

**BEITRÄGE
ZUR
ÄGYPTISCHEN BAUFORSCHUNG
UND ALTERTUMSKUNDE**

HERAUSGEGEBEN
VON
HERBERT RICKE

HEFT 10

ENTHÄLT:

HERBERT RICKE, DER HARMACHISTEMPEL DES CHEFREN IN GISEH
SIEGFRIED SCHOTT, ÄGYPTISCHE QUELLEN ZUM PLAN
DES SPHINXTEMPELS



IN KOMMISSION IM
FRANZ STEINER VERLAG GMBH
WIESBADEN 1970

**BEITRÄGE
ZUR
ÄGYPTISCHEN BAUFORSCHUNG
UND ALTERTUMSKUNDE**

HERAUSGEGEBEN
VON
HERBERT RICKE

HEFT 10

ENTHÄLT:

HERBERT RICKE, DER HARMACHISTEMPEL DES CHEFREN IN GISEH
SIEGFRIED SCHOTT, ÄGYPTISCHE QUELLEN ZUM PLAN
DES SPHINXTEMPELS



IN KOMMISSION IM
FRANZ STEINER VERLAG GMBH
WIESBADEN 1970

Dieses Heft ist zu zitieren:

BeiträgeBf 10

Alle Rechte,

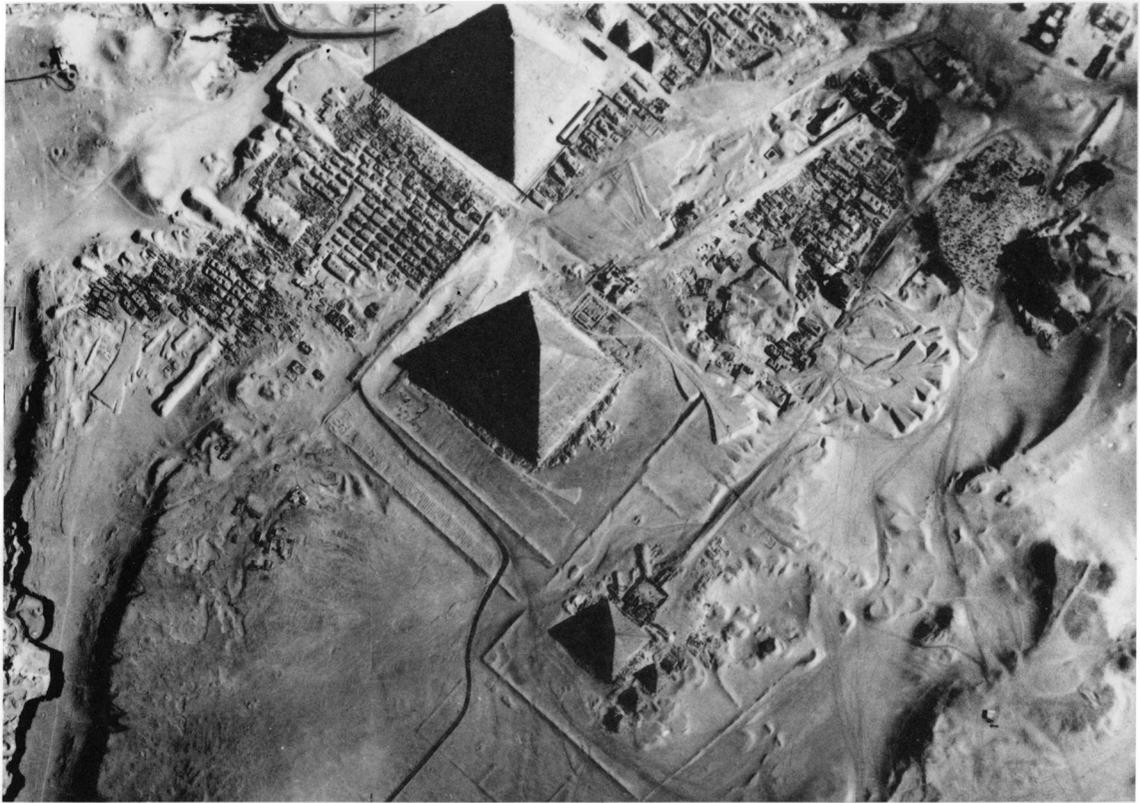
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten

Printed in Germany

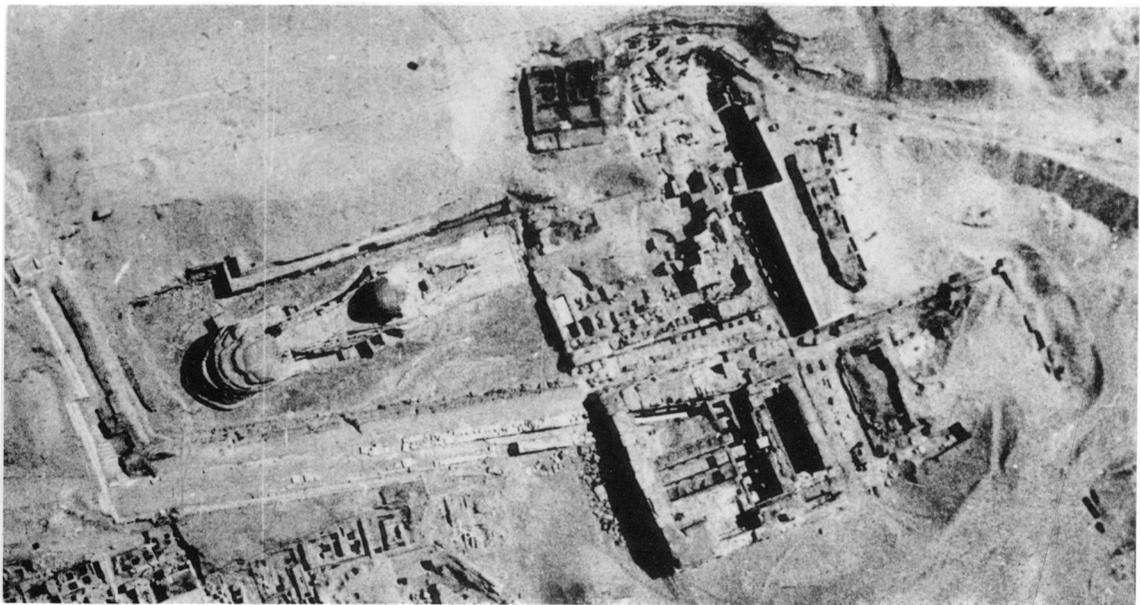
Gesamtherstellung: Rheingold-Druckerei, Mainz

IM ANDENKEN AN
WILLIAM STEVENSON SMITH
1908–1969

[This page is intentionally blank.]



Das Pyramidenfeld



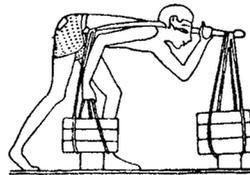
Taltempel-Harmachistempel-Sphinx des Chefren

GISEH

DER HARMACHISTEMPEL DES CHEFREN IN GISEH

VON

HERBERT RICKE



MIT 20 ABBILDUNGEN IM TEXT
18 TAFELN UND 4 PLÄNEN

Diese Arbeit ist zu zitieren:

Ricke, Harmachis

I N H A L T

DIE FREILEGUNG DES TEMPELS	I
BAUPLATZ UND BAUWEISE	3
Die Lage des Tempels	3
Die Bauausführung	6
DER GRUNDRISS DES TEMPELS	8
Erste Bauperiode	8
Zweite Bauperiode	16
DER AUFBAU DES TEMPELS	20
Ergänzungen aus den Bauresten	20
Theoretische Ergänzungen	27
DATIERUNG UND DEUTUNG	32
ERGÄNZUNGEN UND BELEGE	40

[This page is intentionally blank.]

A B B I L D U N G E N

TEXTABBILDUNGEN

1	Plan der römischen Treppe, von SALT 1818	1
2	Taltempel und Sphinxterrasse des Chefred, M. 1 = 1000	5
3	Chefred-Taltempel und Harmachistempel 1. Planung, M. 1 = 1000	9
4	Grundriß vom Hof des Chefred-Verehrungstempels, M. 1 = $333\frac{1}{3}$	10
5	Grundriß des Harmachistempels 1. Planung, M. 1 = $333\frac{1}{3}$	11
6	Grundriß des Harmachistempels, Erweiterung, M. 1 = $333\frac{1}{3}$	17
7	Spuren der Granitverkleidung auf Süd- und Nordseite des Tempels	18
8	Chefred-Taltempel und Harmachistempel 2. Planung, M. 1 = 1000	19
9	Harmachistempel Ostseite, Einbringen des Pfeilers 8, M. 1 = 200	20
10	Harmachistempel Ostseite, Einbringen der Pfeiler 1 und 7, M. 1 = 200	21
11	Harmachistempel Ostseite, Aufkippen des Pfeilers 7, M. 1 = 100	21
12	Harmachistempel Nordseite, Einbringen des westlichsten Pfeilers	22
13	Harmachistempel, Schnitt durch die Ostnische, Ergänzung M. 1 = 150	23
14	Hohlkehle und Dachplatten vom Taltempel des Chefred, M. 1 = 25	24
15	Tore des Harmachistempels, Ergänzung mit flachen Nischen, M. 1 150	26
16	Hohlkehlenabschnitt mit Doppelkrone vom Taltempel des Chefred	29
17	Granitblöcke vom Verehrungstempel des Chefred, M. 1 = 20	30
18	Granitblock des Chefred in Tanis, M. 1 = 20	31
19	Reste von Pfeilern aus dem Verehrungstempel des Cheops, M. 1 = 20	31
20	Bruchstücke vom Steg des Götterbartes der Sphinx, nach Zeichnungen von SALT 1818	33

FALTPLÄNE

1	Harmachistempel des Chefred in Giseh, Grundriß der Baureste	M. 1 = 150
2	Ostfassade des Tempels, Kernmauerwerk und Rekonstruktion	M. 1 = 150
3	Westseite des Tempels, Kernmauerwerk und Süd-Nord-Schnitt	M. 1 = 150
4	Südseite des Tempels, Kernmauerwerk und Ost-West-Schnitt	M. 1 = 150

FRONTISPIZ

oben: Luftbild vom Pyramidenfeld von Giseh. Am unteren Ende des Chefred-Aufweges liegen Taltempel, Harmachistempel und Sphinx, daneben der Tempel Amenophis' II., vor der Südseite der Cheopspyramide steht die Werkstatt für Konservierung und Zusammenbau des großen Cheopsbootes. Maßstab 1 = 12500

unten: Taltempel, Harmachistempel und Sphinx des Chefred. Teile der Schutzmauern um die Sphinxterrasse sind noch erhalten, östlich vor dem Harmachistempel eine moderne Stützmauer. Der Harmachistempel ist noch nicht ganz ausgegraben. Maßstab etwa 1 = 1900

Ricke, Der Harmachistempel des Chefren

TAFELN

Die mit CI bezeichneten Photographien stammen aus dem Nachlaß LACAU und werden hier mit der Erlaubnis der École Pratique des Hautes Études V^e Section, Centre Documentaire de l'Histoire des Religions, Religion de l'Égypte abgedruckt. Mit BM sind Aufnahmen des British Museum bezeichnet, mit TU Aufnahmen im Besitz der Technischen Universität Berlin, Institut für Photogrammetrie, mit GF solche des Schweizerischen Instituts für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo.

- 1, a (CI 41) Ausgrabung der Sphinxterrasse, Ende Dezember 1925. Die Schienen der Feldbahn im Vordergrund führen über den verschütteten Harmachistempel hinweg.
- 1, b (CI 129) Die freigelegte Sphinxterrasse, Mitte November 1928. Im Vordergrund römische Baureste und Teile einer Pflasterbahn, die über den verschütteten Harmachistempel hinwegführte und von der die römische Treppe der Taf. 4, a nach der Sphinxterrasse abstieg.
- 2, a (CI 62) Ausgrabung des Harmachistempels, Januar 1926 von Süden gesehen. Rechts Felsstufe mit Resten des Aufwegs vom Taltempel nach dem Totentempel des Chefren, links „der Vater des Schreckens im Hühnerkäfig“: der Hals der Sphinx wird wegen Korrosionsschäden verstärkt.
- 2, b (CI 118) Der verschüttete Harmachistempel, Ende November 1927 von Südwesten gesehen. Vorn rechts Reste des Aufwegs nach dem Totentempel des Chefren.
- 3, a (CI 119) Rechts der Harmachistempel, Ende November 1927 noch hoch verschüttet, von Osten gesehen. Davor eine Ziegelstufe (18. Dynastie?), die nach Ziegelbauten östlich vor dem Taltempel des Chefren führte. Der Gang zwischen Taltempel und Harmachistempel und ein Abschnitt des Aufwegs nach dem Totentempel des Chefren sind bereits freigelegt.
- 3, b (CI 188) Wie 3, a bei fortgeschrittener Freilegung. Vorn Kernmauerwerk der Südost-Ecke des Harmachistempels.
- 4, a (CI 219) Treppen römischer Zeit, die über den verschütteten Harmachistempel nach der Sphinxterrasse hinunterführten, im März 1926 von Westen gesehen. Links eine der heute abgetragenen Schutzmauern, die die Versandung der Anlagen verhindern sollten; darunter ist der Tempel Amenophis' II. gefunden worden.
- 4, b (CI 206) Die Stufen der breiten römischen Treppe sind abgetragen worden, ihre Auflager sind im Kernmauerwerk des noch verschütteten Tempels sichtbar. In der Mitte der gemauerte Unterbau einer älteren und schmalen Treppe, die etwas tiefer lag. Im Vordergrund das römische Pflaster, das von der erhaltenen untersten Stufe der breiten Treppe bis an die Vordertatzen der Sphinx reicht (Plan 1).
- 5, a (CI 104) Die Südwest-Ecke des noch verschütteten Harmachistempels, Mitte Dezember 1926 von Nordwesten gesehen. Links Stufen der römischen Treppe, rechts eine späte Bruchsteinmauer, gegen Versandung der Sphinx auf dem Kernmauerwerk des Tempels errichtet; darauf stand noch eine hohe, auf dem Bild bereits abgetragene Ziegelmauer (CI 102). Davor liegen hinabgefallene Blöcke des Kernmauerwerks, im Vordergrund das römische Pflaster von Taf. 4, b.
- 5, b (CI 159) In der Mitte der auf Nord- und Westseite freigelegte Taltempel des Chefren, rechts anschließend Baureste des Aufweges. Links vorn ein ausgegrabener Teil des Harmachistempels. Die hinabgefallenen Blöcke des Kernmauerwerks Taf. 5, a sind von BARAÏZE an ihren ursprünglichen Platz gebracht worden.
- 6, a (CI 226) Freilegung des Harmachistempels, 1930 von Südosten gesehen. Abschnitte von einer Hohlkehle aus Granit und Kalksteinplatten vom Taltempel des Chefren liegen hoch im Schutt.
- 6, b (CI 138) Südwest-Ecke des Harmachistempels, von Nordosten gesehen. Rechts von der Mitte ein Stück der geglätteten Felsstufe zwischen oberer und unterer Terrasse (s. Taf. 15, b). Oben links Kernmauerwerk des Chefren-Taltempels, oben rechts die ansteigende Felsstufe des Aufwegs.
- 7, a (TU 194, 31/24) Die Baureste des Harmachistempels, südliche Hälfte, von Osten gesehen. Links Lautsprecher für „son et lumière“.

Abbildungen

- 7, b (TU 194, 31/21) Desgleichen, nördliche Hälfte. Rechts die hohe Felswand auf der Nordseite des Tempels, rechts vorn ein ummauerter Kasten mit Scheinwerfern für „son et lumière“.
- 8, a (GF 278) Kernmauerwerk des Harmachistempels auf dessen Ostseite. In der Mitte die Lücke, in die der nördliche Eingang eingebaut war.
- 8, b (GF 277) Kernmauerwerk wie auf Taf. 8, a. Blick durch die Lücke, in der das nördliche Eingangstor stand, auf die Nische, in die die nördliche Kapelle eingebaut war.
- 9, a (GF 275) Gang zwischen dem Harmachistempel (links) und der geglätteten Felswand auf der Nordseite. In der Mitte Abwasserleitung und -schacht. Am Westende des Ganges unfertige Felsstufe nach der oberen Terrasse, darüber Reste vom Ziegeltempel Amenophis' II.
- 9, b (GF 266) Die Nordost-Ecke des Harmachistempels, von Osten gesehen. Die durchgehende senkrechte Fuge scheidet Kernmauerwerk der 1. Bauperiode (links) von solchem der 2. Bauperiode (rechts); der untere Teil rechts ist moderne Ergänzung.
- 10, a (GF 279) Die Nordost-Ecke des nördlichen Eingangsraumes mit Blöcken der Granitverkleidung in situ. Im Kernmauerwerk sind Versatzspuren fehlender Granitblöcke sichtbar.
- 10, b (GF 280) Das Kernmauerwerk in der Nordost-Ecke des Hofumganges. Die durchgehende senkrechte Fuge scheidet Kernmauerwerk der 1. Bauperiode rechts von Kernmauerwerk der 2. Bauperiode links (s. Taf. 9, b). Im Felsboden Standspuren von Verkleidungsblöcken der 1. Bauperiode und von quadratischen Pfeilern der 2. Bauperiode (s. Abb. 7 rechts).
- 11, a (GF 274) Die Südost-Ecke des Hofumganges, von Westen gesehen. Der große Block in der Bildmitte gehört zum Nordabschnitt der Umfassungsmauer des Taltempelbezirks. Darüber Kernmauerwerk der 1. Bauperiode links, rechts daneben solches der 2. Bauperiode.
- 11, b (GF 282) Einmündung des nördlichen Ganges in den Hofumgang, von Osten gesehen.
- 12, a (GF 273) Rechts Lücke im Kernmauerwerk der Ostseite für den Einbau des südlichen Tempeltors; in der Mitte das südliche „Pfortnerzimmer“ mit zwei Granitblöcken der Verkleidung in situ.
- 12, b (GF 271) Einmündung des südlichen Ganges in den Hofumgang, von Osten gesehen.
- 13, a (TU 194, 31/15) Nordwestlicher Teil des Tempelhofes, von Osten in der Achse der Sphinx gesehen. Kernmauerwerk von westlichen Hofpfeilern, davor Gruben für Statuen.
- 13, b (TU 194, 31/16) Südwestlicher Teil des Tempelhofes, von Osten gesehen. Links von der Mitte ein erhaltener Abschnitt der Felsstufe zwischen oberer und unterer Terrasse (s. Taf. 15, b).
- 14, a (GF 262) Blick in den Hof des Harmachistempels von Norden. Vorn in der Kante des Kernmauerwerks die Spur von der Holzdecke über dem Außengang auf der Nordseite. Im Hintergrund das Kernmauerwerk des Taltempels.
- 14, b (GF 268) Der offene Gang zwischen Harmachistempel und Taltempel des Chefren, von Westen gesehen. Darin modern aufgestapelt Granitblöcke von Hohlkehle und Kalksteinplatten aus dem Schutt im Harmachistempel (s. Taf. 6). Vorn die Felsstufe zwischen oberer und unterer Terrasse, darauf ein sekundär bearbeiteter Kalksteinblock.
- 15, a (GF 281) Das Kernmauerwerk an der Südwest-Ecke des Hofumganges, von Norden gesehen. Im Felsboden Schächte von Pfeilern der westlichen Pfeilerhalle.
- 15, b (GF 264) In der Mitte ein stehengebliebener Abschnitt der Felsstufe zwischen oberer und unterer Terrasse, die sich durch die Südmauer des Tempels fortsetzt bis an den Taltempel des Chefren. Der Absatz unten an der Felsstufe gibt die ursprüngliche Höhe der noch un bebauten unteren Terrasse an.
- 16, a (GF 276) Wasserleitung aus Granit unter dem nicht mehr vorhandenen Pflaster der nördlichen Pfeilerhalle. Der Streifen gewachsenen Felses unter dem Kernmauerwerk der Nordmauer der 2. Bauperiode gibt die ursprüngliche Höhe der unteren Terrasse an.

Ricke, Der Harmachistempel des Chefred

- 16, b (GF 272) Die teils aus dem Fels ausgehauenen Räume in der Nordwest-Ecke des Tempels mit umlaufenden Banketten für die Granitverkleidung der Wände. Über dem Fels ist Kernmauerwerk aufgesetzt.
- 17, a (CI bis 15) Bruchstücke vom Götterbart der Sphinx im Äg. Mus. Cairo. Das Relief auf dem Steg des Bartes ist in der 18. Dynastie (?) hinzugefügt worden, s. dazu Abb. 20 nach Zeichnungen von SALT in VYSE, The Pyramids of Gizeh III Taf. nach S. 108, wo weitere, teils verschollene Bruchstücke wiedergegeben sind. Der knieende König bringt der Sphinx einen Halskragen (?) dar.
- 17, b (CI 176) Pflasterbahn und flache Rampe, die auf die Terrasse vor dem Taltempel des Chefred auf dessen nördlichen Eingang zuführen. Zwischen der Pflasterbahn vorn und der Rampe dahinter sind Spuren einer Doppeltür in der ganz abgetragenen Umfassungsmauer des Taltempelbezirks zu erkennen. Im Eingangsraum des Taltempels ist die hochsitzende Nische zu sehen und die Granitverkleidung der Seitenwände dieses Raumes.

DIE FREILEGUNG DES TEMPELS

Die umfangreichen Baureste östlich vor der großen Sphinx in Giseh, über die hier eine baugeschichtliche Untersuchung vorgelegt wird, waren mindestens seit der Zeit der 18. Dynastie vollständig verschüttet und unsichtbar, denn der kleine Ziegeltempel Amenophis' II., dessen Achse auf den Kopf der Sphinx ausgerichtet ist, steht mit einer Ecke seines Fundamentes auf einer Schuttschicht über Kernmauerwerk des Harmachistempels (Abb. 3 u. 8). Keiner der Reisenden des 18. und 19. Jahrhunderts hat östlich vor der Sphinx außer Bauresten römischer Zeit älteres Mauerwerk gesehen oder einen Tempel unter dem Schutt auch nur vermutet.

Alle früheren Arbeiten, von denen wir von Thutmoses' IV. über CAVIGLIA¹ und MARIETTE bis MASPERO Kenntnis haben, waren ausschließlich auf die Freilegung der Sphinx ausgerichtet und auf Versuche, eine neue Versandung zu verhindern. Bis in die römische Zeit hinein ist die Grube, in der die Sphinx liegt, mit Ziegelmauern und sogar Werksteinmauern umgeben worden, von denen erhebliche Teile bis in unsere Zeit erhalten waren (s. Frontispiz u. Taf. 4, a). Heute ist nichts mehr davon vorhanden, Pläne sind nie veröffentlicht worden, und es ist kaum zu hoffen, daß solche irgendwo existieren.

Die großen Schutzmauern haben es nicht verhindern können, daß die Grube erneut mit eingewehten Sandmassen gefüllt wurde, bis von der Sphinx nur noch der Kopf und der Rücken ihres Löwenkörpers sichtbar blieben. Der Zuweg nach der Sphinxterrasse führte in römischer Zeit über den hochverschütteten Harmachistempel hinweg über eine breite Pflasterbahn und Treppen hinab (Abb. 1 u. Taf. 4). Wie der Harmachistempel war auch der Taltempel des Chefren daneben ganz verschüttet, bis MARIETTE ihn 1853 und 1860 von oben her ausgeleert² und HÖLSCHER während seiner Unter-

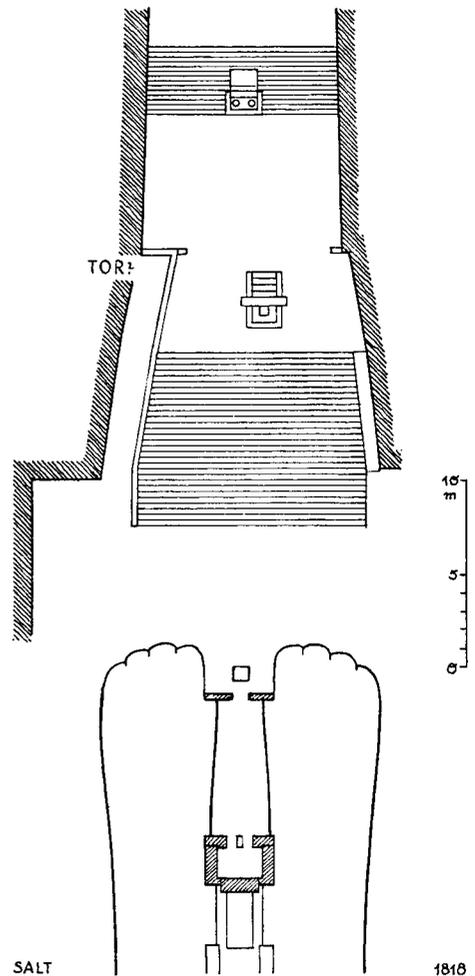


Abb. 1
Plan der römischen Treppe, von SALT 1818

suchung des Chefren-Grabdenkmals 1910 die Ostfassade freigelegt hat³. In den Jahren 1925–1932 hat dann die Ägyptische Altertümerverwaltung auf Veranlassung von LACAU die ungeheuren Schuttmassen – MARIETTE: „Ce ne sont pas des buttes de sable, ce sont des montagnes“⁴ – fortschaffen lassen, die die Sphinx, den Harmachistempel, den Taltempel bis an seinen oberen Rand und den Aufweg des Chefren-Grabdenkmals bedeckten. Sie hat damit einen bereits von MARIETTE ausgesprochenen Wunsch erfüllt⁵. Die örtliche Leitung dieser Arbeiten hatte BARAIZE inne.

Die Ergebnisse der umfangreichen Unternehmung sind nicht veröffentlicht worden, sie sind in den Annalen der Altertümerverwaltung nicht einmal erwähnt worden. Auch hat niemand den Versuch gemacht, die ursprüngliche Form des Bauwerks vor der Sphinx aus seinen Resten zu ermitteln und ihren Sinn zu deuten, was deshalb so erstaunlich ist, weil es sich um den einzigen Göttertempel aus der Zeit der 4. Dynastie handelt, der uns bis jetzt in erheblichen Resten erreichbar ist.

SELIM HASSAN hat 1935–38 die Ausgrabungen der Ägyptischen Altertümerverwaltung fortgeführt, doch ist es nicht einfach, seinen Anteil daran festzustellen, hat er doch oft für sich in Anspruch genommen, was andere geleistet haben. So hat er auf seinem großen Faltplan vom südlichen Teil des Pyramidenfeldes das durch die Altertümerverwaltung 1925–1932 freigelegte Gebiet als sein Grabungsfeld bezeichnet⁶, ebenso das von HÖLSCHER ausgegrabene Grabdenkmal des Chefren und das von REISNER freigelegte Grabdenkmal des Mykerinos. Und in seinem Bande „The Great Sphinx and its Secrets“ wird auf Seite 31 auch die Freilegung der Sphinx behauptet unter Hinweis auf Tafel XIX, auf der die Sphinx einmal ganz verschüttet abgebildet ist und darunter der Zustand, der durch die Ausgrabung der Altertümerverwaltung unter LACAU mehrere Jahre vorher entstanden ist. SELIM HASAN hat die große Stützmauer abgetragen (s. Frontispiz unten), die BARAIZE östlich vor dem Harmachistempel errichtet hatte⁷ und hat dann Teile des Geländes vor der Ostseite des Taltempels und des Harmachistempels mehr oder weniger freigelegt. Er hat auf der Nordseite große Schuttmengen abgefahren, hat dabei den Tempel Amenophis' II. aufgedeckt und hat auch noch andere Ziegelbauten ausgegraben, von denen Pläne nicht veröffentlicht worden sind.

In den erwähnten Faltplan SELIM HASSANS sind auch Reste des Harmachistempels im Maßstab 1 : 600 eingezeichnet worden. Sie sind wie der ganze Südteil des Giseh-Friedhofs anscheinend vom Survey Department aufgemessen worden, die eisernen Fixpunkte sind im Felsboden in und um den Harmachistempel noch vorhanden. SELIM HASSAN hat die Reste des Tempels auf 3 Druckseiten ganz summarisch beschrieben. Einen Versuch, den Tempel aus seinen Bauresten zu rekonstruieren und seine Bedeutung zu erkennen, hat auch er nicht unternommen.

Mit einer solchen Lage der Dinge konnte sich die Bauforschung jedenfalls nicht begnügen, besonders weil die erhaltenen Baureste und die Spuren nicht mehr erhaltener Teile eine weitgehende zeichnerische Wiederherstellung des Tempels erlauben. Das Schweizerische Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo hat deshalb die Ägyptische Altertümerverwaltung um die Erlaubnis gebeten und sie erhalten, den in seinem Innern teilweise wieder versandeten Bau zu säubern und baugeschichtlich zu untersuchen. Im Frühjahr 1965 haben Gerhard HAENY und der Verfasser den Grundriß der erhaltenen Baureste und -spuren so genau wie möglich aufgemessen (Faltplan 1), und im Frühjahr 1966 hat Dr.-Ing. Mohammed Awad M. RASLAN auf unsere Bitte das aufgehende Kernmauerwerk photogrammetrisch aufgenommen. Die dafür benötigte Feldausrüstung ist uns durch Prof. Dr.-Ing. Rudolf BURKHARDT von der Technischen Universität Berlin, Lehrstuhl für Photogrammetrie und Kartenkunde, leihweise zur

Verfügung gestellt worden. Prof. BURKHARDT sei hier für seine großzügige Hilfe gedankt, die auch die Auswertung der Aufnahmen in seinem Institut für Photogrammetrie durch seine Mitarbeiter⁸ einschließt. Seinem Schüler Dr.-Ing. RASLAN sei für seine freudige und selbstlose Mitarbeit ebenfalls herzlich gedankt.

Im Frühjahr 1967 hat der Verfasser noch einige Sondagen im Vorgelände des Harmachistempels gemacht. Leider waren diese durch die Installationen für das Spektakel „son et lumière“ sehr behindert. Das Vorgelände ist mit elektrischen Kabeln durchsetzt, die nicht berührt werden durften, und an den wichtigsten zu untersuchenden Stellen stehen große ummauerte Blechkästen mit Scheinwerfern. Das Gelände östlich vor dem Harmachistempel und dem Taltempel des Chefren müßte in mindestens 20 m Breite besenrein gesäubert werden. Auch vor dem Taltempel ist das zur Zeit nicht möglich, weil dort erneut eine Freilichtbühne eingebaut worden ist, die zur Tausendjahrfeier der Stadt Kairo durch eine englische Ballett-Truppe eingeweiht worden ist (mit „Schwanensee“!).

Wie schon mehrfach bei baugeschichtlichen Arbeiten des Schweizerischen Instituts waren wir in der ungünstigen Lage, die Baureste so erfassen zu müssen, wie sie im wesentlichen von einer früheren Ausgrabung zurückgelassen worden sind. Beobachtungen, die nur bei einer ersten Freilegung zu machen sind, fielen für uns weg. Doch sind durch die hilfsbereite Vermittlung von Jean YOYOTTE dem Schweizerischen Institut aus dem wissenschaftlichen Nachlaß von LACAU Planskizzen, Notizen⁹ und mehr als 200 großformatige Photographien als Depot überlassen worden. Sie gehören der École Pratique des Hautes Études, V^e Section, und sind während der Arbeiten der Ägyptischen Altertümerverwaltung in Giseh 1925–1932 entstanden. Aus dieser Fülle guter Photographien ist hier eine Auswahl auf den Tafeln 1–6 und 17 wiedergegeben worden; leider mußten wir uns dabei auf die notwendigsten beschränken.

B A U P L A T Z U N D B A U W E I S E

DIE LAGE DES TEMPELS. Die Baureste des Harmachistempels liegen unmittelbar nördlich neben dem Taltempel des Chefren und östlich vor der großen Sphinx in Giseh. Der Tempel ist nachträglich in eine bereits bestehende Situation eingefügt worden, deren Entstehung eindeutig zu erkennen ist (Abb. 2). Nach der Errichtung der Chefrenpyramide sind die zugehörigen Kultanlagen gebaut worden, Totentempel, Aufweg und Taltempel. Die von Chefren für seine Pyramide ausgewählte Stelle machte es unmöglich, den Taltempel in der Achse von Pyramide und Totentempel zu errichten – wie es später Mykerinos getan hat –, weil er sonst auf ziemlich hoch über dem Fruchtländ liegendes Gelände zu stehen gekommen wäre; und der Aufweg hätte über bewegtes Gelände hinweggeführt werden müssen, was große Unterbauten und Felseinschnitte erfordert hätte. Man hat dem Gefälle des gewachsenen Felsbodens von Nordwesten nach Südosten folgend den Taltempel an einem Ort errichtet, an dem er nur wenig höher als das Fruchtländ zu stehen kam. Der fast 500 m lange Aufweg mußte schräg geführt werden, südlich an dem Felsgebilde vorbei, aus dem dann Teile der großen Sphinx ausgehauen worden sind. Der Aufweg führte in fast ganzer Länge an einer natürlichen Felsstufe entlang und brauchte so kein gebautes Fundament.

Um den Bauplatz für die Errichtung des Taltempels einzuebnen, mußten Teile des anstehenden Kalkgesteins abgetragen werden. Davon hat man stehengelassen, was als Kern der Mauern des Taltempels dienen konnte, besonders in dessen Nordwest-Ecke. Damit der Beisetzungszug aus dem Taltempel richtungsgrade in den schräg geführten Aufweg gelangen konnte, ist die Nordwest-Ecke des Tempels nach Norden zu rausgeschoben worden, die Nordmauer läuft deshalb schief zum System. Die Grundfläche des Tempels ist also nicht quadratisch, wie HÖLSCHER angenommen hat, der ja nur die Ostfassade und einen schmalen Streifen davor freilegen konnte.

Nach Fertigstellung von Taltempel und Aufweg, wahrscheinlicher noch während derer Errichtung, hat man mit der Herstellung der Sphinx begonnen und hat dafür um sie herum im Steinbruchbetrieb eine waagerechte Terrasse in den anstehenden Fels eingearbeitet, die auf der Nordseite und in ihrem westlichen Teil niemals ganz fertiggestellt worden ist. Ihre offenbar beabsichtigte Begrenzung ist in die Abbildung 2 strichpunktiert eingezeichnet worden. Der Terrasse mit der Sphinx ist auf der Ostseite eine etwa 2 m tiefer liegende Terrasse vorgelagert worden, die ebenfalls aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet worden ist, mit leichtem Gefälle nach Osten und Südosten. Obwohl die Achse der Sphinx parallel zur Achse des Taltempels verläuft, also genau von Osten nach Westen, stand die Grenze zwischen beiden Terrassen, eine geböschte Felsstufe, rechtwinklig auf der schräg geführten nördlichen Außenmauer des Taltempels, lag also wie diese schief zum System. Sie ist an der Nordgrenze der beiden Terrassen nicht ganz fertiggestellt worden (Taf. 9, a). Die über den Terrassen im Steinbruchbetrieb gewonnenen Kalksteinblöcke werden als Kernmauerwerk im Taltempel und im Totentempel des Chefren verwandt worden sein. Der schmale Granitsockel des Taltempels lief auf dessen Nordseite gegen die Stufe zwischen den beiden Terrassen, gerade hier ist ein Granitblock davon erhalten (Plan 1). Danach scheint es so, als sei die Granitverkleidung des Taltempels später erfolgt, als die Herstellung der Terrassen.

Der Taltempel ist nach seiner Fertigstellung mit einer Umfassungsmauer umgeben worden (Abb. 2), die in ihren unteren Schichten aus Kalksteinblöcken bestand, in ihrem oberen Teil möglicherweise aus luftgetrockneten Ziegeln. Auf der Südseite des Taltempels ist der Kalksteinteil dieser Mauer streckenweise erhalten, die Ziegelschichten darüber scheinen jedoch aus späterer Zeit zu stammen¹⁰. Auf der Nordseite des Taltempels sind von der Umfassungsmauer nur noch in den Fels eingetiefte Bettungen vorhanden, eine vor der Südost-Ecke des Harmachistempels, eine andere unmittelbar vor der Felsstufe zwischen beiden Terrassen (Plan 1); der Abschnitt dazwischen ist durch die spätere Abarbeitung der unteren Terrasse (s. S. 6) beseitigt worden. Die Umfassungsmauer stieß rechtwinklig an die Nordseite des Taltempels an. Da sie über dessen Granitsockel hinwegführte, ist sie erst nach Fertigstellung der Granitverkleidung errichtet worden, was selbstverständlich ist. Auf der Ostseite des Tempels ist aus bereits angegebenen Gründen nichts erreichbar.

Die untere Terrasse wurde also ursprünglich auf der Südseite von der Umfassungsmauer des Taltempels begrenzt. Auf der Nordseite reicht sie bis an eine senkrechte, rund 5 m hohe Felswand, die sehr sorgfältig glatt bearbeitet worden ist. Es mag sein, daß diese Bearbeitung erst beim Bau des Harmachistempels erfolgt ist, denn ihre Fortsetzung nach Westen, die die Sphinxterrasse auf der Nordseite begrenzte, ist niemals fertiggestellt worden. Von der unteren leicht abfallenden Terrasse konnte man frei auf die Sphinx blicken, jedenfalls gibt es keine Spur irgendwelcher Konstruktionen, die das hätten verhindern können. Ob auf der unteren Terrasse vor der Errichtung des Harmachistempel einst Einrichtungen für einen Kult vorhanden waren,

Bauplatz und Bauweise

TALTEMPEL UND SPHINXTERRASSE
DES
CHEFREN

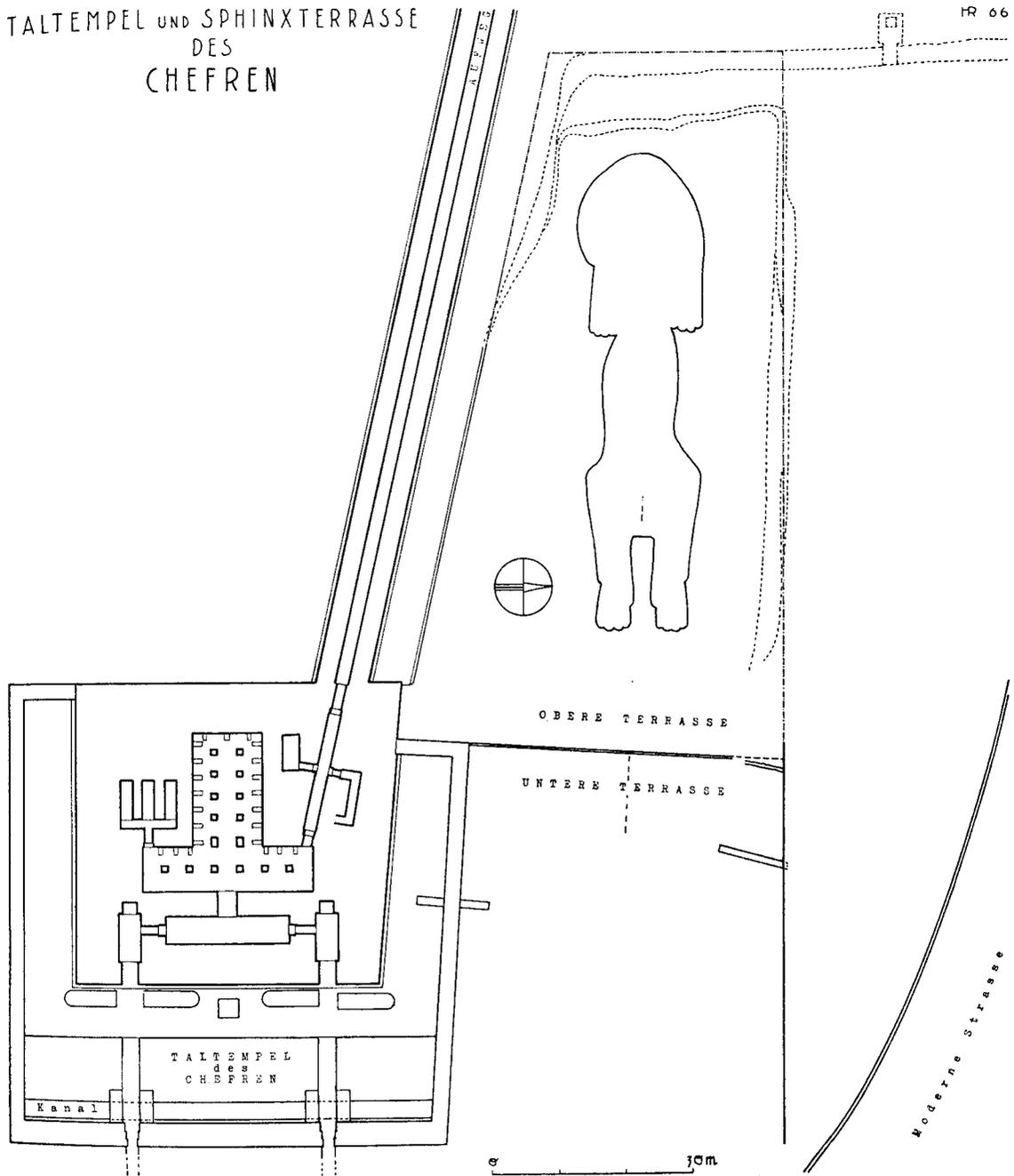


Abb. 2 Taltempel und Sphinxterrasse des Chephren, M. 1 = 1000

der sich an die Sphinx wandte, ist nicht auszumachen, weil die alte Oberfläche der unteren Terrasse, auf der sich Spuren davon erhalten haben könnten, beim Bau des Harmachistempels abgearbeitet worden ist. Der schräge Verlauf der Felsstufe zwischen beiden Terrassen mag jedoch

aus einem solchen Kult erklärt werden: zieht man vom Kopf der Sphinx eine Linie rechtwinklig zur Felsstufe, so teilt sie die untere Terrasse in zwei nahezu gleiche Hälften (Abb. 2). Kulteinrichtungen in dieser Linie würden also auf die Sphinx ausgerichtet gewesen sein. Vielleicht gehört ein Abwasserkanal etwa für Reinigungswasser dazu, der erst weiter unten beschrieben werden soll (S. 15 f.). Ein Kultbedürfnis muß jedenfalls vorhanden gewesen oder entstanden sein, sonst hätte Chefren in seinen letzten Jahren nicht einen hochmonumentalen Tempel auf die untere Terrasse gestellt.

DIE BAUAUSFÜHRUNG. Aus den Bauresten und Spuren abgebrochener Bauteile des Harmachistempels ist dessen Baugeschichte abzulesen und seine einstige Form weitgehend wiederherzustellen. Das wird erleichtert durch die angewandte Bauweise, die genau die gleiche ist, in der Taltempel und Totentempel des Chefren errichtet worden sind, und die noch Mykerinos angewandt hat; sie soll eingehend beschrieben werden.

Der Grundriß des Tempels ist in seiner ersten Gestalt (Abb. 3 u. 5) auf den sanft nach Osten und Südosten abfallenden Felsboden der unteren Terrasse aufgezeichnet worden, teilweise auch auf den waagerechten Felsboden der oberen Terrasse. Dann hat man die hinteren Räume des Tempels aus der oberen Terrasse ausgehauen und für die Mauern und die großen Hofpfeiler Kernmauerwerk aus örtlich gebrochenem Nummuliten-Kalkstein in großen Blöcken aufgesetzt; davon ist das meiste erhalten. Zwischen dem so errichteten Kernmauerwerk ist der Felsboden der unteren Terrasse dann soweit abgearbeitet worden – stellenweise bis zu 60 cm –, daß er waagrecht wurde, um darauf nach Fertigstellung allen aufgehenden Mauerwerks ein etwa 50–60 cm dickes Alabasterpflaster verlegen zu können. Von der Einebnung des Felsbodens sind an mehreren Stellen Nivellierkegel aus gewachsenem Fels stehen geblieben, mehr oder weniger hoch erhalten (auf Taf. 13, b sichtbar, durch Vergleichen mit Plan 1 ist ihr Ort festzustellen). Über diese Kegel hat man beim Abarbeiten des Felsbodens Stricke gespannt und dann von diesen aus nach unten gemessen. Wie man die Kegelspitzen in eine horizontale Ebene gebracht hat, kann nicht erkannt werden, vielleicht durch Einfüllen von Wasser; die Nivellierung des Felsbodens ist nicht überall ganz genau gelungen. Einige der Kegel konnten teilweise stehen bleiben, weil das Pflaster ziemlich dick war und sie in entsprechenden Ausarbeitungen aufnehmen konnte, etwa wenn die Kegel in eine Fuge des Pflasters zu liegen kamen.

Unter dem Kernmauerwerk steht also Fels an, höher als der ringsum anstoßende waagerechte Felsboden (Taf. 10, 12, 13, 16), und zwar umso weniger, je weiter man nach Osten und Südosten zu vordringt, dem ehemaligen Gefälle der unteren Terrasse entsprechend. Das ist nicht überall gleichmäßig der Fall, es gab offenbar schlechte Stellen und Senken im Felsboden, so besonders im südöstlichen Teil der Terrasse, wo deshalb große Kalksteinplatten eingesetzt werden mußten (Plan 1).

Nach Errichtung des Kernmauerwerks und nach der Einebnung des Felsbodens ist eine Verkleidung sämtlicher Innenwände und der großen Pfeiler um den Innenhof aus Granit ausgeführt worden. Dafür hat man die Granitblöcke nicht in gleichmäßiger Dicke aus dem im Steinbruch anstehenden Felsmassiv gebrochen, sondern man hat die dort herumliegenden „Woll-sackblöcke“ (boulders) auf fünf Seiten – für Ober- und Unterlager, Stoßfugenflächen und Ansichtsseite – bearbeitet unter voller Ausnutzung des Volumens der Rohblöcke bei geringstem Arbeitsaufwand. Um aus den so gewonnenen, sehr verschieden großen und verschieden dicken Quadern eine Wandverkleidung mit glatter Außenfläche herzustellen, hat man für das Versetzen

jedes einzelnen Granitblockes vom Kernmauerwerk so viel weggemeißelt, wie es die jeweilige Dicke und Größe erforderte. Der Nummulitenkalkstein ist eben viel leichter zu bearbeiten als Granit, außerdem kam dadurch eine gute Verzahnung zwischen Kernmauerwerk und Verkleidung zustande, manche Granitblöcke griffen ziemlich tief in das Kernmauerwerk ein. Dieses Verfahren ist sehr gut an den Eingängen des Chefren-Taltempels abzulesen (Taf. 17, b), wo die Granitverkleidung erhalten und wie im Querschnitt zu sehen ist¹¹.

Obwohl die Granitverkleidung im Harmachistempel bis auf wenige Blöcke abgebaut worden ist, läßt sie sich an den Vertiefungen im Felsboden (Abb. 7) und im Kernmauerwerk feststellen, allerdings nicht überall, weil dünne Verkleidungsblöcke mit Kleinmauerwerk hinterfüllt worden sind (Taf. 10, a) und deshalb keine Spuren hinterlassen haben. Aus den sichtbaren Spuren geht hervor, daß alle Innenwände des Tempels bis oben hin mit Granit genau so verkleidet waren, wie das im Taltempel des Chefren noch jetzt der Fall ist, ebenso die großen Hofpfeiler. Am Zugang zu der Raumgruppe in der Südwest-Ecke des Harmachistempels sind zwischen den dort erhaltenen Verkleidungsblöcken auch zwei Blöcke aus weißem kristallinem Sandstein versetzt worden (Plan 1) und zwar in der untersten Verkleidungsschicht, die weitgehend vom Alabasterpflaster verdeckt wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß dieses Steinmaterial in größerem Umfange benutzt worden ist, denn unter den vielen im Tempel herumliegenden Bruchstücken sind keine Reste davon gefunden worden.

An den Außenseiten des Tempels sollte das Kernmauerwerk ebenfalls verkleidet werden, jedenfalls auf der Ostseite und der Südseite, vielleicht auch auf der Nordseite. Damit hat man jedoch nur an den beiden Eingangstoren begonnen, wie dort an den Spuren von Baugeräten im Felsboden abzulesen ist (Plan 1 u. Abb. 15). An den Torgewänden stand die Granitverkleidung der Vorräume mit der Verkleidung der Tempelfront in direkter Berührung, eben deshalb mußte man mit der letzteren gerade hier beginnen. Die Gewände der Tore waren zweifellos fertig aufgebaut, anders hätte man die Decke der Vorräume darüber nicht auflegen können.

Das in die Rekonstruktionen (Pläne 2-4) eingezeichnete Fugennetz beruht nicht auf den Spuren im Kernmauerwerk, dafür würden diese nicht ausreichen und nicht eindeutig genug sein. So ist beispielsweise auf Tafel 10, a am linken Bildrande eine sehr große Vertiefung im Kernmauerwerk zu erkennen, die keinesfalls für das Versetzen eines entsprechend großen Granitblockes ausgehauen worden ist; hier müssen mehrere Schichten von Verkleidungsblöcken eingegriffen haben. Die wenigen Granitblöcke, die im Tempel an ihrem alten Platz zurückgeblieben sind, haben kleine Formate, für die in den Steinbrüchen die erforderliche Anzahl Wollsackblöcke leicht zu finden war. Die kleinen Blöcke ließen sich leicht transportieren und dann im Bau versetzen, doch sind nach Spuren im Felsboden stellenweise auch sehr große Blöcke versetzt worden, wenigstens in der untersten Schicht, was besonders an Vertiefungen für das Ansetzen von Hebebäumen zu erkennen ist. In den ägyptischen Monumentalbauten hat das Fugennetz keine ästhetische Funktion, wenn auch oft eine gleichmäßige hohe Sockelschicht vorhanden war, wie etwa am Taltempel und Totentempel des Chefren, und auch die Schichten darüber aus annähernd gleichhohen Blöcken hergestellt wurden¹². Das Fugennetz wurde durch entsprechende Bearbeitung möglichst zum Verschwinden gebracht. Das in die Rekonstruktionen eingezeichnete Fugennetz soll nur den Charakter der Wandverkleidung andeuten, wie er im Taltempel zu erkennen ist.

Die im Harmachistempel aufgestellt gewesenen quadratischen Pfeiler, von denen keiner erhalten ist, hatten eine Breite von 2 Ellen (1.05 m) und waren zweifellos monolithisch. Sie sind in

der aus dem Totentempel des Chefren bekannten Weise aufgestellt worden: man hat am beabsichtigten Standort jeden Pfeilers einen quadratischen Schacht aus dem Felsboden ausgemeißelt, in den von einer Seite her eine Schräge führte und mit dem waagerechten Schachtboden eine Aufkippkante bildete. An der Richtung der Schräge ist zu sehen, von welcher Seite die Pfeiler eingebracht worden sind, um dann von bereits ausgeführtem, hochliegendem Mauerwerk hochgezogen, aufgerichtet zu werden. Die Pfeilerpaare, die vor den Nischen auf der Ost- und der Westseite standen, sind von der Seite des Hofes herangeschafft worden, die je 6 Pfeiler der Reihe davor von Norden her (Plan 1); darauf ist später noch einmal zurückzukommen (S. 22). Daß die in den Felsboden eingemeißelten Schächte nicht alle gleich tief sind – von 7 cm bis 90 cm tief – läßt erkennen, daß die monolithischen Pfeiler verschieden lang angeliefert worden sind, eben jeweils so lang, wie der rohe Wollsackblock hergab. Um eine gleiche Höhe der aufgestellten Pfeiler für das Auflegen der Architrave zu erhalten, mußten die Pfeiler verschieden tief in den Felsboden versenkt werden, wieder weil das einfacher war, als Granit abzarbeiten. Die Schächte müssen nacheinander vor Errichtung jedes einzelnen Pfeilers ausgemeißelt worden sein.

Die Pfeiler sind höchstwahrscheinlich nicht durch die verwinkelten Zugänge des Tempels eingebracht worden, sondern die für die Pfeilerhallen auf Ost- und Westseite vom hochliegenden Felsboden nördlich vom Tempel mit Hilfe entsprechender Rampen oder Aufschüttungen. Die Pfeiler auf Nord- und Südseite, die zur 2. Bauperiode gehören, sind von Westen her aufgekippt worden, man hat sie wahrscheinlich von der oberen Terrasse her in den Tempel gebracht über die Rückseite des Tempels hinweg.

Das Pflaster aus teilweise sehr großen Alabasterplatten – eine große Platte liegt verworfen nahe der Südwest-Ecke des Hofumgangs – ist nach Fertigstellung alles aufgehenden Mauerwerks verlegt worden, offenbar in allen Räumen, denn wir haben Reste davon an weit auseinanderliegenden Stellen gefunden. Die Pflasterschicht war durchschnittlich 50 cm dick; stellenweise mag sie dicker gewesen sein, um Ungleichheiten des Felsbodens auszugleichen oder um Gefälle (etwa im Hof) herzustellen.

DER GRUNDRISS DES TEMPELS

ERSTE BAUPERIODE. Bei der ersten Planung des Harmachistempels (Abb. 3) hat man die vorgefundene Situation (Abb. 2) weitgehend berücksichtigt. Da der Tempel irgendwie auf die Sphinx zu beziehen ist, scheint es zunächst seltsam zu sein, daß seine Ost-West-Achse und die Achse der Sphinx in einem Abstände von 14 Ellen (7.35 m) parallel aneinander vorbeilaufen. Hätte man die beiden Achsen zusammenfallen lassen wollen, so hätte man die untere Terrasse als Bauplatz nach Norden zu erheblich erweitern müssen, was einen großen Arbeitsaufwand erfordert hätte, denn gerade auf der Nordseite steht der gewachsene Fels sehr hoch an (Taf. 9, a). Man hat weder eine solche Erweiterung des Baugeländes vorgenommen, noch hat man den Ausweg beschritten, den Harmachistempel unsymmetrisch zu planen oder ihn rechtwinklig zur Stufe zwischen den beiden Terrassen zu stellen, um die Tempelachse auf den Kopf der Sphinx auszurichten, wie das später mit dem Tempel Amenophis' II. geschehen ist (Abb. 3 u. 8). Offenbar war es wichtig, daß der Tempel wie die Pyramide des Chefren, deren Kulttempel und die Sphinx

genau in die Ost-West-Richtung gestellt wurde. Es bestand demnach keine thematische Forderung, Tempelachse und Achse der Sphinx zusammenfallen zu lassen; anscheinend wollte man die Kultrichtung nach Westen ebenso unverstellt haben wie die Kultrichtung nach Osten (s. S. 35).

Der Harmachistempel ist jedoch deutlich auf den Taltempel des Chefren bezogen (Abb. 3), er ist ihm beigeordnet: die nach Osten gewandten Fronten beider Tempel liegen in einer Flucht oder hätten in einer Flucht gelegen, wenn hier die äußere Verkleidung des Harmachistempels mit Granit fertiggestellt worden wäre. Auch die Rückseiten beider Tempel liegen in einer Linie, und zwar die verkleidete Westseite des Taltempels mit der unverkleideten Westseite des Harmachistempels; die letztere sollte anscheinend aus Platzmangel nicht verkleidet werden, denn hier ist das Kernmauerwerk glatt bearbeitet worden. Die Räume auf der Westseite des Harmachistempels sind in die obere Terrasse eingeschnitten worden (Abb. 3 u. 5, Taf. 16, b), dabei ist an einer Stelle die Stufe zwischen oberer und unterer Terrasse stehen geblieben (Taf. 6, b, 13, b u. 15, b), sie war hier einst von der Granitverkleidung verdeckt. Sie setzt sich durch das Kernmauerwerk auf der Südseite bis an die Nordseite des Taltempels fort (Plan 1 u. Taf. 14, b u. 15, b).

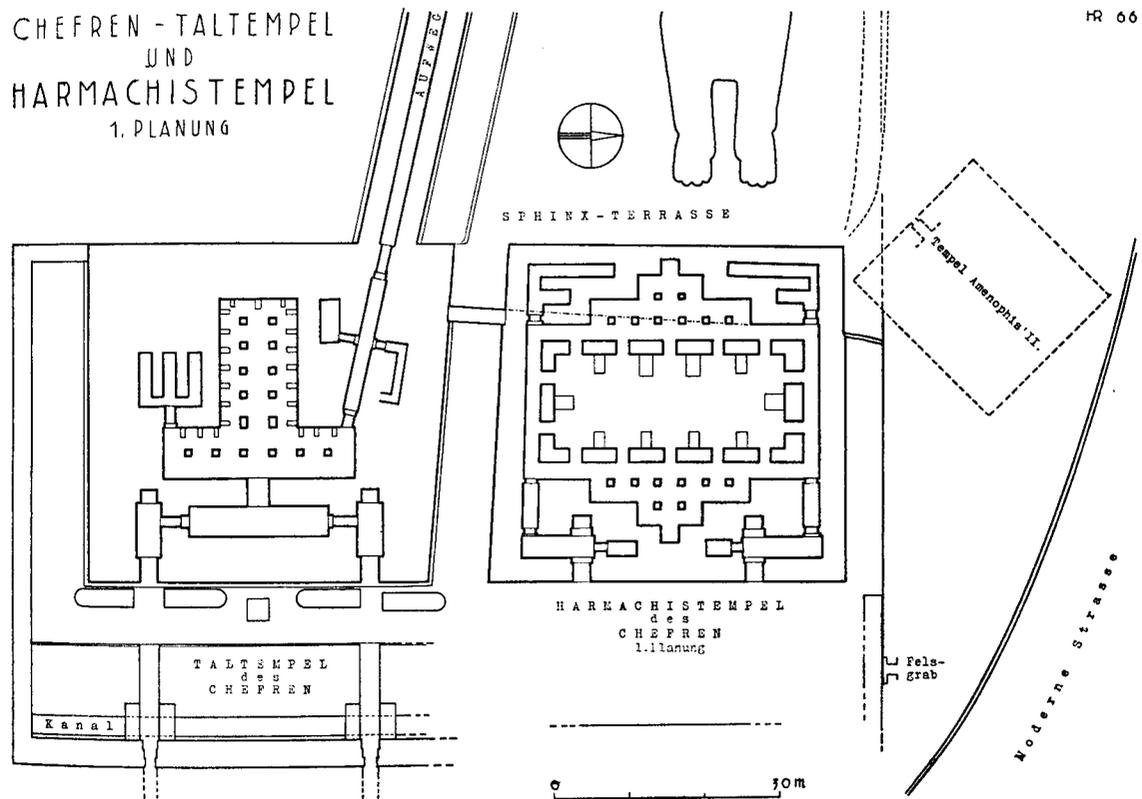


Abb. 3 Chefren-Taltempel und Harmachistempel 1. Planung, M. 1 = 1000

Schon in seiner ersten Gestalt hat der Harmachistempel die untere Terrasse weitgehend ausgefüllt. Auf der Südseite läuft seine Außenmauer der Nordseite des Taltempels parallel, sie liegt also ebenfalls schief zum System. Im Innern des Tempels hat man das stufenweise so

ausgeglichen, daß die südliche Schmalseite des Innenhofes rechtwinklig zu dessen Langseiten verlief (Abb. 3 u. 5). Die Südmauer der 1. Bauperiode stand an der Stelle, an der vorher der Nordabschnitt der Umfassungsmauer des Taltempelbezirks gestanden hat. Im erhaltenen Ostende dieser älteren Südmauer stecken im Kernmauerwerk noch Teile der sonst abgebrochenen

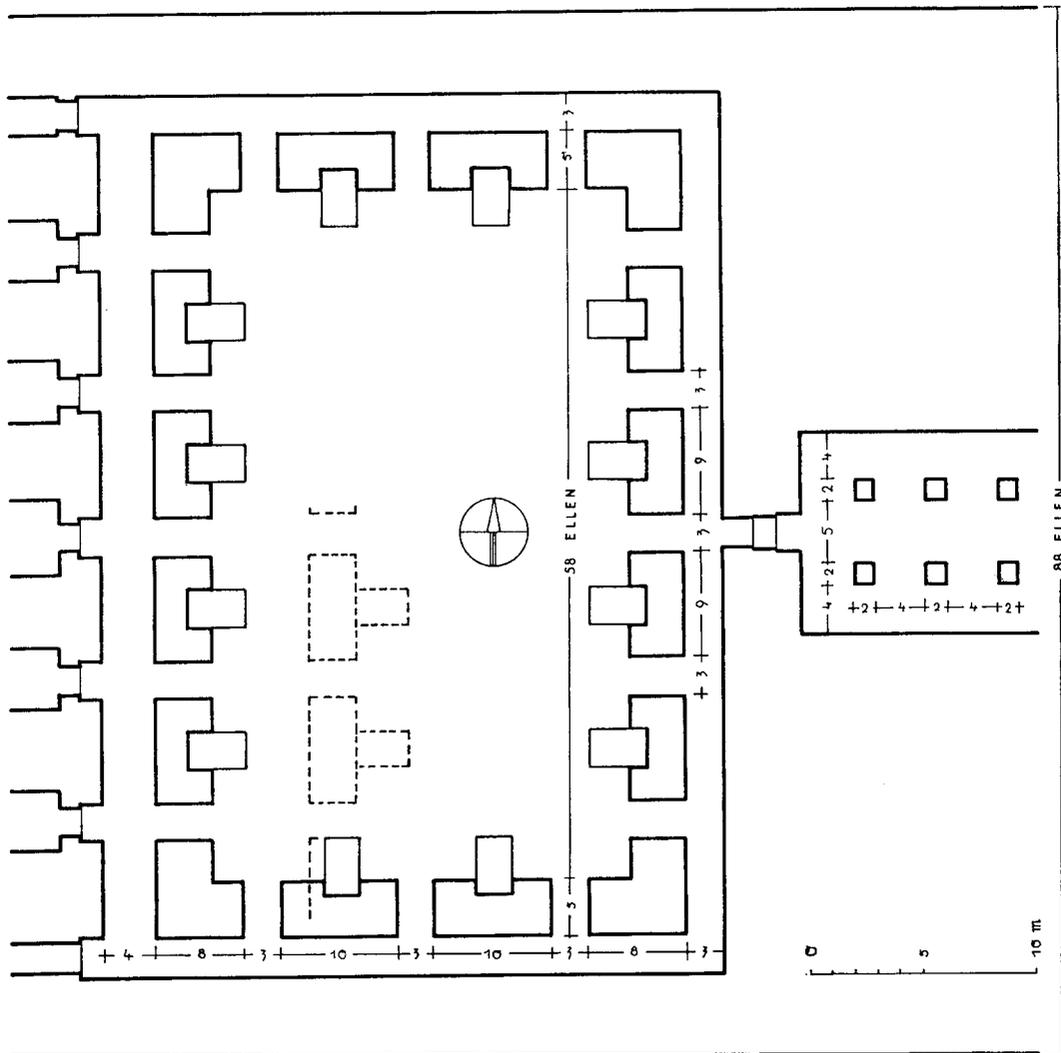


Abb. 4 Grundriß vom Hof des Chefren-Verehrungstempels, M. 1 = 3331/3

Umfassungsmauer (Taf. II, a)¹³.

Die Planung des Harmachistempels, so einmalig sie auch ist, ist mit der Planung des Chefren-Verehrungstempels sehr eng verwandt. Zunächst ganz allgemein, denn beide Tempel sind nach einem straffen Ellenschema entworfen worden. Wie auch in anderen Tempeln stimmen weder hier noch dort die Abmessungen des ausgeführten Baus ganz genau mit dem Schema überein. Die kleinen Abweichungen erklären sich aus den technischen Schwierigkeiten der Bauausführung, die

Der Grundriss des Tempels

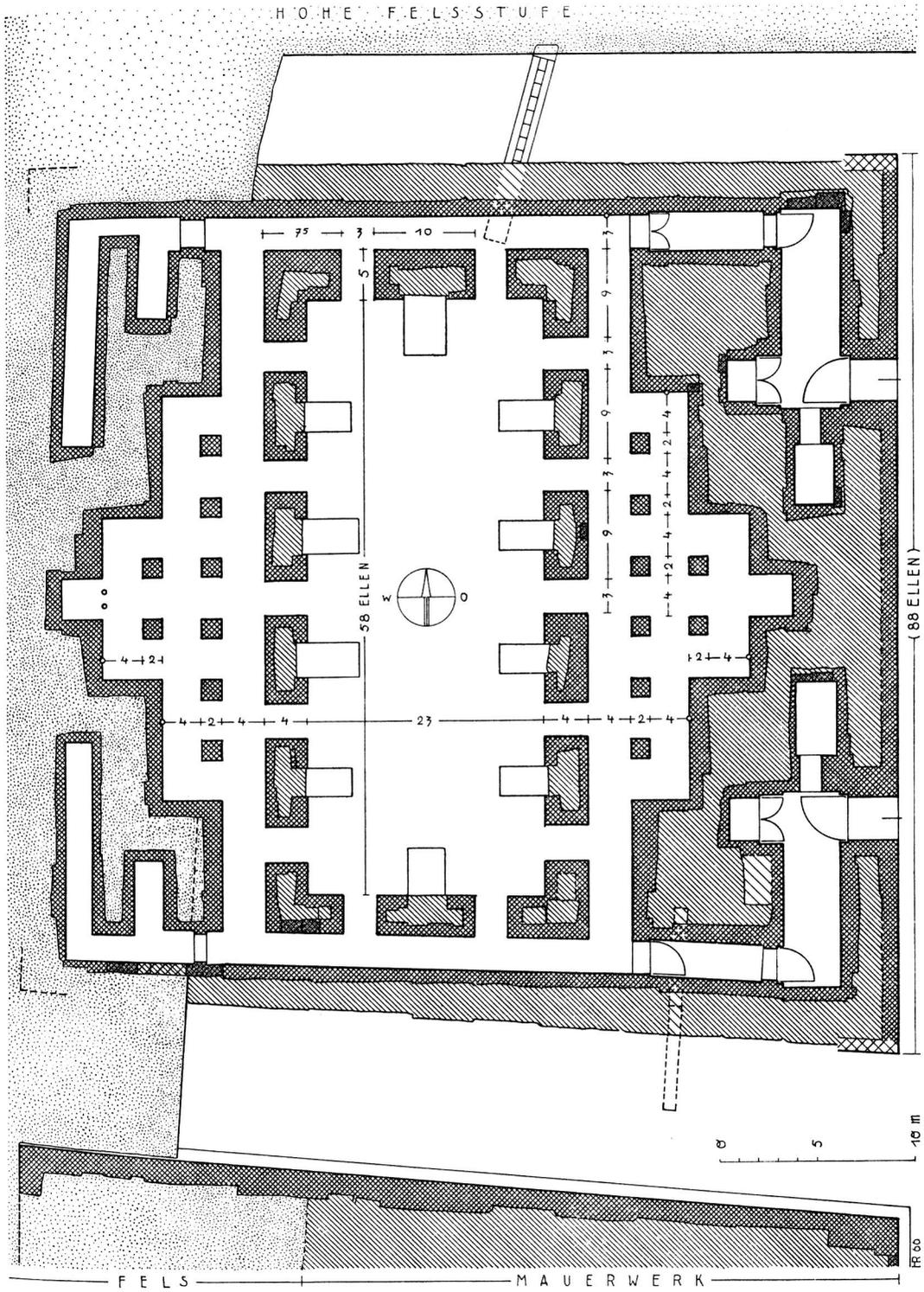


Abb. 5 Grundriß des Harmachistempels I. Planung, M. I = 3331/3

es mit viele Tonnen schweren Bauteilen zu tun hat, die in ungeglättetem Zustande versetzt und erst dann fertig bearbeitet werden. Die Verwandtschaft geht aber weit über die Anwendung eines Ellenschemas hinaus. Aus der Gegenüberstellung ihrer Grundrisse in den Abbildungen 4 und 5 ist zu entnehmen, daß der Harmachistempel der 1. Bauperiode – die äußere, nicht mehr ausgeführte Granitverkleidung mitgerechnet – genau so breit geplant war wie der Totentempel des Chefren (88 Ellen = 46.20 m). In die gezeichneten Grundrisse sind weitere vergleichbare Maße eingetragen worden. Den Taltempel des Chefren hat der Harmachistempel schon in seiner ersten Gestalt um 2 Ellen in der Frontbreite übertroffen, die Grundfläche war jedoch geringer¹⁴.

Die Mitte des Harmachistempels nimmt ein querliegender Hof ein, der wie der Hof im Verehrungstempel mit rechteckig aufgemauerten Pfeilern umgeben ist. Die freie Breite des Hofes ist in beiden zu vergleichenden Tempeln genau gleich (58 Ellen = 30.45 m). Die Abmessungen der Pfeiler und der Durchgänge zwischen ihnen stimmen bis in Einzelheiten überein: in beiden Tempeln sind die Pfeiler an den Schmalseiten des Hofes eine Elle breiter (10 Ellen) als die Pfeiler an den Langseiten. Die Tiefe des Hofes (Ost-West-Ausdehnung) im Harmachistempel ist um einen Pfeiler und einen Durchgang geringer, weil der verfügbare Platz es nicht anders zuließ, mußte doch der Harmachistempel zwischen die verlängerte Ostflucht des Taltempels und die vorgestreckten Vordertatzen der Sphinx eingefügt werden, auf der Westseite bis in die Westflucht des Taltempels; hier scheint aus solchem Grunde auf die Verkleidung der Außenwand schon bei der ersten Planung verzichtet worden zu sein. Um in der Ost-West-Richtung Platz zu sparen, waren die gemauerten Hofpfeiler der Langseiten des Hofes nur 4 Ellen dick, eine Elle weniger als an der nördlichen Schmalseite und im Verehrungstempel des Chefren. An der südlichen Schmalseite des Hofes waren die Pfeiler verschieden dick, weil hier die Schrägföhrung des Hofumganges ausgeglichen worden ist.

Wie um den Hof des Chefren-Verehrungstempels waren auch um den Hof des Harmachistempels Kolossalstatuen aufgestellt, auch hier wie dort wohl Sitzbilder des Königs (s. S. 25 f.). Im Verehrungstempel des Chefren waren es 12 Statuen, im Harmachistempel sind wegen der geringeren Anzahl Pfeiler nur 10 Standorte für Statuensockel vorhanden. Doch scheint es, als seien in den größeren Vertiefungen vor den Pfeilern an den Schmalseiten des Hofes – eben dort, wo je ein Pfeiler ausgefallen ist – Statuen besonderer Form aufgestellt gewesen, um diese Einbuße auszugleichen; wie diese Statuen ausgesehen haben könnten, bleibt jedoch ganz ungewiß (s. S. 37). Die Gruben für das Aufstellen der Statuen sind verschieden tief, die Statuen sind also mit verschieden dicken Sockeln geliefert worden. Daß die Statuen wirklich aufgestellt gewesen sind, geht daraus hervor, daß einige Gruben mit Steinplatten wieder etwas aufgefüllt worden sind, weil die Sockel der darin aufgestellt gewesenen Statuen nicht so hoch waren, wie man vorher angekündet oder erwartet hatte. Außerdem ist für den späteren Abtransport der Statuen der Fels an den Grubenrändern weggesprengt worden, um die Statuensockel leichter aus den Gruben herausheben zu können, wie das auch im Verehrungstempel des Chefren der Fall ist²⁸. Die gleiche Erscheinung ist an den Schächten zu sehen, in denen die quadratischen Pfeiler gestanden haben (Plan 1). Die beiden Statuen auf der Westseite des Hofes zu beiden Seiten der Ost-West-Achse des Tempels waren etwas größer als die übrigen, unter sich gleichgroß gewesenen Statuen auf beiden Langseiten des Hofes.

Um den offenen Hof lief ein gedeckter Gang, der auf der Nordseite und der Südseite nur 3 Ellen (1.57⁵ m) breit war, auf der Ostseite und der Westseite jedoch 4 Ellen (2.10 m). Dieser Verschiedenheit begegnen wir auch im Verehrungstempel des Chefren: dort war der Hofumgang auf drei

Seiten 3 Ellen breit, nur auf der Westseite war er 4 Ellen breit, um für den Kult vor den Kapellen mehr Bewegungsraum zu geben. Im Harmachistempel, in dem sich der Kult sowohl nach Osten wie nach Westen wandte, war der Gang an beiden Langseiten des Hofes aus dem gleichen Grunde breiter.

An die beiden Langseiten des Hofumganges fügte sich symmetrisch zueinander und zur Ost-West-Achse des Tempels je eine gestaffelte Halle an, deren Decke durch eine vordere Reihe von sechs quadratischen Pfeilern und zwei dahinter stehenden Pfeilern getragen wurde. Alle diese Pfeiler waren monolith, 2 Ellen breit und standen in Abständen von 4 Ellen voneinander, von den gemauerten Hofpfeilern und von den Wänden (Abb. 5). In der Rückwand jeder der beiden Pfeilerhallen war eine 4 Ellen breite und ebenso tiefe Nische angeordnet, die offenbar je eine Kultrichtung angab.

Weil in der Mitte der Ostseite des Tempels eine solche Nische vorhanden war, konnte der Zuweg nach dem Hof nicht wie im Verehrungstempel des Chefred in der Tempelachse liegen, sondern es mußten zwei Eingänge symmetrisch zur Tempelachse angelegt werden wie im Taltempel des Chefred. Spuren auf dem Felsboden scheinen auszusagen, daß die Eingangstore zunächst nur 3 Ellen breit geplant waren, daß sie aber noch während der Errichtung des Tempels auf 4 Ellen verbreitert worden sind. Daß die geringere Breite zuerst geplant war, geht daraus hervor, daß bei einer Durchgangsbreite von 3 Ellen die Torgewände in die Mitte der für sie im Kernmauerwerk offen gelassenen Lücken zu stehen gekommen wären. Die Tore konnten mit je einem hölzernen Flügel geschlossen werden. Sie führten je in einen querliegenden Vorraum, in dessen Westseite eine mit Granit verkleidete Kapelle eingebaut war, 4 Ellen breit und 3 Ellen tief, den – verbreiterten – Eingangstoren axial gegenüber (Abb. 15). Diese Kapellen saßen nicht wie die 3 Ellen breiten offenen Nischen gegenüber den Eingängen des Taltempels hoch in der Wand (Taf. 17, b)¹⁵, sondern nur wenig erhöht über dem Fußboden der Vorräume, wie die Gruben für die unteren Drehlager der Türflügel und ein Rest Alabasterpflaster ausweisen. Die Kapellen, die zweifellos Statuen enthielten – oder enthalten sollten –, konnten je mit zwei nach außen aufschlagenden Türflügeln geschlossen werden, die geöffnet sich in die tiefen äußeren Leibungen legten.

Der Höhenunterschied zwischen dem Pflaster der Vorräume und der Terrasse vor dem Tempel wurde teilweise durch einen Granitsockel ausgeglichen, den der Harmachistempel zweifellos erhalten sollte, außerdem werden zwischen den äußeren Leibungen der Eingangstore flache Rampen gelegen haben, wie sie im Taltempel des Chefred in den Durchgängen von den seitlichen Vorräumen nach dem vorderen Mittelraum vorhanden sind. Dafür gibt es möglicherweise einen Hinweis: In Tanis ist ein Block aus rotbuntem Granit gefunden worden, der aus Giseh dorthin verschleppt sein muß, weil die genau zu ermittelnde Breite des darauf teilweise erhaltenen Horusnamens des Chefred mit der Breite der Horusnamen auf den Blöcken aus dem Totentempel des Chefred in Giseh (Abb. 17) übereinstimmt (s. Anm. 51 am Ende). Da der Horusname auf dem Chefredblock in Tanis schiefwinklig zu dessen Fugenflächen steht (Abb. 18), so kann dieser Block zur Seitenwand eines Ganges mit Rampe darin gehören. Zum Taltempel des Chefred kann dieser Block nicht gehören, weil dort die Wände der Durchgänge mit Rampen darin ganz erhalten sind. Der Block könnte also aus dem Harmachistempel stammen, das heißt von der südlichen äußeren Leibung eines der beiden Eingangstore. Ober- und Unterlager des Blockes würden der Rampenschräge entsprechen, der Horusfalke des Namens würde in den Tempel hineinsehen, was der Regel entspräche. Von den Vorräumen unseres Tempels nach dem Hofumgang muß das Pflaster in den Türen stufenweise angestiegen sein.

An jeden der beiden Vorräume schloß sich in der Richtung nach der Tempelachse hin ein Nebenraum an. Spuren im Kernmauerwerk und auch in situ erhaltene Reste zeigen (Plan 1 u. Taf. 12, a), daß auch diese Nebenräume ganz mit Granit verkleidet waren. Da ihre Zugänge nicht mit Türflügeln verschlossen werden konnten – es fehlen die Gruben für die unteren Drehlager –, wird man sie nicht als Magazine oder als Schatzkammern deuten können, „Pfortnerzimmer“ wäre die übliche Annahme, die hier sogar einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil alle Türen sich nach den Vorräumen zu öffnen, so daß die Anwesenheit je eines Wächters oder Pfortners darin sinnvoll gewesen wäre. Von beiden Vorräumen führte je ein Gang in einen Seitenabschnitt des überdeckten Hofumgangs (Taf. 10 u. 11).

Auf der Westseite des Tempels befinden sich rechts und links von der Pfeilerhalle schmale Räume, deren Form sich nach dem verfügbaren Platz richtet. In ihrem über 2 m hohen unteren Teil sind sie in den Fels der oberen Terrasse eingearbeitet, darüber mit Kernmauerwerk aufgebaut worden. Sowohl Felsteile wie Kernmauerwerk hatten eine Granitverkleidung, die auf ein umlaufendes Felsbankett (Taf. 16, b) aufgemauert war. Beide Raumgruppen sind vom Hofumgang her zugänglich, die Zugänge scheinen nicht verschließbar gewesen zu sein, es fehlen wieder Spuren unterer Drehlager.

Die Frage nach der Bestimmung dieser schmalen Räume schließt die Frage nach einer räumlichen Verbindung zwischen Tempel und Sphinxterrasse ein, denn hier scheint – zunächst – eine Möglichkeit zu solcher Verbindung zu sein. Man würde gern in dem langen schmalen Raum in der Nordwest-Ecke des Tempels eine Treppe nach der oberen Terrasse unterbringen, doch spricht vor allem dagegen, daß der Treppenlauf bei der Errichtung des Tempels nicht gleich aus dem anstehenden Fels ausgehauen worden ist. Der Raum hat einen waagerechten Boden erhalten und war an allen Seiten bis oben hin mit waagrecht versetzten Granitblöcken verkleidet, was aus den Spuren an den Wänden eindeutig hervorgeht. Man müßte, um diese Gegengründe zu entkräften, die nachträgliche Einfügung eines Treppenlaufs annehmen. Daß das möglich zu sein scheint, liegt am Zustand des Kernmauerwerks oben an der Stelle, an der der Ausgang der angenommenen Treppe nach der oberen Terrasse liegen müßte. Genau hier in der Achse der Sphinx ist eine Lücke im Kernmauerwerk, die nicht durch das Verschleppen eines Blockes entstanden ist. Sie ist ein Einschnitt in einen noch am alten Platz liegenden Block, der gelegentlich als Spur eines Fensters gedeutet worden ist, durch das die Sphinx in den Tempel blicken konnte. Und genau an dieser Stelle liegt außen an der Wand ein nur unvollständig erhaltener Bauteil aus gutem Kalkstein, anscheinend ein kleines Podium mit einigen Stufen auf beiden Seiten, unbekannt aus welcher Zeit. Es könnte dazu gedient haben, daß ein über die angenommene Treppe nach oben gelangter Priester hier in der Achse der Sphinx hinaustreten konnte, um eine an die Sphinx gerichtete Kulthandlung zu vollziehen. Das „Podium“ wäre Aufbauten verwandt, wie sie auf der großen Freitreppe gestanden haben, die in römischer Zeit über den hochverschütteten Harmachistempel hinweg nach der Sphinxterrasse hinunterführte (Abb. 1)¹⁶.

Nun zeigt eine Photographie aus der Zeit der letzten Freilegung der Sphinxterrasse (Taf. 4, b) den nördlichen Teil des noch verschütteten Harmachistempels von Westen gesehen, nachdem die Stufen der römischen Treppe (Taf. 4, a) fast ganz abgetragen worden waren. Im Kernmauerwerk des Tempels sind die Einarbeitungen für die Kalkstufen gut erkennbar, und genau an der Stelle, an der die Reste des „Podiums“ liegen – sie waren damals noch zahlreicher als sie heute sind (vergl. Plan 1 mit Taf. 4, b), außerdem steht jetzt ein großer Blechkasten mit Scheinwerfern für „son et lumière“ davor –, ist das stufenförmige Fundament einer älteren, etwas tiefer

liegenden, heute nicht mehr vorhandenen Treppe sichtbar, die ebenfalls nach der Sphinxterrasse über Schutt hinwegführte und zwar genau in der Breite des erwähnten Einschnittes im Kernmauerwerk, der so seine Erklärung findet. Irgend ein Anzeichen dafür, daß hier einst eine Treppe aus dem Innern des Tempels mündete, besteht also nicht! Eine solche Treppe ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil der Zugang zum vermeintlichen Treppenhaus nur 90 cm breit gewesen ist, was für eine kultische Verbindung zwischen Tempel und Sphinx viel zu eng wäre, als Zugang zu einem Nebenraum aber ausreicht. Die schmalen Räume auf der Westseite des Tempels mögen für das Abstellen von Kultinventar gedient haben.

Die Zugänglichkeit der Sphinxterrasse bleibt vorerst ein ungelöstes Problem. Solange die untere Terrasse noch unbebaut war, mögen in die Felsstufe zwischen beiden Terrassen Stufen eingeschnitten oder dieser Stufe vorgelagert gewesen sein. Für die Zeit nach der Errichtung des Tempels ist am wahrscheinlichsten die Annahme, daß der Zugang durch den Gang zwischen Harmachistempel und Taltempel des Chefren über nicht mehr existierende gebaute Stufen oder eine Rampe auf die obere Terrasse führte. Darin liegt vielleicht der Grund dafür, weshalb man den Abschnitt der alten Umfassungsmauer des Taltempelbezirks, der hier vor der Felsstufe stand, abgebrochen hat. Für die Zeit des Chefren mag die Zugänglichkeit der Sphinxterrasse unwichtig gewesen sein, die Sphinx mag weniger als zu verehrendes Götterbild, mehr als Determinativ der ganzen Anlage angesehen worden sein.

An zwei Stellen befinden sich im Tempel Ableitungen für Wasser, die beide älter zu sein scheinen als der Harmachistempel, also wohl zu sonst spurlos verschwundenen Einrichtungen auf der einst freien unteren Terrasse gehören. Sie werden erst hier beschrieben, weil die Art ihrer Einbeziehung in den Tempel ihr höheres Alter vermuten läßt. Die eine Ableitung liegt im Südost-Teil des Tempels und besteht aus einem Schacht im Felsboden und zwei Rinnenabschnitten (Plan 1). Der Schacht liegt unter einem Rest des Nordabschnitts der Umfassungsmauer des Taltempelbezirks im Kernmauerwerk des Harmachistempels (Taf. 11, a unter dem großen Block in der Mitte des Bildes, der den Schacht überbrückt). In den Schacht führt von Norden her eine in den Felsboden eingemeißelte Rinne, deren Nordende mit Kernmauerwerk der 1. Bauperiode überbaut worden ist; sie ist mit Bruchsteinen ausgefüllt, ist also außer Betrieb gesetzt worden. Diese Rinne führte quer durch den Gang, der den südlichen Vorraum mit dem Hofumgang verbindet. Bei der Anlage der hier in den Hofumgang führenden Tür hat man den Schlitz, durch den der untere Drehzapfen des Türflügels eingebracht worden ist, quer zur Durchgangsrichtung angeordnet – überall sonst im Tempel parallel zur Durchgangsrichtung –, um damit nicht quer über die Abwasserleitung zu geraten; diese muß also schon vor Anlage der Tür vorhanden gewesen sein. In den gleichen Schacht mündet von Süden her eine zweite Rinne, die anscheinend Regenwasser aus dem Taltempelbezirk ableiten sollte. Dieser Rinnenabschnitt scheint in Betrieb geblieben zu sein, er ist auch durch den Umbau des Harmachistempels nicht ganz überdeckt worden.

Die zweite Abwasserleitung befindet sich auf der Nordseite des Tempels (Plan 1), sie besteht aus einem Schacht und einem sehr sorgfältig hergestellten Kanal. Der in den Fels eingetiefte Schacht liegt teilweise unter dem Felsmassiv, das die untere Terrasse auf der Nordseite begrenzt. Der Kanal führt vom Hofumgang her unter der Nordmauer des Tempels hindurch in den Schacht. Er besteht aus zwei trogartig ausgearbeiteten, aneinanderstoßenden Granitblöcken mit einer schmalen halbrunden Rinne darin, die mit sauber bearbeiteten Granitquadern überdeckt worden ist (Taf. 16, a). Den Felseinschnitt, in den der Kanal eingefügt worden ist, hat man bei

der Errichtung des Harmachistempels in beiden Bauperioden mit einem sehr großen Block überbrückt; der aus der 2. Bauperiode ist noch an Ort und Stelle (Taf. 16, a), der aus der 1. Bauperiode hat seine Spur auf dem Felsboden hinterlassen (Abb. 7 u. Taf. 10, b); er muß aus Granit gewesen sein, denn er lag in der Flucht der Granitverkleidung aus der 1. Bauperiode. Was hier daran denken läßt, daß auch diese Abwasserleitung älter ist als der Tempel, ist die für diesen schwer verständliche Lage ihres Anfangs im Hofumgang und ihre schräge Richtung, durch die sie auf der alten, nach Osten sanft abfallenden unteren Terrasse Gefälle erhalten hat. Ob diese Abwasserleitung nach der Errichtung des Tempels noch benutzt worden ist oder vom Pflaster ganz überdeckt war, ist nicht zu erkennen. Man könnte sich jedoch vorstellen, daß das Hofpflaster mit Gefälle nach einem Einlauf des Kanals verlegt worden war, um entweder Regenwasser oder Reinigungswasser abzuführen. Für Regenwasser sollte der Einlauf eher in der Mitte des Hofes liegen, wie das im Verehrungstempel des Chefren der Fall war¹⁷, Reinigungswasser könnte von einem Altar stammen, der im Hof aufgestellt gewesen sein mag.

Man kann es seltsam finden, daß abzuleitendes Wasser in Schächte lief, die aus dem gewachsenen Fels ausgehauen worden sind und schnell vollgelaufen sein müßten. Nun hat, wie man uns erzählt hat, „eine Amerikanerin auf der Suche nach Räumen unter der Sphinx“ in einem der Pfeilerschächte auf der Westseite des Tempels ein senkrechtes Loch in den Fels bohren lassen, und in diesem Loch steht in etwa 1 m Tiefe Grundwasser. Der Fels muß also eine poröse Schicht haben, in der sich ein Grundwasserspiegel bilden kann. Solche Schichten sind an der Felsstufe zu sehen, auf der der Aufweg des Chefrengrabdenkmals gestanden hat (Taf. 6, b); sie sind nach Südosten zu geneigt, können also beliebige Wassermengen talwärts abführen. Auch auf den Blöcken des Kernmauerwerks, die ja hier in der Nähe gebrochen worden sind, kann man überall solche weicheren und deshalb stark ausgewitterten Schichten erkennen (Taf. 13).

ZWEITE BAUPERIODE. Nachdem der Tempel der 1. Bauperiode im Innern fertig mit Granit verkleidet worden war, ist er umgebaut worden. Man hat auf seiner Nordseite und seiner Südseite je eine Halle mit sechs quadratischen Pfeilern eingefügt in Harmonie mit den Pfeilerhallen auf Ost- und Westseite (Abb. 6)¹⁸. Es mag zunächst so scheinen, als habe man den auf diesen Seiten nur 3 Ellen breiten Hofumgang als zu eng empfunden und habe durch den Umbau mehr Bewegungsfreiheit etwa für das Einziehen von Prozessionen in den Hof schaffen wollen. Das dürfte jedoch ein Fehlschluß sein, denn man hat die Zugänge nach dem Hofumgang nicht auch erweitert, deren Türen ebenfalls nur 3 Ellen breit waren. Der sehr große Aufwand, den der Umbau darstellt, läßt eher an eine hinzugekommene thematische Forderung des Kultes denken, auf die später bei dem Versuch, den Tempel aus seiner Form zu deuten, zurückzukommen ist (S. 37).

Bei der Ausführung des Umbaus hat man zunächst in der Breite des Hofes plus Umgangs die Decke des Umgangs neben den Schmalseiten des Hofes heruntergenommen und dann die innen bereits mit Granit verkleideten Außenmauern auf Nord- und Südseite in der gleichen Breite abgebrochen, diese Mauern nach außen zu verschoben und sie dann auf der Innenseite wieder mit Granit verkleidet, zweifellos mit den alten, beiseitegestellten Blöcken; Spuren beider Zustände sind auf dem Felsboden zu erkennen (Abb. 7). Die Ecken des Tempels hat man mit Kernmauerwerk aus riesigen, bis zu 8.50 m langen, örtlich gebrochenen Kalksteinblöcken aufgefüllt. Diese Auffüllungen sind an den durchgehenden Fugen, mit denen sie an das ältere Kernmauerwerk anschließen, deutlich als solche zu erkennen (Plan 1 u. Taf. 10, b). Die dann aufgestellten

Der Grundriss des Tempels

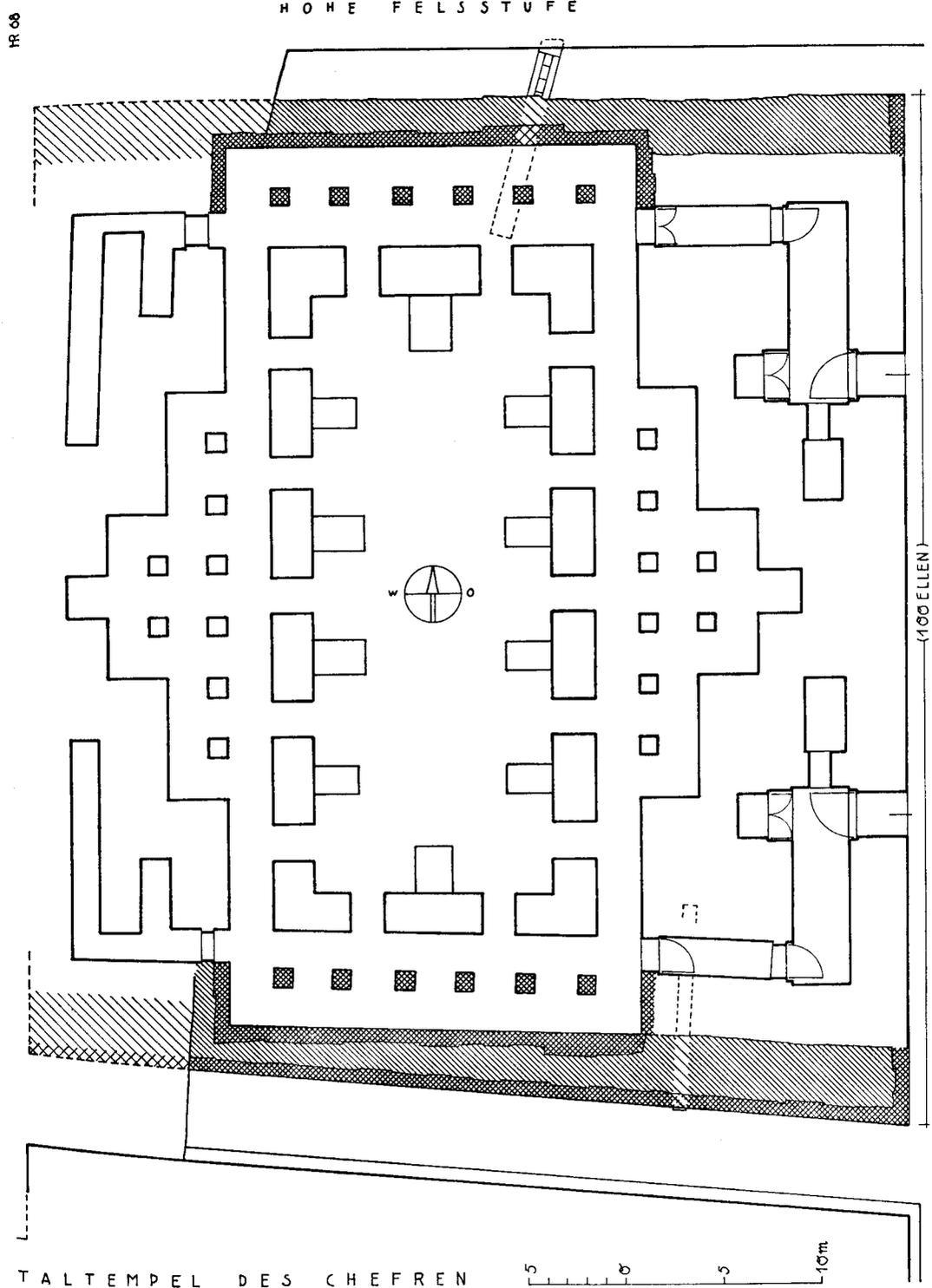


Abb. 6 Grundriß des Harmachistempels, Erweiterung, M. 1 = 3331/3

monolithischen Pfeiler sind in der gleichen Weise aufgerichtet worden wie die Pfeiler der 1. Bauperiode und nach dem gleichen Ellenschema. Daß die hinzugefügten Pfeilerhallen nicht genau mit den Durchgängen zwischen den Hofpfeilern korrespondieren, wie das mit den Pfeilerhallen auf Ost- und Westseite des Tempels der Fall ist, zeigt deutlich genug, daß es sich nicht um eine ursprüngliche Planung handelt. Im Tempel hat niemand von solchen Abweichungen etwas bemerkt, ebensowenig von der schiefen Richtung der Außenmauer und der Pfeilerhalle auf der

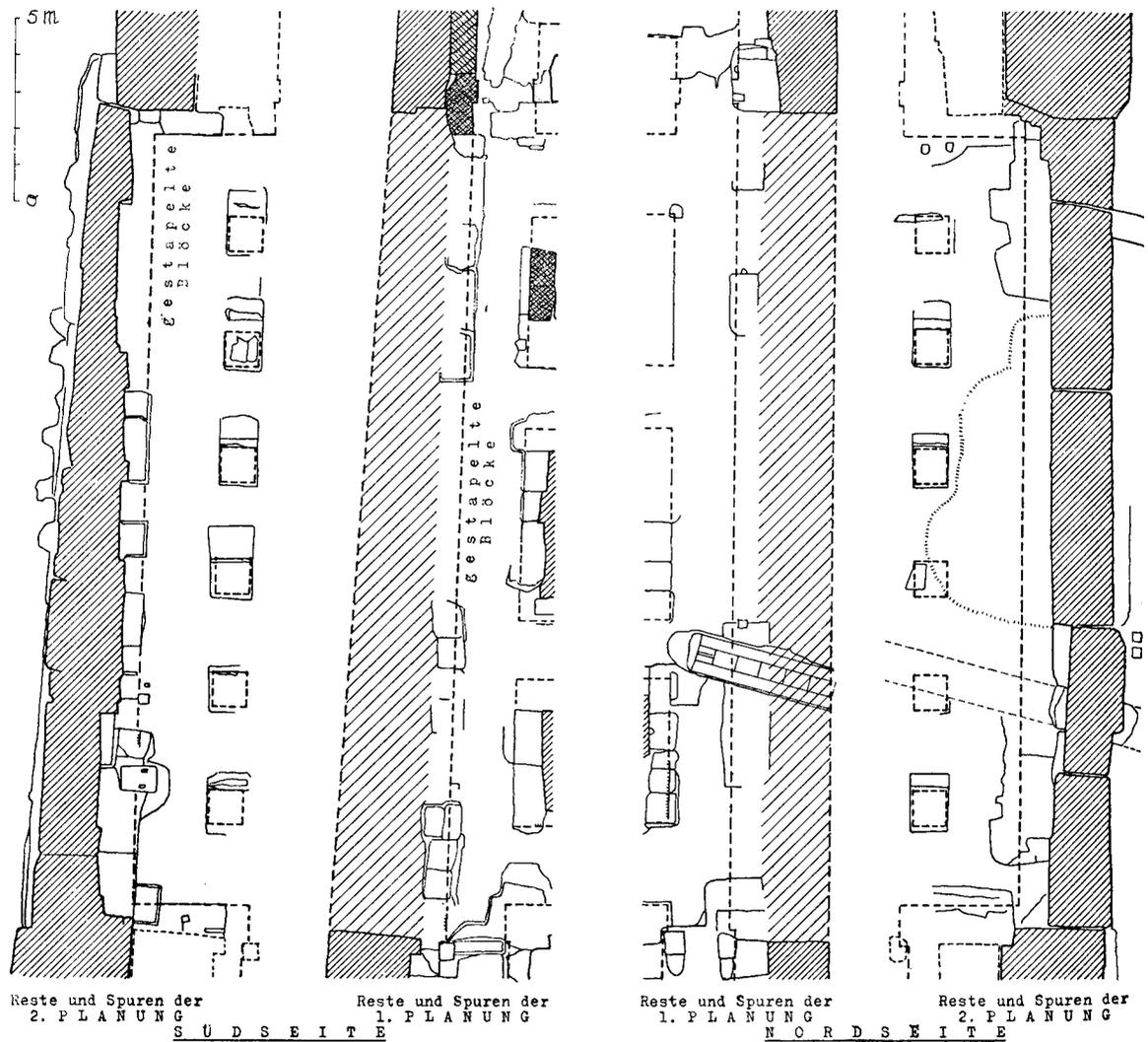


Abb. 7 Spuren der Granitverkleidung auf Süd- und Nordseite des Tempels

Südseite des Tempels (Abb. 8); auf den Planskizzen aus den Jahren 1925–32 ist sie nicht vermerkt worden, und auch SELIM HASSAN ist sie entgangen¹⁹.

Die Breite der Ostfront des Harmachistempels ist durch den Umbau von 88 Ellen auf 100 Ellen

Der Grundriss des Tempels

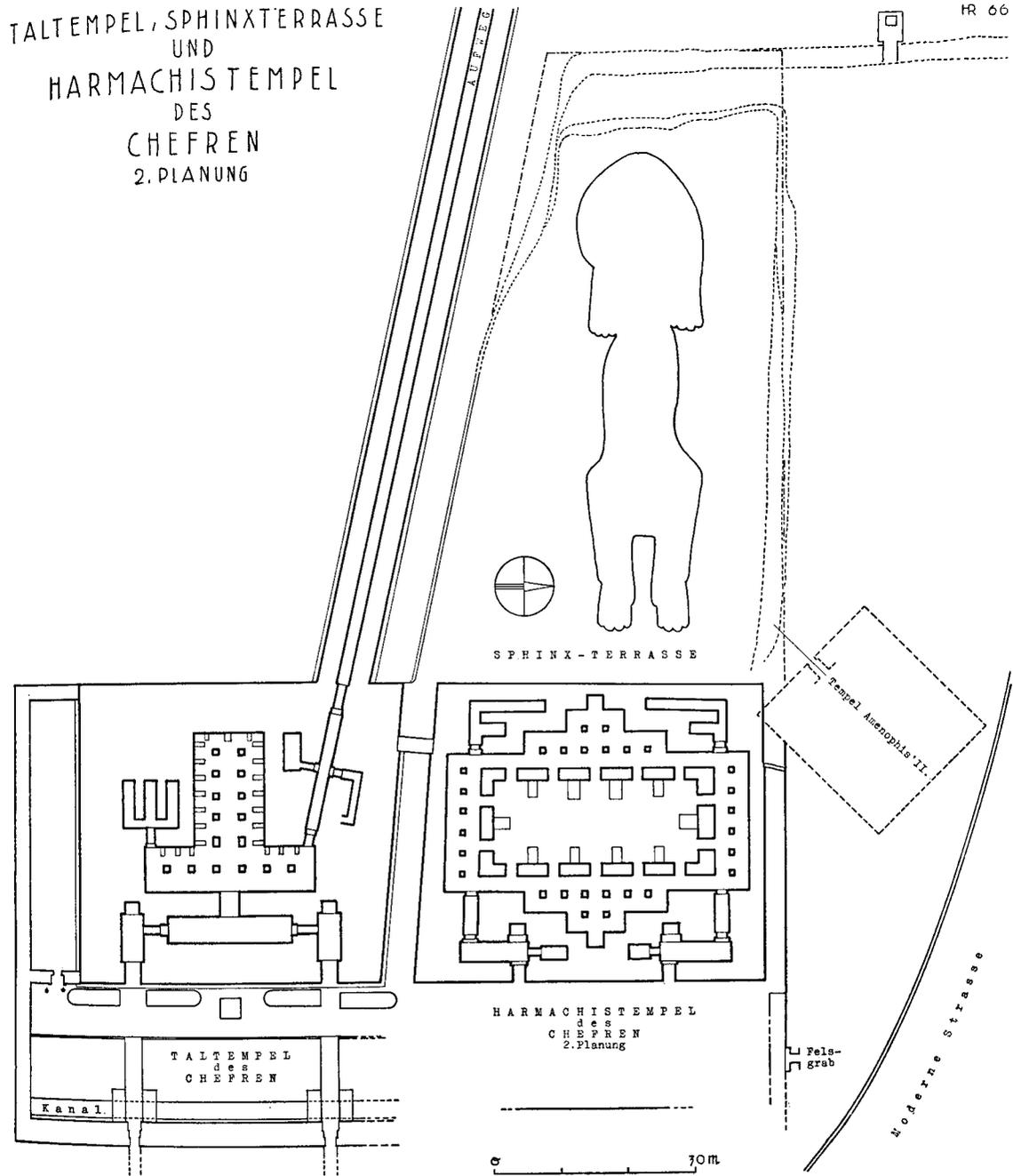


Abb. 8 Chephren-Taltempel und Harmachistempel 2. Planung, M. 1 = 1000

erweitert worden, die nicht mehr ausgeführte äußere Granitverkleidung auf der Südseite mitgerechnet. Diese runde Zahl mag ein Hinweis darauf sein, daß die nördliche Außenmauer nicht mit Granit verkleidet werden sollte; der Gang zwischen Tempel und Felswand wäre sonst sehr

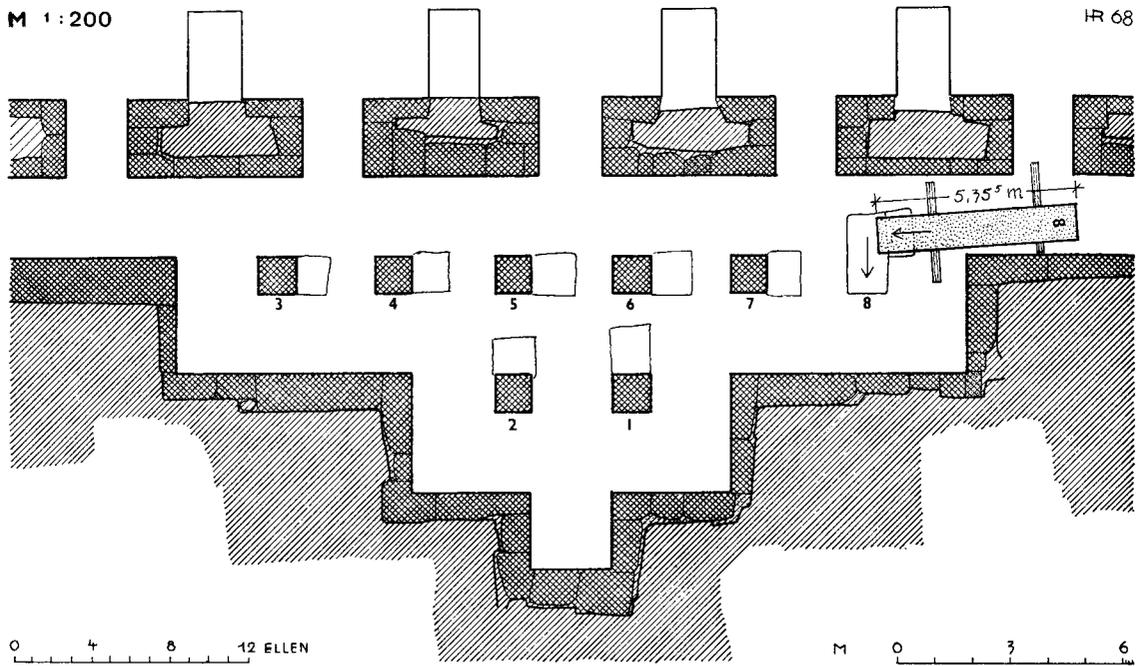


Abb. 9 Harmachistempel Ostseite, Einbringen des Pfeilers 8, M. 1 = 200

eng geworden. Er scheint als Magazin benutzt worden oder jedenfalls als solches vorgesehen gewesen zu sein, denn im Kernmauerwerk der Nordmauer ist außen oben eine Spur erhalten, die von der Einfügung einer Holzdecke herzurühren scheint (Taf. 14, a).

DER AUFBAU DES TEMPELS

Die umfangreichen Baureste, die Spuren abgetragener Bauteile und der aus ihnen sicher abzulesende klare und systematische Grundriß sowie die angewandte Bauweise machen es verhältnismäßig leicht, sich die einstige Form des Bauwerks vorzustellen und weitgehend zeichnerisch wiederherzustellen. Darüber hinaus erlaubt die Verwandtschaft des Tempels mit den Kultanlagen des Chefren-Grabdenkmals auch theoretische Ergänzungen mit einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, so daß der Aufbau des Harmachistempels als wiedergewonnen betrachtet werden darf. Weiteres Material dazu ist kaum noch zu erwarten, es sei denn durch die Bergung der in der Pyramide Amunemhêts I. in Lisch verbauten Blöcke aus der Zeit des Alten Reichs.

ERGÄNZUNGEN AUS DEN BAURESTEN. Die ursprüngliche Höhe des Tempels ist nicht einfach am noch bestehenden Kernmauerwerk zu ermitteln. Während in den höchsten Teilen des Chefren-Taltempels die oberste Schicht des Kernmauerwerks erhalten ist, muß das für den Harmachistempel, dessen Kernmauerwerk viel weniger hoch aufragt, erst erwiesen werden. Es ist

Der Aufbau des Tempels

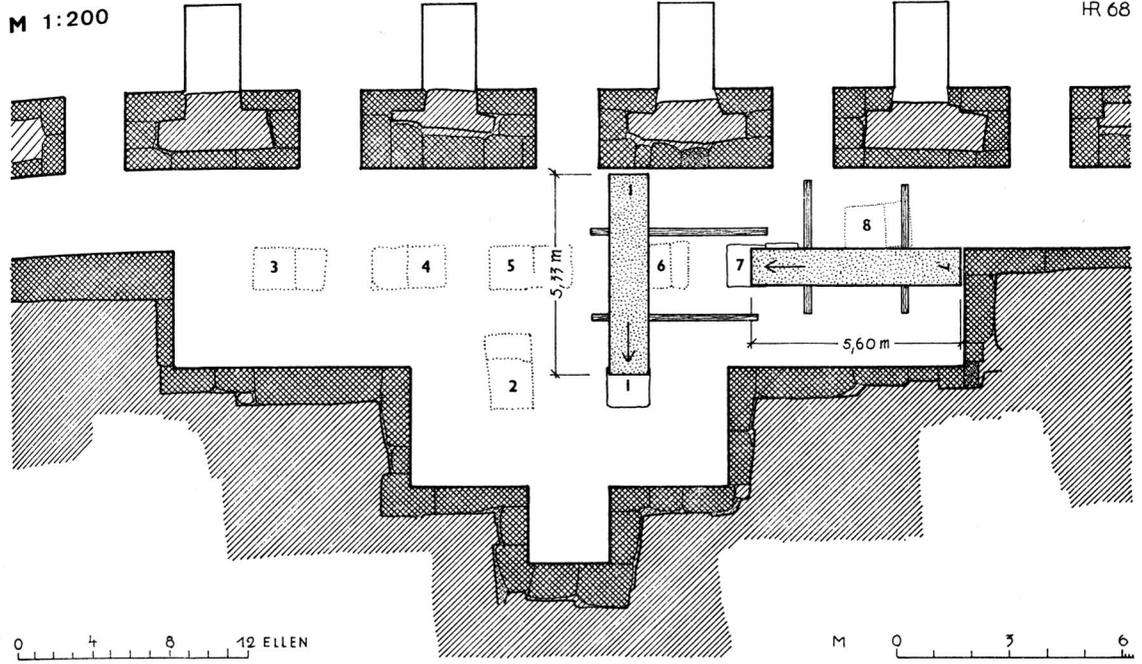


Abb. 10 Harmachistempel Ostseite, Einbringen der Pfeiler 1 und 7, M. 1 = 200

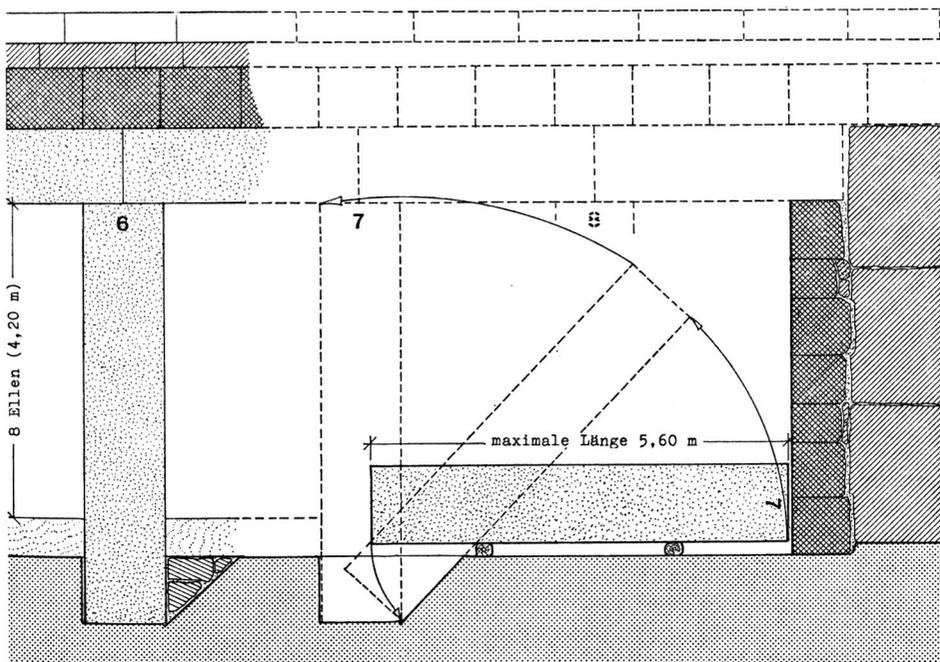


Abb. 11 Harmachistempel Ostseite, Aufkippen des Pfeilers 7, M. 1 = 100

deshalb von der Ergänzung des Tempelinneren auszugehen, um dann von dorthier die erforderliche Höhe der Außenmauern festzustellen.

Von den gemauerten rechteckigen Pfeilern um den Hof des Tempels ist an keiner Stelle das Kernmauerwerk bis zur ursprünglichen Höhe vorhanden, und keiner der monolithischen Pfeiler ist im Tempel erhalten. Doch läßt sich die einstige Länge der letzteren durch die bautechnische Methode, nach der sie aufgerichtet worden sind, indirekt messen. An den Vorkehrungen für die Aufstellung des jeweils nördlichsten Pfeilers der vorderen Pfeilerreihen auf Ostseite und Westseite des Tempels ist abzulesen, daß die quadratischen Pfeiler erst nach der Verkleidung des Kernmauerwerks mit Granit aufgestellt worden sind: in den nördlichsten Schacht jeder dieser beiden Reihen konnte der letzte Pfeiler (Abb. 9, Pfeiler 8) nicht direkt von Norden her eingebracht werden, weil Mauerwerk im Wege war. Man hat den Schacht deshalb hofwärts erweitert und zwar so weit, daß man den Pfeiler an der bereits ausgeführten Granitverkleidung des Kernmauerwerks vorbei aufrichten konnte; nach der Aufrichtung mußte der Pfeiler entsprechend seitlich an seinen vorgesehenen Standort verschoben werden. Hätte man die quadratischen Pfeiler zuerst aufgestellt, so hätte man dadurch den Arbeitsraum für die Ausführung der Granitverkleidung von Mauern und großen Hofpfeilern verstellt.

Bei der Aufstellung der jeweils beiden Pfeiler vor den Nischen auf Ost- und Westseite (Abb. 10, Pfeiler 1 u. 2), die von der Hofseite her eingebracht worden sind, mußten diese zunächst waagrecht zwischen verkleidetem Hofpfeiler und Schacht Platz finden (Abb. 10, Pfeiler 1). Die gleiche räumliche Beschränkung galt auch für den Pfeiler 7 der vorderen Reihe (Abb. 10, Pfeiler 7). Unter Berücksichtigung der Tiefe des zugehörigen Schachtes ergibt sich für diesen Pfeiler die größtmögliche Länge von 5.60 m (Abb. 11). Zieht man davon die Tiefe des Schachtes und die Dicke des Pflasters ab, so bleibt eine freie Höhe von 8 Ellen (4.20 m), was der Höhe der Pfeiler in der „tiefen Halle“ des Chefren-Taltempels genau entspricht. Legt man wie dort Architrave von 2

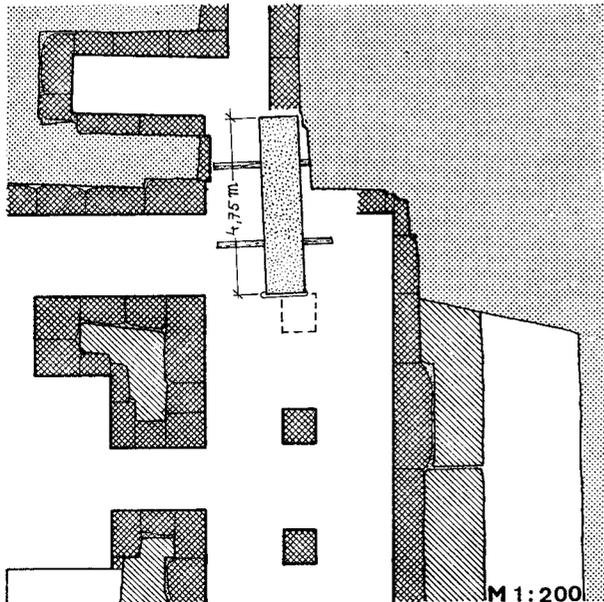


Abb. 12

Harmachistempel Nords., Einbringen des westl. Pfeilers

Ellen Höhe über die Pfeiler, erhalten wir für die Pfeilerhallen eine lichte Höhe von 10 Ellen (5.25 m). Die hinter ihnen liegenden Nischen mögen mit 2 Ellen hohen Stürzen überdeckt gewesen sein, ihre lichte Höhe wird also 8 Ellen gewesen sein, was bei einer Nischenbreite von 4 Ellen ein sehr wahrscheinliches Maß ist: Breite zu Höhe wie 1 : 2.

Die Pfeiler, die in der 2. Bauperiode aufgestellt worden sind, hat man von Westen her eingebracht. Für die Aufrichtung des westlichsten Pfeilers der nördlichen Reihe ist nicht so verfahren worden, wie auf Abbildung 9 für den Pfeiler 8 dargestellt worden ist. Es war kein Schacht im Felsboden vorgesehen, sondern nur eine schmale Rinne für das Aufkippen (Abb. 12). Dieser Pfeiler stand direkt auf dem Felsboden, war also

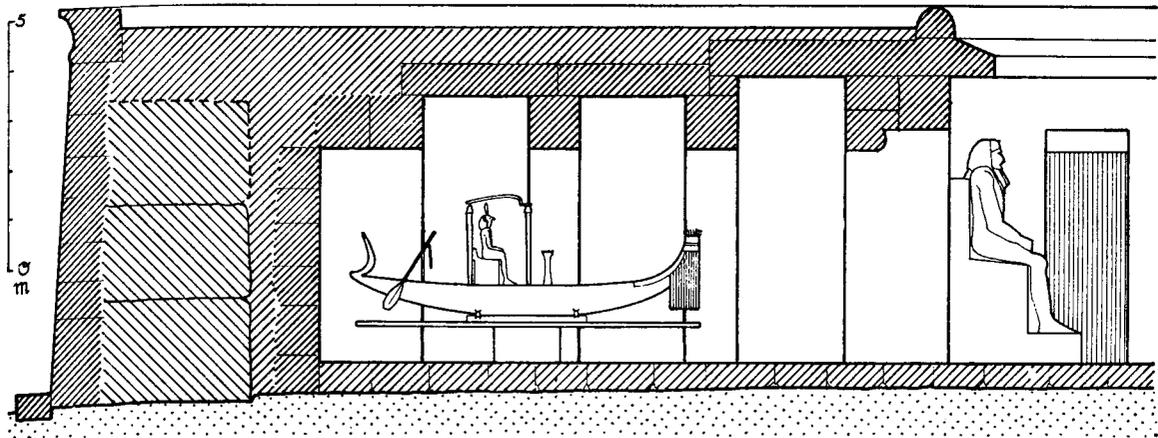


Abb. 13 Harmachistempel, Schnitt durch die Ostnische, Ergänzung M. I = 150

kürzer als alle anderen Pfeiler, nämlich 4,75 m (freie Höhe + Pflasterdicke). Bei seiner Aufrichtung war die Verkleidung der benachbarten Mauerecke (unten Fels, darüber Kernmauerwerk) wegen des Umbaus abgebrochen, war also nicht im Wege; man hat vom Mauerkern gerade soviel weggeschlagen, daß der Pfeiler an die Aufkipprinne herangebracht und hochgekippt werden konnte; erst dann hat man die Granitverkleidung ergänzt. Die Form der Abarbeitung des Mauerkerns ergibt die schon genannte Länge des Pfeilers, und damit die Länge aller Pfeiler der 2. Bauperiode; die in der 2. Bauperiode hinzugefügten Pfeilerhallen waren danach genau so hoch wie die Pfeilerhallen der 1. Bauperiode, was wegen der Systematik des ganzen Baukörpers selbstverständlich ist.

Ist mit der ermittelten Höhe der monolithischen Pfeiler, der zu ergänzenden Höhe von Architraven und der anzunehmenden Dicke der Decke die Höhe des Tempels bestimmt? Wenn HÖLSCHER für den Totentempel des Chefren verschiedene Höhen der überdeckten Räume angenommen hat, ist das aus der Notwendigkeit geschehen, für die Erhellung dieser Räume Lichtschlitze einzufügen, wie sie im Taltempel auch nachweisbar sind²⁰. Im Harmachistempel ist das nicht erforderlich, denn Hofumgang und Pfeilerhallen erhielten genügend Licht vom Hofe her, eine Abstufung der Raumhöhen war praktisch nicht notwendig. Aber sie könnte aus ästhetischen Gründen vorgenommen worden sein, etwa um die Pfeilerhallen formal vom Hofumgang zu trennen (Abb. 13), wie das im Taltempel des Chefren zwischen „breiter“ und „tiefer Halle“ geschehen ist²¹. In den hier vorgelegten Wiederherstellungen (Pläne 2–4) ist diese Möglichkeit nicht berücksichtigt worden, weil mir verschieden hohe Decken über dem Hofumgang und den Pfeilerhallen der 2. Bauperiode nicht wahrscheinlich zu sein scheinen. Sehr groß könnte ein solcher Höhenunterschied nicht gewesen sein, weil sonst auch die Außenmauern des Tempels entsprechend höher geführt werden müßten, es müßte eine vierte Schicht Kernmauerwerk ergänzt werden, während durchaus der Eindruck besteht, daß die besonders an den Ecken des Tempels erhaltenen Blöcke der dritten Schicht zur obersten Schicht gehören. Auf das Kernmauerwerk der südlichen Außenmauer, das meist nur zwei Schichten hoch erhalten ist, könnte man keine zwei weiteren Schichten aufsetzen, denn es ist wegen der Abschrägung der Mauer schon in der zweiten Schicht sehr dünn. Auch ist der Tempel augenscheinlich niedrig gebaut worden, um der Sphinx den Blick nach Osten beziehungsweise den Blick auf die Sphinx von

Osten her nicht ganz zu verstellen. Die Vorräume und Verbindungsgänge erhielten Licht wohl nur durch geöffnete Türen, Deckenfenster sind für die Zeit des Alten Reichs bisher noch nicht nachgewiesen²².

Etwas unsicher bleibt, wie der obere Abschluß der Hofseiten vorzustellen ist. Im Hof des Verehrungstempels des Chefren, der dem Hof des Harmachistempels ja eng verwandt ist, hat HÖLSCHER einen halbrunden Abdeckstein aus Granit gefunden²³ und hat die Hofseiten oben entsprechend einfach abgeschlossen rekonstruiert. Dieser Abdeckstein kann nicht über einer Außenmauer versetzt gewesen sein, weil dort alle Außenmauern über einem Granitsockel mit Kalksteinen verkleidet waren, von denen Abdecksteine aus zwei Schichten aus Kalkstein erhalten sind²⁴. In meinem Vorschlag zur Wiederherstellung des Chefren-Hofes²⁵ habe ich zwischen Abdecksteine und Architrave noch eine vorstehende Platte eingeschoben, gebildet aus den vortretenden Enden der Deckenblöcke des Hofunganges, und zwar auf Grund von Bauteilen, die BORCHARDT im Totentempel des Sahurê gefunden hat²⁶. Es ist anzunehmen, daß dort auf dem etwas erhöhten Streifen oben auf solchen Platten abgerundete Abdecksteine als niedere Brüstung um die Dachfläche zu ergänzen sind. Wahrscheinlich ist der obere Abschluß der Hofseiten im Harmachistempel so zu rekonstruieren, doch sind entsprechende Bauelemente nicht gefunden worden. Die gleiche Anordnung findet sich noch an Bauten des Neuen Reichs, beispielsweise um den Altarhof im Tempel der Hatschepsut in Dêr-el-bahri.

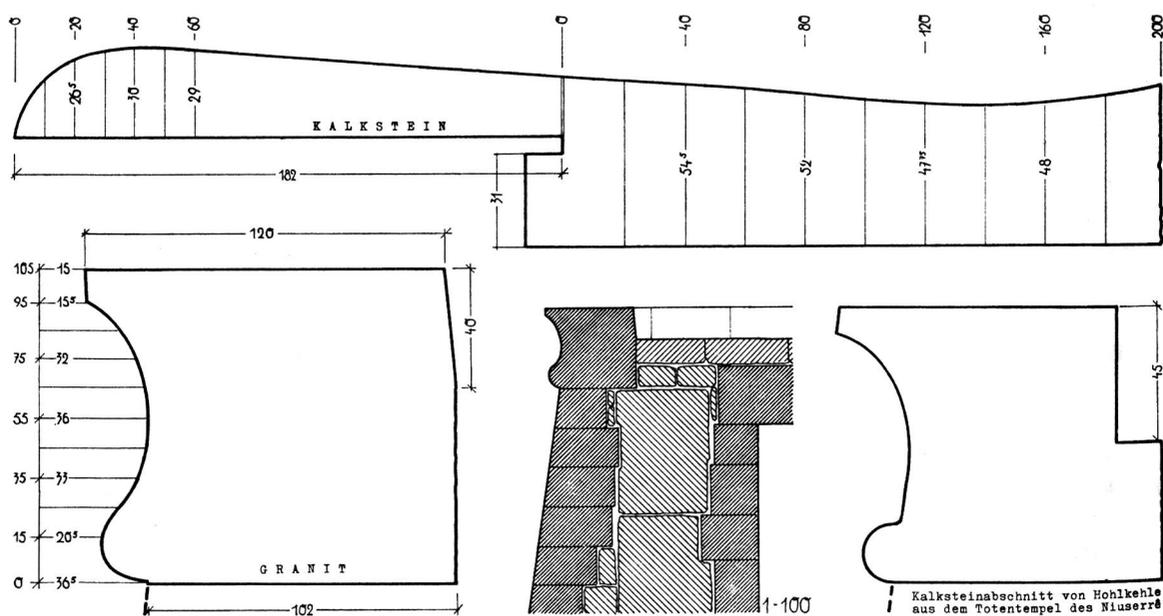


Abb. 14 Hohlkehle und Dachplatten vom Taltempel des Chefren, M. 1 = 25

Während der Freilegung des Harmachistempels durch die Ägyptische Altertümmerverwaltung sind in seinem Innern hoch im Schutt Abschnitte verschiedener Länge (1,12 m – 1,67 m) einer Hohlkehle besonderer Form aus Granit gefunden worden (Abb. 14 u. Taf. 6), die heute im Gang zwischen Harmachistempel und Taltempel des Chefren aufgereiht worden sind (Taf. 14, b) oder

östlich vor dem Harmachistempel stehen. Sie sind offenbar zurückgeblieben, weil ihre Form sie für die beabsichtigte sekundäre Verwendung ungeeignet machte. Obwohl sie im Innern des Tempels gefunden worden sind, können sie nicht von einer Hohlkehle um dessen Innenhof stammen, denn da die Granitverkleidung im Innern des Tempels bis auf den Felsboden hinunter abgebrochen und auch das Alabasterpflaster herausgerissen worden ist, muß das mit Sand verschüttete Innere beim Abbruch ganz ausgeleert worden sein, die verschmähten Hohlkehlenabschnitte müßten also unten auf dem Felsboden gelegen haben, wenn sie in den Tempel gehörten; sie sind jedoch hoch im Schutt gefunden worden. In gleicher Lage sind auch glatt bearbeitete Kalksteinplatten besonderer Form gefunden worden (Abb. 14), auf die noch zurückzukommen ist (S. 26 f.).

LACAU hat zur Auffindung aller dieser Bauteile auf die Rückseite der Photographie Tafel 6, a notiert: „Les blocs de calcaire et de granit (corniche) provenant du temple de granit [= Taltempel] sont encore en haut des murs du temple du Sphinx [= Harmachistempel]. Ils sont été arraché au temple de granit au moment ou le temple voisin (déjà dépouillé de son granit) était rempli de sable jusqu'en haut des murs subsistants.“

Es ergeben sich zwei zeitlich verschiedene Beraubungen. Bei der ersten hat man allen Granit und allen Alabaster aus dem Harmachistempel herausgeholt, höchstwahrscheinlich in der Zeit Amunemhêts I., denn in dessen Pyramide bei Lischt sind viele Blöcke von Tempeln des Alten Reichs verbaut worden; unter den bereits geborgenen sind Reliefblöcke des Cheops und auch ein Granitblock mit dem Namen des Chefren, der möglicherweise aus dem Harmachistempel stammen könnte²⁷. In der zweiten Abbauperiode sind die Außenwände des Chefren-Taltempels ihrer Granitbekleidung beraubt worden. Damals muß der Gang zwischen beiden Tempeln mit Sand gefüllt gewesen sein, ebenso wieder der Harmachistempel bis zur Höhe der „murs subsistants“. Da der Taltempel höher war als der Harmachistempel, konnte man die Abschnitte der Hohlkehle über der Nordseite des Taltempels über die Sandfüllung zwischen den beiden Tempeln leicht nach Norden zu wegräumen, um die Verkleidungsblöcke darunter abbauen zu können. Dabei mußte der Gang schichtweise ausgeräumt werden in Umkehrung der Vorgänge bei der Aufmauerung der Verkleidung des Taltempels. Später ist dann alles wieder versandet bis zu der 1925 angetroffenen Höhe (Taf. 2 u. 3).

Von den großen Statuen, die um den Hof des Harmachistempels vor den gemauerten Pfeilern gestanden haben, sind keine Reste bekannt, sie werden wie die Statuen im Hof des Chefren-Verehrungstempels zu zweiter Verwendung fortgeschafft worden sein²⁸. JUNKER hat auf dem Gisehfriedhof Werkstätten in der Nähe des Chefren-Totentempels aufgefunden, in denen Steingefäße aus zerschlagenen Statuen des Chefren hergestellt worden sind²⁹, aber dabei handelte es sich um kleinere Statuen, von denen HÖLSCHER noch viele Bruchstücke im Totentempel gefunden hat³⁰. Ob solche kleineren Statuen im Harmachistempel aufgestellt waren, bleibt ungewiß. Gab es Bruchstücke davon, dürften sie bei der Ausräumung des Tempels für den Abbau mit ausgeräumt worden sein. Wohin die Kolossalstatuen gebracht worden sind, ist ebenso unbekannt wie für die aus dem Hof des Verehrungstempels des Chefren.

In die Rekonstruktionen des Harmachistempels (Pläne 3 u. 4) sind Sitzbilder eingezeichnet worden und zwar nach der Größe ihrer meßbaren Standflächen in den Proportionen des „Chefren mit dem Falken“. Standbilder mit Sockeln gleicher Abmessungen würden erheblich höher sein und würden das Hofgesimse überragen, sie sind deshalb auszuschließen. Die Sitzbilder müssen einen breiten Rückenpfeiler gehabt haben, der die Lücke in der Granitverkleidung der Hofpfeiler,

vor denen sie standen, verdeckte. Am Kernmauerwerk der Hofpfeiler ist die entsprechende Bosse bis zu 2.80 m hoch erhalten, die eingezeichneten kleinsten Sitzbilder können Rückenpfeiler bis zu 3.40 m Höhe gehabt haben, verdeckten die Bosse des Kernmauerwerks ihrer Hofpfeiler in jedem Fall.

Der Harmachistempel sollte auch außen mit Granit verkleidet werden, wie es der Taltempel daneben war. Wie die Arbeitsspuren von Bauwerkzeugen ausweisen, hat man damit nur erst an den beiden Eingangstoren auf der Ostseite begonnen im Anschluß an die Granitverkleidung der Vorräume. Auf der Nordseite ragen die rohen Blöcke des Kernmauerwerks unbearbeitet weit in den Gang hinein (Taf. 9, a), auf der Südseite ist das mit den in der 2. Bauperiode hinzugefügten Blöcken ebenso (Taf. 14, b); auch in den glatteren übrigen Teilen, die in der 2. Bauperiode verschoben worden sind, fehlen Spuren einer fortgeschafften Granitverkleidung, mit denen die Außenseiten des Taltempels ganz bedeckt sind (Taf. 5, b). Auf der Westseite des Harmachistempels fehlen alle Spuren, das Kernmauerwerk ist hier ziemlich glatt bearbeitet.

Nach den Löchern für Bauwerkzeuge, die vor den beiden Eingängen auf der Ostseite im Felsboden vorhanden sind, könnte man schließen, daß die Tore in breiten flachen Nischen sitzen sollten. Diese Bauform gibt es schon im sogenannten Taltempel des Snofru in Dahschur³¹; sie ist erfunden worden, um in geböschte Außenmauern Türen mit außen senkrechtem Gewände einfügen zu können. Auf Abbildung 15 sind die Eingänge des Harmachistempels entsprechend ergänzt worden, doch scheint mir diese Rekonstruktion sehr unsicher zu sein, denn auch bei Annahme der flachen Nischen lassen sich nicht alle Spuren im Felsboden erklären, und weder am Taltempel noch am Totentempel des Chefren sind solche Nischen vorhanden gewesen.

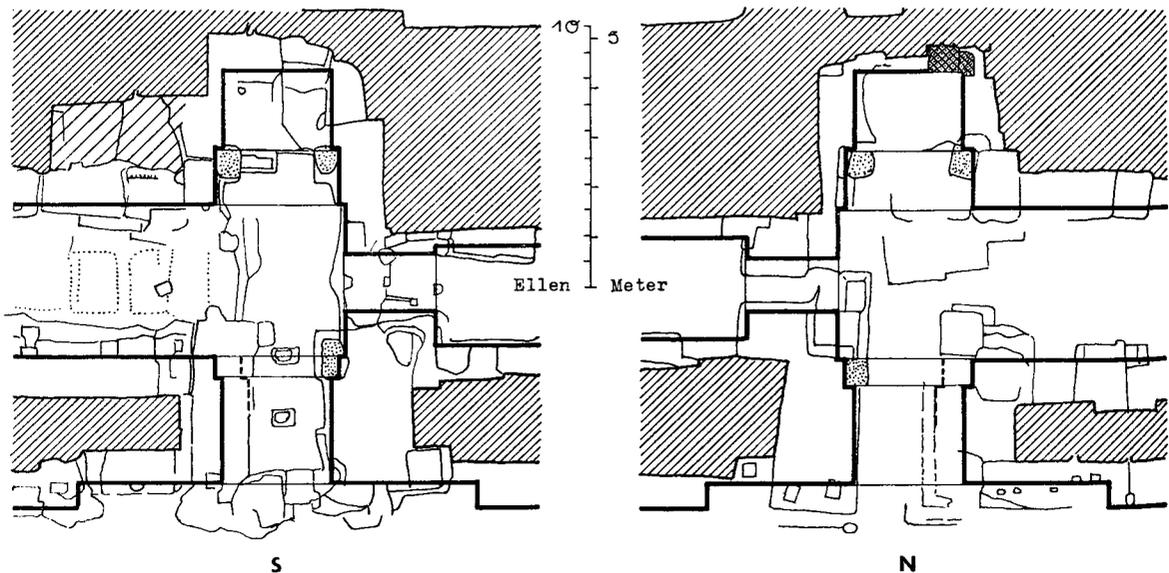


Abb. 15 Tore des Harmachistempels, Ergänzung mit flachen Nischen, M. 1 150

Die nach Westen gerichtete Kultnische in der Westmauer des Tempels hat eine Besonderheit, die rein zufällig sein kann, die hier der Vollständigkeit wegen erwähnt werden soll. Unmittelbar vor dieser Nische befinden sich im Felsboden zwei kleine Vertiefungen, ziemlich genau sym-

metrisch zur Ost-West-Achse des Tempels (Plan 1). Sie sind offenbar entstanden, weil man hier in das Alabasterpflaster darüber von oben her Löcher eingestemmt hat und dabei bis in den Fels darunter geraten ist. Diese Löcher im Pflaster mögen zum Einstecken von Kultgerät gedient haben oder zum Befestigen eines Sockels oder irgend eines Gestells. Sie weisen wohl darauf hin, daß die Nische „möbliert“ war. Vor der Nische auf der Ostseite des Tempels ist der Felsboden zu schlecht erhalten, um entsprechende Spuren erkennen zu lassen.

THEORETISCHE ERGÄNZUNGEN. Um zu einer noch ausführlicheren Vorstellung von der Form des Harmachistempels zu kommen, werden wir uns fragen, ob die aus den Bauresten zu ermittelnde schlichte Form außer durch die großen Statuen im Hof noch durch anderes in der monumentalen Wirkung erhöht gewesen sein kann oder – da der Tempel unfertig geblieben ist – werden sollte. Wegen der engen Verwandtschaft des Tempels mit dem Taltempel und dem Verehrungstempel des Chefren, die auf die gleichen Baumeister für alle diese Bauten schließen läßt, werden wir von dort her ergänzende Vermutungen anstellen dürfen, wie wir das schon vorgehend bei der Ergänzung des oberen Abschlusses der Hofwände getan haben.

Ehe wir das fortsetzen, soll gefragt werden – was früher schon zuweilen gefragt worden ist –, ob auf den Stelen Thutmoses' IV. und Ramses' II., die die Wände der kleinen Kapelle zwischen den Vorderbeinen der Sphinx bildeten, die Architektur des dargestellten Sockels als Abbild des Harmachistempels zu verstehen ist. MARIETTE hat einst vermutet, daß die damals noch ganz verschüttete Fassade des Chefren-Taltempels damit gemeint sei³², von der Existenz des Harmachistempels ahnte er noch nichts. SELIM HASSAN hat sich dagegen bemüht, in den Sockeln auf den Stelen eine Darstellung unseres Tempels zu sehen, entweder die der Ostfassade, über die hinweg man die Sphinx wie auf ihr liegend habe thronen sehen, oder die der Westseite des Hofes. Aber nur aus großer Entfernung konnte man etwas mehr als den Kopf der Sphinx über die Tempelfassade hinweg sehen³³, die noch gar nicht ausgeführt war und gewiß nicht so aussehen sollte wie die Sockel auf den Stelen. Und im Tempel selbst konnte man vom günstigsten Standort aus nur einen schmalen Streifen vom Gesicht der Sphinx sehen, sie aber nicht als auf der westlichen Hoffront liegend empfinden, ganz abgesehen davon, daß diese Hofseite nicht die geringste Ähnlichkeit mit der dargestellten Architektur hatte.

Damit ist die Frage nach der Bedeutung dieser Darstellung jedoch nicht beantwortet. Da der Sockel unter der Sphinx auch bei anderer Form auf mehreren, hier in der Umgebung gefundenen Stelen mit einer Tür dargestellt worden ist³⁴, wird man ihn als Bild eines Heiligtums auffassen müssen. Auch rundplastische Sphinxen pflegen auf einem Sockel in Form eines Naos zu liegen; es handelt sich offenbar um ein Bildschema, das auf den fraglichen Stelen angewandt worden ist, weil man das wirkliche Größenverhältnis zwischen König und Sphinx auf einer Stele nicht darstellen konnte, und deshalb die Sphinx auf einen Sockel gehoben werden mußte, damit der stehende König nicht auf die liegende Sphinx hinabsah³⁵. Der Sockel als Hilfsmittel der Darstellung bildet keine Wirklichkeit ab – die große Sphinx lag ja auch ohne Sockel auf dem Felsboden – und konnte verschieden dargestellt werden, wie das auf den in der Nähe der Sphinx gefundenen Stelen ja auch geschehen ist³⁶. Die reiche Form des Sockels auf der Stele Thutmoses' IV. wird aus dekorativen Gründen gewählt worden sein, man hat sie dann für die beiden Stelen Ramses' II. aus gleichen Gründen übernommen. Man muß hier wohl kaum nach einem Symbolwert fragen.

Da bei der Errichtung des Harmachistempels deutlich eine Ausrichtung auf den bereits vorher fertiggestellten Taltempel des Chefren stattgefunden hat, werden wir für die Ergänzung der nur

erst geplanten Fassade des Harmachistempels nach dorthin blicken dürfen. Ehe wir das tun, muß die Wiederherstellung des Taltempels durch HÖLSCHER auf Grund neu gefundener Bauelemente etwas abgeändert werden. HÖLSCHER, der nur die Front des Tempels und einen schmalen Streifen davor freilegen konnte, hat diese Front oben mit halbrunden Abdecksteinen abgeschlossen ergänzt, weil entsprechende Steine von den Außenmauern des Chefren-Totentempels erhalten sind³⁷. Er hat keinen der zum Taltempel gehörenden Hohlkehlen-Abschnitte gesehen, von denen erst im Schutt des Harmachistempels 12 Stück zum Vorschein gekommen sind (Abb. 14). Obwohl die gefundenen Abschnitte zusammen nur eine Länge von rund 15 m ergeben, etwa den zwölften Teil der für den Taltempel erforderlichen Menge³⁸, ist trotzdem kein Zweifel daran möglich, daß der Taltempel ringsum eine Hohlkehle hatte³⁹. Da die Außenmauern auf allen Seiten des Tempels ihrer Granitverkleidung beraubt worden sind, sind die Hohlkehlen-Abschnitte auch nach allen Seiten verschleppt worden, und nur auf der Nordseite sind einige davon in den Schutt über dem Harmachistempel geraten und so erhalten geblieben. Im Jahre 1934 lag ein solcher Abschnitt im Ptah-Tempel bei Mitrahine (phot. Koenigsberger).

Den beiden Eingangstoren des Taltempels hat HÖLSCHER normale Abmessungen gegeben, das heißt er hat nach ganz erhaltenen monumentalen Toren die Höhe aus der meßbaren Breite errechnet. Nun liegen aber auf der Ostseite des Taltempels auf dem Zuweg zu dessen südlichem Tor zwei aneinanderpassende Bruchstücke eines großen Hohlkehlenblocks, der zweifellos über dem Südtor verbaut gewesen ist. Anders als an den übrigen Abschnitten sitzt an diesen Bruchstücken unter dem Rundstab noch ein 51,5 cm hoher Ansatz der Wandfläche, auf dem in versenktem Relief eine Doppelkrone erhalten ist (Abb. 16). Da neben den beiden Toren des Taltempels auf in situ befindlichen Granitblöcken die unteren Enden von monumentalen Schriftzeilen in versenktem Relief stehen⁴⁰, kann die erwähnte Doppelkrone nur auf dem Falken vom Horusnamen des Chefren gesessen haben, mit dem die senkrechten Inschriftzeilen, die die beiden Tore einrahmten, begonnen haben müssen. Das heißt aber, daß diese Zeilen bis dicht unter die Hohlkehle hinaufreichten, die Tore also viel höher gewesen sein müssen, als HÖLSCHER sie gezeichnet hat. Man kann keine Hohlkehlen über tiefer sitzenden Türstürzen annehmen, weil keine vortretenden Torgewände vorhanden waren, um deren Außenkanten sie hätten verkröpft werden können. Die Toröffnungen waren demnach etwa 16 Ellen hoch (8.40 m). Dadurch lagen die Nischen, die den Toren gegenüber 5 m hoch in der Rückwand der Vorräume sitzen (Taf. 17, b)⁴¹, bei geöffneten Torflügeln für den Blick von außen oder nach außen frei. Erst so wird die Anordnung dieser Nischen erklärbar, in denen Statuen gestanden haben mögen, vielleicht Hathor und Bastet, die in den Inschriftzeilen neben den Toren genannt sind, wahrscheinlicher noch Statuen von Affen, die bei geöffneten Toren die aufgehende Sonne begrüßten⁴².

Außer den Abschnitten der Granithohlkehle sind im Schutt über dem Harmachistempel glatt bearbeitete Kalksteinplatten mit besonderem Profil gefunden worden (Abb. 14). SELIM HASSAN wollte sie als „a rounded coping to the inside edge of the roof of the colonnade“ im Harmachistempel verstehen⁴³; aber wegen ihrer Fundlage müssen sie ebenfalls zum Taltempel gehören, und es ist zu fragen, ob sie zur äußeren Erscheinung des Taltempels beigetragen haben. Unter den Kalksteinplatten ist eine, die an zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Kanten abgerundet ist, die über einer vorspringenden rechtwinkligen Gebäude-Ecke verlegt gewesen sein muß. Die Form der Platten erinnert an Bedachungen von Kapellen mit umlaufender Hohlkehle, man könnte also vermuten, daß die Eckplatte über der Hohlkehle an einer Außenecke des Taltempels gelegen haben könnte. Aber abgesehen davon, daß ein Profil aus Kalkstein über einer Hohlkehle aus

Der Aufbau des Tempels

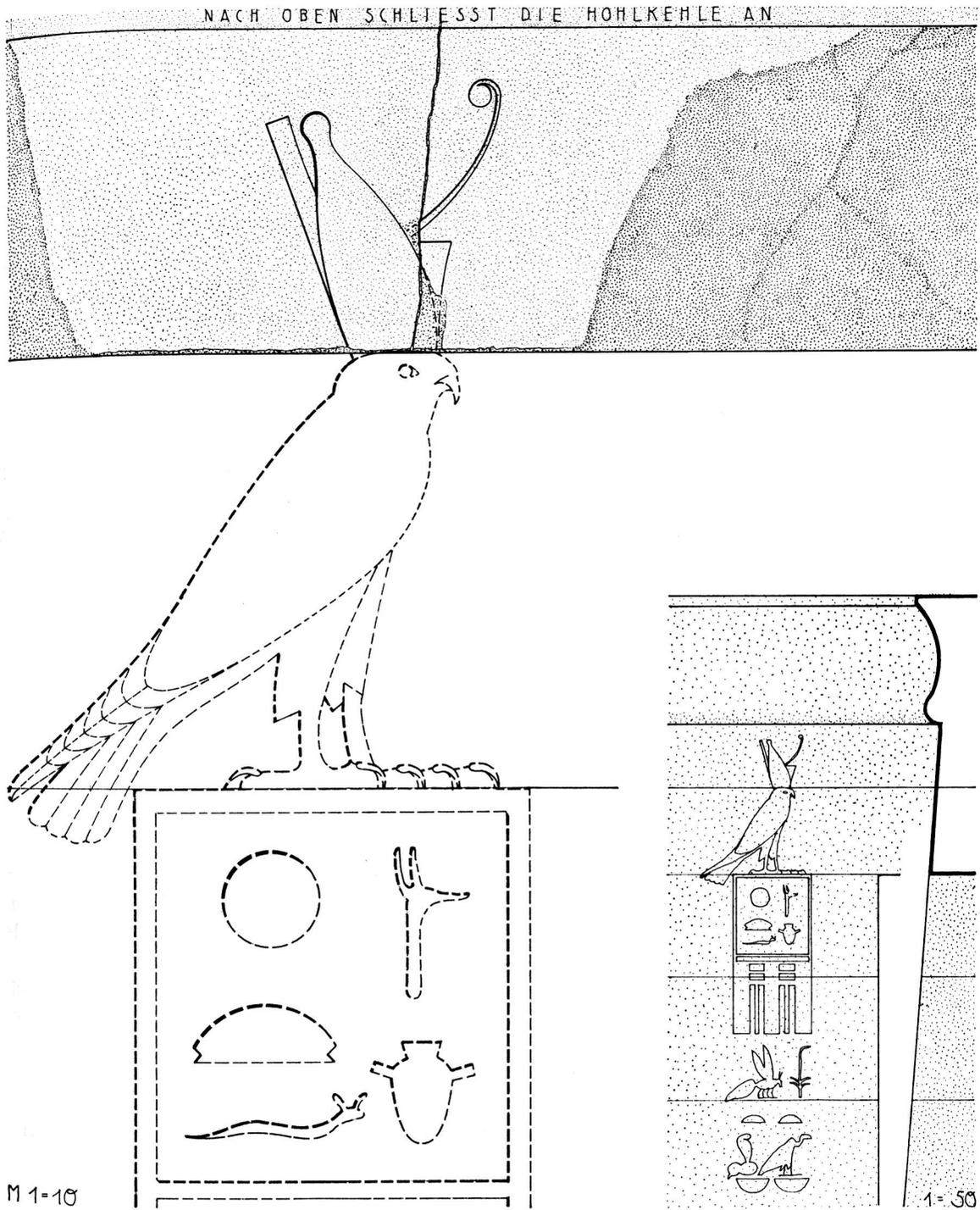


Abb. 16 Hohlkehlenabschnitt mit Doppelkrone vom Taltempel des Chefred

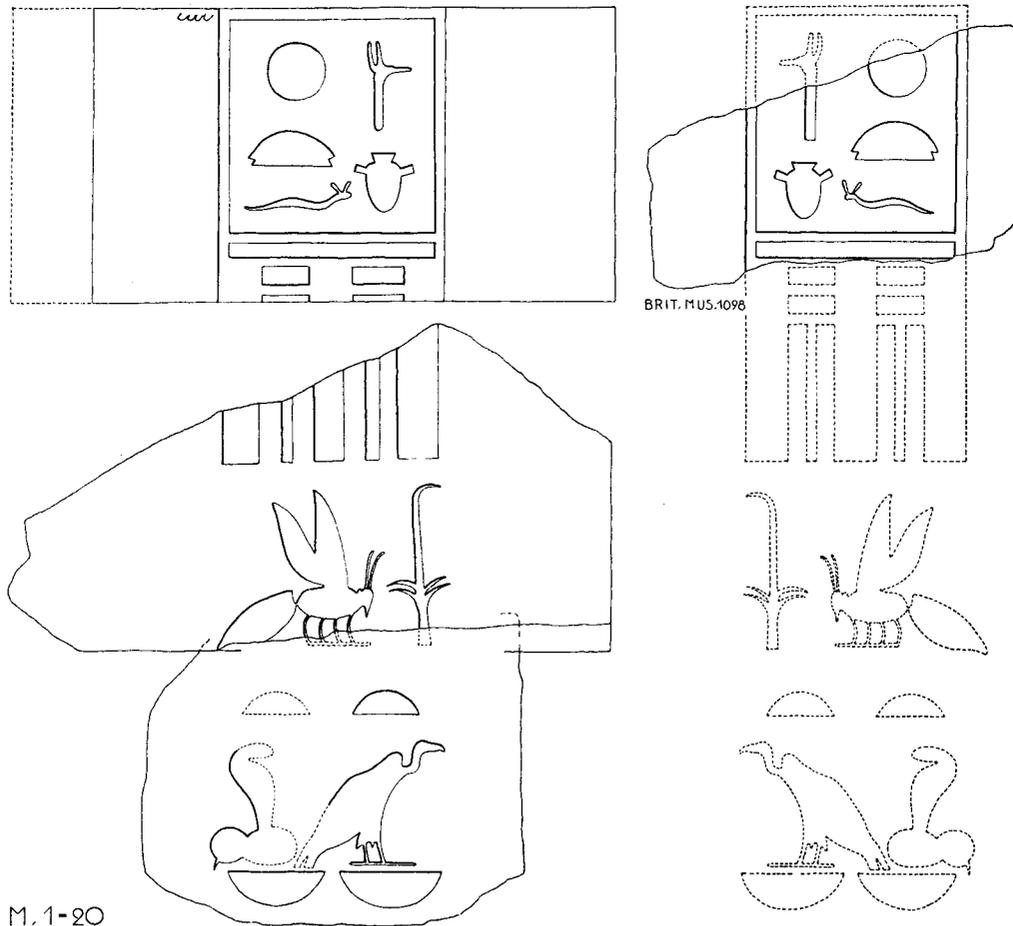


Abb. 17 Granitblöcke vom Verehrungstempel des Chefren, M. 1 = 20

Granit ganz unwahrscheinlich wäre, könnte die Eckplatte wegen ihrer Fundlage nur von der Nordost-Ecke oder der Nordwest-Ecke des Taltempels stammen, aber diese beiden Ecken waren nicht rechtwinklig! Die Kalksteinplatten müssen von Aufbauten auf dem Dach des Taltempels stammen, an der äußeren Erscheinung des Taltempels hatten sie keinen Anteil.

Darf von der durch neu aufgefundene Bauteile gewonnenen Form des Taltempels – der auch noch einen niederen Granitsockel hatte⁴⁴ – auf die geplante Form des Harmachistempels geschlossen werden? Die Gewände der beiden Tore unseres Tempels sind zweifellos im Verband mit der Granitverkleidung der Vorräume hochgemauert worden, und es mögen die Hohlkehlen-Abschnitte, die heute östlich vor dem Harmachistempel liegen, über den Torgewänden versetzt gewesen sein. Aber da alle Formblöcke während der Ausgrabung bewegt worden sind, so kann man nicht wissen, ob die fraglichen Blöcke vor der Ostfassade gefunden worden sind. Für die hier vorgelegte Wiederherstellung dieser Fassade (Plan 2) sind die Hohlkehle, die Schriftzeilen neben den Toren und der kleine Sockel übernommen worden auf Grund der Verwandtschaft beider Tempel untereinander.

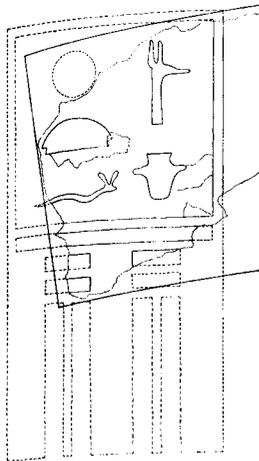


Abb. 18 Granitblock des
Chephren in Tanis, M. 1 = 20

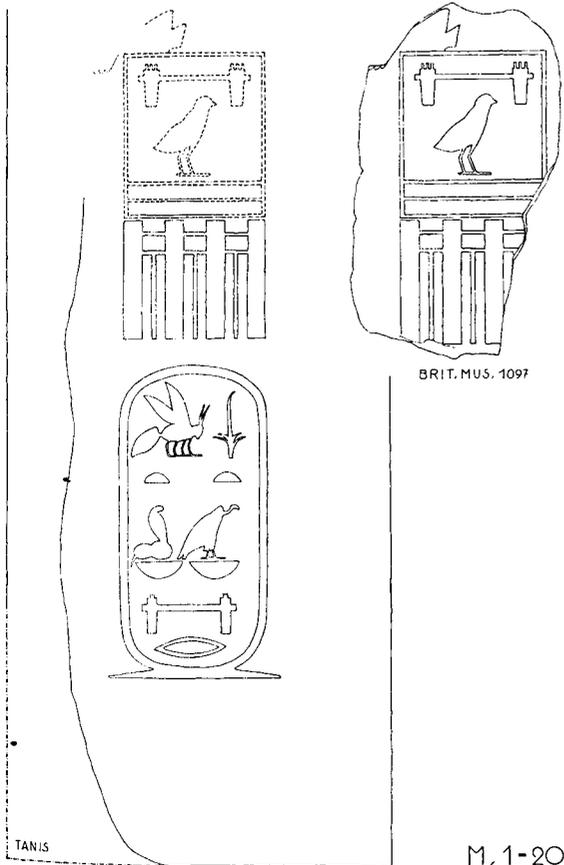


Abb. 19 Reste von Pfeilern aus dem Verehrungs-
tempel des Cheops, M. 1 = 20

Wie nach dem Vorbild des Taltempels für die beiden Tore des Harmachistempels monumentale Schriftzeilen geplant gewesen sein mögen, so könnten bei der sehr engen Verwandtschaft zwischen seinem Hof und dem Hof des Chephren-Verehrungstempels solche Zeilen auch auf den Hofpfeilern gestanden haben. Hier möchte ich meinen Vorschlag zur Ergänzung des Hofes im Verehrungstempel des Chephren⁴⁵ etwas abändern. Ich habe dort die Schriftzeilen als Rahmen um die offenen Durchgänge gezeichnet, wohl weil ich unbeeindruckt durch HÖLSCHERS Ergänzung gefolgt bin und weil ich die schutzpendenden Falken an die Statuen gewandt angenommen habe. Aber es müssen die Schriftzeilen doch wohl als Rahmen um die Statuen angeordnet werden, was in der Wiederherstellung durch HÖLSCHER wegen der von ihm angenommenen Form der Statuen nicht möglich wäre. Die schützenden Falken kommen dann über die freien Durchgänge, durch die in der Idee der König vor die geöffneten Kapellen schritt. HÖLSCHER hat von den Inschriftrahmen einen Block mit vertieften Schriftzeichen ausgegraben⁴⁷ (Abb. 17 Mitte links) weitere Blöcke liegen südlich neben dem Tempel (Abb. 17 oben und unten links) ein Bruchstück befindet sich im Britischen Museum (Abb. 17 rechts)⁴⁸. Der Architrav aus der Pyramide Amunemhês I. bei Lischt, den ich für meine Ergänzung des Hofes im Chephren-Verehrungstempel benutzt habe⁴⁹, könnte auch aus dem Hof des Harmachistempels stammen, die Abmessungen der Bauelemente waren ja in beiden Höfen die gleichen. Ein südlich vom Verehrungstempel liegender Sturz mit sogenanntem „Rundbalken“ kann über einem der freien Durchgänge des Hofes gesessen haben, auch darin muß meine Ergänzung abgeändert werden, vielleicht, denn es könnte dieser Sturz über jedweder Tür im Tempel verbaut gewesen sein⁴⁶. Auch im Harmachistempel sind solche Stürze möglich (in Abb. 13 eingezeichnet) doch sind keine Reste davon gefunden worden.

Die monolithischen Pfeiler sind im Taltempel des Chephren unbeschriftet geblieben, doch trugen solche Pfeiler im Verehrungstempel des Cheops auf der dem Hof zugewandten Seite Titel und Namen des Königs. Ein solcher Pfei-

ler ist unter Ramses II. nach Tanis verschleppt worden⁵⁰ und ist dort im Tor Scheschonks II. verbaut worden, und ein Bruchstück von einem gleichen Pfeiler ist aus Bubastis ins Britische Museum gekommen (Abb. 19)⁵¹. Irgendeinen Hinweis darauf, daß die quadratischen Pfeiler im Harmachistempel solche Schriftzeilen hatten, gibt es nicht. Vielleicht stecken im Rest der Pyramide des Amunemhêt I. bei Lischt Pfeiler und Blöcke aus dem Harmachistempel, sind doch unter den vielen Blöcken, die dort schon herausgeholt worden sind, auch solche aus der Zeit des Cheops und des Chefren.

D A T I E R U N G U N D D E U T U N G

Der Tempel ist hier von Anfang an als Harmachistempel des Chefren bezeichnet worden, die große Sphinx als Bild des Harmachis, als seien diese Zuschreibungen erwiesen und allgemein anerkannt. Da es wegen der vollständigen Ausräumung und Ausplünderung des Tempels in der Zeit des Mittleren Reichs und wegen der Ausleerung der Sphinxterrasse durch Thutmoses IV. hier weder Funde aus dem Alten Reich noch Funde aus dem Mittleren Reich gibt, die sich auf den Tempel oder auf die Sphinx beziehen lassen, und da in den zahllosen Gräbern der Giseh-Friedhöfe keine Priester des Harmachis erwähnt werden konnten, weil der Tempel nicht fertig gebaut worden ist, deshalb kein Kult darin stattgefunden hat und noch keine Priester eingesetzt waren, so konnten über Alter und Bedeutung der Sphinx verschiedene Ansichten entstehen und vertreten werden. Über den Tempel hat man sich kaum geäußert, weil er noch nicht ausreichend veröffentlicht worden war und deshalb fast unbekannt, jedenfalls aber unbeachtet geblieben ist, obwohl seine Reste seit etwa 40 Jahren freiliegen.

Die letzten auf der großen Sphinxstele Thutmoses' IV. erhaltenen Wörter beweisen, daß man in der Zeit der 18. Dynastie Chefren für den Hersteller der Sphinx hielt und diese als Bild des Harmachis ansah. Das ist natürlich kein Argument für ihre Datierung unter Chefren und für ihre Deutung als Bild des Harmachis von Anfang an, es könnte sich um eine im Laufe der Zeit abgewandelte Überlieferung handeln. Doch ist man sich heute einig darüber, daß die große Sphinx in der Zeit des Chefren entstanden ist; die früheren Datierungen – in die Vorzeit bis in die saïtische Epoche – brauchen also nicht mehr erörtert zu werden. Nahezu einig ist man sich anscheinend auch über die ursprüngliche Bedeutung der Sphinx als Darstellung des Chefren selbst und über die Umdeutung in eine Darstellung des Harmachis erst in der Zeit des Neuen Reichs. Die seit MASPERO oft geäußerte Ansicht, daß der Kopf der Sphinx die Gesichtszüge des Chefren trage, bleibt beim Zustand des Kopfes nur eine Behauptung, DARESSY hat hier die Züge Amunemhêts III. erkennen wollen⁵². Auch wenn MASPEROS Ansicht zu Recht besteht, kann man in der Sphinx ein Bild des Sonnengottes sehen, denn oft genug erhielten Götterbilder die Gesichtszüge des regierenden Königs, als sei dieser in der Gottheit immer mitgemeint als deren Inkarnation.

Man hat nach einer „Beschäftigung“ für Chefren als Sphinx gesucht und glaubte sie in der Rolle eines Wächters gefunden zu haben, der entweder nur das Chefren-Grabdenkmal oder auch den ganzen Giseh-Friedhof zu bewachen und zu beschützen hatte. Das ist jedoch ein Verlegen-

heitsvorschlag, dieses Wächteramt des Chefren ist nicht nachzuweisen, Sphinx als Wächter gibt es erst in der Spätzeit. Für Chefren ist ein solches Amt auch ganz unwahrscheinlich, denn für eine so bescheidene und profane Rolle des Königs hätte man keinen hochmonumentalen Tempel in der Größenordnung des Chefren-Taltempels auf die untere Terrasse gestellt, der doch auf die Sphinx bezogen werden muß. Der neue Tempel in seiner besonderen Form, die von der Form aller bisher bekannten Tempel abweicht, muß für den Vollzug eines gewichtigen Kultes errichtet worden sein.

Die ursprüngliche Göttlichkeit der Sphinx ist an dieser selbst festzustellen und zwar an dem Bart, den die Sphinx einst gehabt hat. Zwar stammen die Reliefs auf den von CAVIGLIA 1818 gefundenen Bruchstücken vom Steg des Bartes, die einen knieenden König in der Richtung auf den Körper der Sphinx opfernd darstellen (Abb. 20 u. Taf. 17, a)⁵³, nach ihrem Stil erst aus dem Neuen Reich. Sie sagen also nur aus, daß man die Sphinx im Neuen Reich als Gottheit ansah, was aus vielen anderen Denkmälern ja ohnehin hervorgeht. Aber der Bart und sein Steg selbst gehören ursprünglich zur Sphinx, und dieser Bart war ein geflochtener, unten aufgebogener Götterbart. Um die Deutung der Sphinx als Bild des Chefren zu retten, hat man zwar oft behauptet, der Bart sei später angesetzt worden, etwa durch Thutmoses IV., aber dafür gibt es keinerlei Anzeichen. Die aufgefundenen Bruchstücke bestehen aus dem gleichen Fels wie die Sphinx, und an keinem von ihnen befindet sich der geringste Rest einer Fugenfläche, wovon unbedingt vorhanden sein müßte, wenn der Bart aus einzelnen Blöcken zusammengesetzt gewesen wäre. Einen Bart mit Steg von mindestens 5–6 m Höhe aus einzelnen Blöcken aufzumauern, wäre ein technisch schwieriges Unternehmen gewesen, man hätte den Steg des Bartes in den Körper der Sphinx einbinden lassen müssen, davon gibt es jedoch keine Spur.

Wie die aus dem Fels ausgehauene Stütze des Bartes ausgesehen hat, ist nicht zu wissen. Auf der Brust der Sphinx befindet sich eine Bosse, die ganz unten ansetzt und nach oben zu langsam verläuft, sie könnte ein korrodierter Rest des Steges sein, der Steg mag aus Gründen der Festigkeit so weit nach vorn und nach unten gereicht haben. In VYSE, *The Pyramids of Gizeh* Vol. III auf der Tafel gegenüber Seite 107 ist die Sphinx nach einer in den Proportionen mißglückten Zeichnung von SALT wiedergegeben, auf ihr sind neben der senkrechten Bosse übereinandergeschichtete Werksteine gezeichnet, die aber nicht zu einem gemauerten Bartsteg gehören können, denn ein solcher, symmetrisch zum Kinn ergänzt, würde mehrere Meter dick werden, während der Bart nach den erhaltenen Bruchstücken nur etwa 110 cm breit war, der Steg entsprechend weniger. Man hätte den Götterbart auch nicht nachträglich aus einem ge-

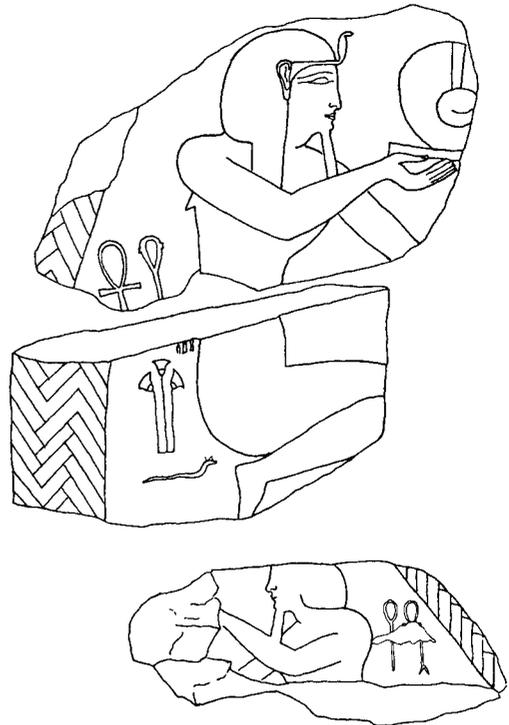


Abb. 20 Bruchstücke vom Steg des Götterbartes der Sphinx, nach Zeichnungen von SALT 1818

raden, quergewellten Königsbart umarbeiten können, die Bartreste auf den Bruchstücken zeigen deutlich die kräftige Biegung des Götterbartes nach vorn (Taf. 17 a). Die Sphinx war also von Anfang an das Bild einer Gottheit.

„Een bijnaam, dien de koning als beeld van den zonnegod herhaaldelijk draagt, luidt: levend sfinxbeeld van den heer van hat heelal, levend sfinxbeeld van Atoem, levend sfinxbeeld van Chepri, m. a. w. van den zonnegod in al zijn vormen. Inderdaat is de voorstelling van den koning als sfinx zeer gewon. Ten onrechte heeft men, meenende te moeten kiezen tusschen beeld van den zonnegod of beeld van den koning, daaruit de conclusie willen trekken, dat de sfinx oorspronkelijk slechts den koning heeft voorgesteld. Ten onrechte, want afgezien van het feit, dat zonder eenige tegenstrijdigheid de sfinx beide zou kunnen zijn, (immers de koning is beeld, zoon, incarnatie van den zonnegod) ligt m. i. in de aangehaalde uitdrukking reeds opgesloten, dat de sfinx in de eerste plaats beeld van den zonnegod is. Ter onderscheiding van het gewone, levenlooze sfinxbeeld kan men dan den koning het levende sfinxbeeld van den zonnegod hebben genoemd. Er is dus geen reden om te twijfelen aan de juistheid van de Egyptische overlevering, dat de groote Sfinx van Gize een beeld van het zonnegod was.”⁵⁴

Man hat vermutet, daß vor der Brust der Sphinx eine Statue des Königs – oder bei der Deutung der Sphinx als Bild des Chefren eine Statue eines Gottes – gestanden habe, und daß die senkrechte Bosse ein Rest davon sei. Es gibt eine Anzahl von Darstellungen auf Stelen des Neuen Reiches, auf denen vor der Brust der Sphinx eine Königsstatue steht⁵⁵, doch fehlt eine solche Statue gerade auf den Stelen, die die Kapelle zwischen den Vorderbeinen der Sphinx bildeten, und auf vielen anderen Stelen ebenfalls. Trotzdem scheint mir eine Königsstatue an dieser Stelle möglich zu sein, und die auf der Zeichnung von SALT dargestellte Aufmauerung mag der Rest einer gebauten Nische oder eines offenen Naos' sein, zum Schutz der Statue gegen Korrosion errichtet; hinter der Stele Thutmoses' IV. wäre dafür Platz genug. Aber Reste einer Statue sind nicht gefunden worden, diese Frage muß also unbeantwortet bleiben.

Wir haben aus den noch vorhandenen Bauresten erkennen können, daß zunächst der Taltempel des Chefren zusammen mit den übrigen Kultanlagen des Chefren-Grabdenkmals entstanden ist, daß gleichzeitig die obere Terrasse mit der Sphinx und die untere Terrasse hergestellt worden sind⁵⁶, und daß man später unseren Tempel teils auf der oberen, größtenteils auf der unteren Terrasse aufgebaut und dann noch umgebaut hat. Die Frage ist, wer diesen Tempel gebaut und dem Chefren-Grabdenkmal zugeordnet hat.

Daß das Grabdenkmal des Chefren von Chefren selbst errichtet worden ist, wird niemand bezweifeln wollen. Aber auch der nachher hinzugefügte Tempel, der ganz zweifellos in die Zeit der 4. Dynastie gehört, kann nur von Chefren stammen, denn keiner der ephemeren Könige vom Ende der 4. Dynastie hätte mit solchem Aufwand bauen können, und Mykerinos konnte nicht einmal sein eigenes Grabmal, das er in der gleichen Bauweise begonnen hat, fertigstellen. Schepseskaf, der es mit einfachsten Mitteln funktionsfähig gemacht hat, hat Giseh den Rücken gekehrt und hat sein eigenes Grabdenkmal 17 km weiter südlich errichtet, er kommt als Bauherr unseres Tempels natürlich auch nicht in Frage. Allein die Ausrichtung des Tempels auf den Taltempel des Chefren und die von dorthin angeregten Kapellen gegenüber den Eingangstoren, besonders aber die enge Verwandtschaft mit dem Verehrungstempel des Chefren in der Bauweise und in der Planung, die bis in die übereinstimmenden Maße der einzelnen Bauelemente geht, die Anordnung der Kolossalstatuen um den Hof – alle diese Besonderheiten, die sonst kein anderer Tempel aufweist, machen es unmöglich, unseren Tempel anderswo einzuordnen als unter

Chefren, und zwar in seine späte Regierungszeit. Die ungeheure Arbeitsleistung, die in der Errichtung der Chefrenpyramide und der zugehörigen Kultanlagen steckt, in der Beschaffung und im Transport der riesigen Mengen Kalkstein, Granit und Alabaster, die in allen diesen Anlagen und auch in unserem Tempel verbaut worden sind, in der Herstellung vieler Statuen und Kolossalstatuen höchster Qualität aus Hartgestein, die Umwandlung eines Felsgebildes in die große Sphinx, all das muß ein Äußerstes an Organisation während der ganzen Regierungszeit des Chefren erfordert haben. So ist es nicht verwunderlich, daß der in Giseh von ihm zuletzt errichtete Tempel nicht mehr ganz vollendet werden konnte. Die Könige der 5. Dynastie konnten kein Interesse daran haben, ihn fertigzustellen, ihre Beziehungen zum Sonnengott waren anderer Art als die des Chefren, sie bauten deshalb andersartige Sonnenheiligtümer, die sich am Rêtempel in Heliopolis orientierten.

Es bleibt nun noch, den Tempel als Harmachistempel auszuweisen. Daß er nicht der Tempel des Hurun-Harmachis – oder des Hurun und des Harmachis – war, der auf der sogenannten „Stele der Tochter des Cheops“ aus saïtischer Zeit erwähnt ist, obwohl auch er „südlich des Isistempels“ liegt, geht aus den Gründungstäfelchen hervor, die aus dem von SELIM HASSAN wiederentdeckten und ausgegrabenen Tempel Amenophis' II. stammen. Sie sind Ende des 19. Jahrhunderts über CLOT BEY in die Wilbour Collection des Museums in Brooklyn⁵⁷ gekommen.

Da in unserm unvollendeten Tempel noch kein Kultinventar vorhanden war und aus bereits angegebenen Gründen auch sonst nichts darin gefunden werden konnte, mit dessen Hilfe der Tempel als Bühne für ein ganz bestimmtes Kultgeschehen erkannt werden kann, so müssen wir umgekehrt von der sehr besonderen Form des Bauwerks auf einen möglichen Kult schließen. Da Raumgefüge und Bauformen nur allgemeine Aussagen machen können, kann das Ergebnis einer solchen Analyse auch nur allgemeiner Art sein. Da wir dabei von einer vorgefaßten Meinung ausgehen, die sich allein auf eine ägyptische Überlieferung stützt, so mag dieser Versuch so lange kritisierbar sein, bis uns Schützenhilfe von ägyptischem Textgut her wird, wie sie SCHOTT mit seinem Beitrag zu diesem Heft geleistet hat.

Die auffälligste Besonderheit des Tempels ist, daß er im Unterschied zu allen anderen bisher bekannten ägyptischen Tempeln zwei gleichwertige, einander entgegengesetzte Kultrichtungen hat, die eine genau nach Osten, die andere genau nach Westen. Schon das fordert die Deutung des Bauwerks als Sonnentempel heraus, denn auf der Sphinxstele Thutmoses' IV. nennt sich Harmachis selbst „Harmachis-Chepri-Rê-Atum“, er ist also die Sonne in allen ihren Aspekten: „Chepri am Morgen, Rê am Mittag, Atum am Abend“⁵⁸. Die Bezeichnung *Hr-m-šh.t* ist zwar erst im Neuen Reich belegt, sie ist hier trotzdem für den Gott unseres Tempels angewandt, der Tempel als „Harmachistempel“ bezeichnet worden, weil ein das Wesen des von Chefren in diesem Tempel verehrten Gottes umfassender Name im Alten Reich fehlt, die Bezeichnung „Chepri-Rê-Atum-Tempel“ zu umständlich, und „Sphinxtempel“ zu unbestimmt wäre. Der aufgehenden Sonne muß eine auf die Nische der Ostseite des Tempels gerichtete Kulthandlung gegolten haben, der untergehenden Sonne eine Kulthandlung in der Richtung auf die Nische in der Westmauer des Tempels, beide Male der Sonne *m šh.t*, für die die Kultrichtung nach Westen ebenso frei war wie die Kultrichtung nach Osten, lag doch die Sphinx seitlich von der Ost-West-Achse, was fraglos ein bestimmender Faktor bei der Planung des Tempels gewesen ist. Der hoch am Himmel stehenden Mittagssonne wird ein im Hof aufgestellt gewesener Brandopferaltar geweiht gewesen sein, der wahrscheinlich in der Achse der Sphinx gestanden hat und auf solche Weise die Sphinx formal und ideell mit dem Tempel verbunden hat. Es gibt viele Darstellungen der Sphinx auf

Stelen des Neuen Reichs mit einem Opfertisch vor ihr, auf dem auch Brandopfer dargebracht werden⁵⁹. In römischer Zeit, in der ja der Tempel völlig unter Schutt begraben war, ist ein Altar zwischen den Vordertatzen der Sphinx aufgestellt worden, der augenscheinlich ein Brandopferaltar gewesen ist⁶⁰. Ein Altar im Hof des Tempels ist also sehr wahrscheinlich, er stand dort so, wie der Rê-Altar im Hof der königlichen Verehrungstempel des späteren Alten Reichs und des Mittleren Reichs. Es kann sein, daß die Abwasserleitung auf der Nordseite des Tempels (s. S. 15 f.) für Reinigungen während des Altardienstes gedient hat; und da diese Abwasserleitung älter als der Tempel zu sein scheint, wird ein Altar schon auf der noch un bebauten unteren Terrasse gestanden haben, als noch eine Sichtverbindung zwischen Sphinx und Altar bestand.

Am Ende des lesbaren Teils der Inschrift auf der Sphinxstele Thutmoses' IV. wird der Gott, für den Chefren die Sphinx gemacht hat, mit „Atum-Harmachis“ bezeichnet, als sei die im Westen untergehende Sonne, im Totenreich aufgehende Sonne hervorgehoben. Ein Hinweis darauf mag im Tempel selbst gefunden werden: die beiderseits der Mittelachse vor den Pfeilern der westlichen Hofseite aufgestellt gewesenen Statuen waren etwas größer als die übrigen Statuen auf Ost- und Westseite des Hofes. Dagegen ist in Zeile 7 der gleichen Inschrift die Sphinx als „das sehr große Bild des Chepri“ bezeichnet worden, also als Bild der morgens aufgehenden Sonne. Die Sphinx blickt dementsprechend über den niedrig gebauten Tempel hinweg nach dem Aufgangsort der Sonne am östlichen Horizont. Das sind eindeutige Anzeichen dafür, daß sich im Tempel ein Sonnenkult abspielen sollte, der auf den täglichen Sonnenumlauf ausgerichtet war.

Sehen wir uns nach bildlichen Darstellungen eines solchen Kultes um, finden wir sie in den Gedächtnistempeln der Hatschepsut und Thutmoses' III. in Theben. Auf dem Mittelstreifen der gewölbten Decke im Totenopferraum ist dort ein Sternhimmel dargestellt, der an den Langseiten des rechteckigen Raumes unten mit einem in 10 Abschnitte aufgeteilten Streifen abgeschlossen ist. In jedem Abschnitt steht der König anbetend vor einer personifizierten Stunde, und zwar auf der Südseite vor einer der 2. bis 11. Tagesstunde, auf der Nordseite vor einer der 2. bis 11. Nachtstunde. Die fehlenden Stunden waren auf den Bogenfeldern des Gewölbes untergebracht, von denen nur das westliche Bogenfeld im Totenopferraum der Hatschepsut erhalten ist⁶¹. Dort kniet der König links vor der 12. Tagesstunde, rechts vor der 1. Nachtstunde. Und dazwischen ist die nach Norden gewandte Nachtbarke dargestellt, auf der der König zwischen Gottheiten steht. Zweifellos war auf dem östlichen, nicht erhaltenen Bogenfeld der König entsprechend vor der 12. Nachtstunde und der 1. Tagesstunde knieend abgebildet, dazwischen der König auf der nach Süden gerichteten Tagesbarke. Nach erhaltenen Resten waren die gleichen Szenen in gleicher Verteilung auch auf Decke und Bogenfeldern des Totenopferraumes im Gedächtnistempel Thutmoses' III. vorhanden⁶².

Suchen wir im Harmachistempel nach der Aufteilung des Sonnenumlaufs in 12 Tagesstunden und 12 Nachtstunden, so scheinen diese durch die dort nach dem Umbau vorhandenen 24 quadratischen Pfeiler symbolisiert zu sein. Der Kult konnte dem Tagesablauf entsprechend von Osten über Süden nach Westen, dem Ablauf der Nacht entsprechend von Westen über Norden nach Osten den Hof des Tempels umkreisen. Und wie die beiden Wendepunkte im Totenopferraum der Hatschepsut oder dem Thutmoses' III. durch die Darstellung der Tagesbarke im Osten, der Nachtbarke im Westen auf den Bogenfeldern des Gewölbes markiert waren, so mögen im Harmachistempel dreidimensionale Barken aufgestellt gewesen sein oder aufgestellt werden sollen, das Heck in einer der beiden Nischen, den Bug dem Hofe zugewandt (Abb. 13), wie Neferirkarê in seinem Sonnenheiligtum Barken aus Kupfer verwendet hat⁶³.

Die überzähligen Pfeilerpaare vor den Nischen könnten die Himmelsstützen symbolisiert haben, viel wahrscheinlicher noch die Arme und Beine der Nut, auf die sich die Göttin als Himmel über den Harmachistempel gebeugt stützte. Zwar ist der Himmel im Totenopferraum der Hatschepsut und dem Thutmoses' III. eine rechteckige, mit Sternen übersäte Fläche wie sie im Tempel des Harmachis nachts über dem Hof in natura zu sehen war. Doch auf Deckeln von Sarkophagen und in Deckeln von Särgen ist der Himmel oft als Göttin Nut personifiziert dargestellt worden, und neben ihr sind auf der einen Seite die 12 Tagesstunden, auf der anderen Seite die 12 Nachtstunden aufgereiht, zuweilen ist Nut von 12 Sternbildern umgeben⁶⁴. Auf dem Deckel eines Widder-Sarkophags in Cairo⁶⁵ ist Nut zweimal sehr langgestreckt in Seitenansicht dargestellt, unter ihr einmal die Tagesstunden, einmal die Nachtstunden; und ihr Schoß gebiert im Osten die Sonne, der Kopf mit dem Mund, der die Sonne im Westen verschlingt, ist beide Male nicht erhalten. Eine vergleichbare Darstellung befindet sich im Scheingrab Sethos I. in Abydos, dort ist der Mund mit , ihr Schoß mit  bezeichnet⁶⁶.

Bei Hatschepsut und bei Thutmoses' III. befinden sich die Darstellungen des Sonnumlaufs im Totentempel selbst, weil die zugehörigen Vorstellungen bereits ein integrierender Bestandteil des Gesamtkultprogramms geworden waren. In den Kultanlagen des Chefren-Grabdenkmals gab es keinen entsprechenden Ort, Chefren hat ihn erst durch die Errichtung unseres Tempels geschaffen. Die thematische Forderung wird erst unter ihm erhoben und formuliert worden sein, den Ort für den Kultvollzug konnte Chefren nicht mehr in den Taltempel oder Totentempel einfügen, er konnte ihn seinen Kultanlagen nur beifügen. Auch die Könige der 5. Dynastie haben ihre Rê-Heiligtümer als selbständige Bauten aufgeführt, obwohl der Kult in ihnen mit dem in ihren Grabdenkmälern in Beziehung stand⁶⁷, während bei Hatschepsut der dem Rê-Harachte geweihte Hof mit dem nach Osten ausgerichteten Altar in ihren Gedächnistempel eingefügt worden ist⁶⁸.

Der auf den Sonnumlauf bezogene Kult ist dem Harmachistempel in seiner Form nach dem Umbau abgefragt worden, also nach der Hinzufügung der Pfeilerhallen auf Nord- und Südseite. Man kann jedoch nicht annehmen, daß dieser Kult erst nach der Errichtung des Tempels in dessen erster Gestalt gefordert worden ist, denn schon diese Form enthielt dementsprechende wesentliche Bestandteile, so die Nischen auf Ost- und Westseite, ferner die Bindung an die Sphinx als Bild des Harmachis. Die Pfeilerpaare vor den Nischen, aber auch die Pfeilerhallen auf Ost- und Westseite, deren Form wir aus den Totentempeln des Chefren, des Mykerinos und des Userkaf kennen, wo sie als „Tor der Nut“ verklärt waren⁶⁹, lassen erkennen, daß schon der ersten Planung des Tempels das gleiche Thema zugrunde lag. Es ist also nicht möglich, daß der Tempel zunächst für einen ganz anderen Zweck gebaut worden ist, doch könnte es sein, daß die Kultforderung anfangs etwas anders formuliert war, daß eine neue Ausprägung dieser Forderung dann den Umbau veranlaßt hat.

Wir haben bisher die großen Statuen im Hof nicht in die Deutung des Tempels einbezogen, und es mag sein, daß sie den Schlüssel zum Verständnis des anfänglichen Kultprogramms liefern würden, wenn mehr von ihnen erhalten wäre als die Standorte und die Zahl ihrer Sockel. Zu erkennen sind lediglich Verschiedenheiten in der Größe der Statuen, und nur davon können unsere Vermutungen ausgehen. Da der Hof im Harmachistempel aus äußeren Gründen schmaler war als der Hof im Verehrungstempel des Chefren, war nur Platz für 10 Statuensockel, nicht für 12 Sockel wie dort, doch scheint es, als habe man versucht, diese Verminderung wettzumachen,

denn vor den Pfeilern an den Schmalseiten des Hofes, ebendort, wo ein Pfeiler und damit eine Statue ausgefallen ist, sind die Gruben für den Statuensockel breiter als vor den übrigen Hofpfeilern. Sie mögen Statuen besonderer Form aufgenommen haben, die die am Dutzend fehlenden mit vertreten haben. Da die Gruben nicht so breit sind, daß sie Sockel für Doppelstatuen hätten aufnehmen können, so ist es schwierig, sich solche Statuen vorzustellen. Vielleicht ist es den Erbauern des Tempels auch nicht gelungen, hier eine befriedigende Lösung zu finden, und das mag der Grund für den Umbau des Tempels gewesen sein, durch den die ideelle Funktion der Statuen auf die hinzugefügten Pfeiler übertragen worden sein mag. Ob die Statuen nach dem Umbau eine andere Funktion erhalten haben, ist am Bau nicht abzulesen. Die Übertragung einer ideellen Funktion von einer Statue auf einen Pfeiler ist durchaus möglich, auch in der Architektur kann ein Symbolwert sehr verschieden sichtbar gemacht werden, die Wahl der Form hängt von der Gesamtform ab.

Es bleibt nun noch, nach dem Sinn der beiden Kapellen zu fragen, die den Eingangstoren des Harmachistempels gegenüber eingebaut waren. Sie konnten mit Türen verschlossen werden, enthielten also höchstwahrscheinlich Statuen von Gottheiten; doch ist im Tempel nichts erhalten, was diese Gottheiten näher bestimmen könnte. Wenn hier trotzdem ein Vorschlag gemacht wird, die Kapellen zu füllen, ist das als Versuch anzusehen, die Richtung zu finden, in der gesucht werden muß. Nach den erhaltenen Enden der Schriftzeilen neben den beiden Toren des Chefren-Taltempels, die den König als „geliebt von Hathor“ und als „geliebt von Bastet“ bezeichnen, mag man annehmen, daß hier auf Lokalkulte hingewiesen ist, in deren Bereich Chefren sein Grabdenkmal errichtet hat. Daß dort in den Nischen gegenüber den Eingangstoren Statuen der Göttinnen Hathor und Bastet gestanden haben, muß bezweifelt werden, denn die Nischen waren nicht verschließbar und saßen so hoch in der Wand, daß vor ihnen kaum eine Kulthandlung vollzogen werden konnte. Wir haben deshalb schon vermutet, daß darin Statuen von Affen aufgestellt waren, die bei geöffneten Toren die aufgehende Sonne begrüßten (s. S. 28). Im Harmachistempel handelte es sich jedoch um verschließbare Kapellen, die ebenerdig angelegt waren, vor denen also ein Kult stattfinden konnte. Die Frage ist, vor welchen Gottheiten.

Im British Museum befinden sich zwei Scheintüren aus Giseh, Zeit der 4. Dynastie⁷⁰, auf die SCHOTT schon in einem anderen Zusammenhange hingewiesen hat. Der Inhaber des zugehörigen Grabes *Tti*, ist Beamter an der Chefrenpyramide und Priester des Chefren, seine Frau *Dbj.t* ist Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore, ferner „Priesterin der Hathor im Hause des Chefren“ und „Priesterin der Neith im Hause des Chefren“. „Das „Haus des Chefren“ dürfte an die Kulte des Königs in Giza anzuschließen sein, so daß die Kulte der Göttinnen Hathor und Neith im Pyramidenfeld der 4. Dynastie in einem gemeinsamen Tempel vereinigt scheinen.“⁷¹ Auf der Scheintür der Prinzessin *Wnš.t* in Giseh, die ebenfalls aus der Zeit der 4. Dynastie stammt, ist die Grabinhaberin „Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore“ und „Priesterin der Neith nördlich der Mauer“⁷²; hier sind also die Priesterinnenämter ebenfalls in einer Person vereint, während sie auf der Scheintür des *Njswkdw* in Giseh aus der Zeit nach der 6. Dynastie⁷³ auf dessen beide Töchter verteilt sind.

Da in Giseh kein Tempel der Hathor und der Neith gefunden worden ist, könnten wir annehmen, daß „Hathor, die Herrin der Sykomore“ und „Neith nördlich der Mauer“ einen Kult in je einer der beiden Kapellen im Harmachistempel hatten, – man möchte *hnt.t hw.t H'j.f-R'* als „vorn im Hause des Chefren“ verstehen –, doch dann müssen wir es für möglich halten, daß unter der Bezeichnung „Haus des Chefren“ der Harmachistempel gemeint ist, und daß die beiden

Kapellen darin in Betrieb genommen worden sind, obwohl der Tempel noch nicht ganz fertiggestellt war, und noch kein Kult des Harmachis darin stattfand. Eben weil das so war, mag man den seiner Bestimmung noch nicht übergebenen Tempel etwas unbestimmt und allgemein als „Haus des Chefren“ bezeichnet haben. Da die Tore des Tempels fertig aus Granit aufgebaut und verschließbar waren (s. S. 26), die Kapellen dahinter ebenfalls fertiggestellt waren, so kann man sich durchaus vorstellen, daß diese den beiden Göttinnen – nach dem Tode des Chefren – zugeteilt worden sind, und daß ein Kult vor ihnen stattgefunden hat bis über das Ende des Alten Reiches hinaus.

Wir haben versucht, den Harmachistempel des Chefren in Giseh aus seinen Bauresten, aus Spuren und mit Hilfe einiger Assoziationen wiederzugewinnen und vorstellbar zu machen. Wir haben gezeigt, in welche bestehende, von Chefren und seinen Architekten geformte Umgebung dieser Tempel eingefügt worden ist. Und wir haben versucht, aus dem besonderen Raumgefüge des Tempels den Gehalt des Kultes abzulesen, der darin stattfinden sollte, wir haben den Grund für den Umbau des Tempels in der Forderung zur Erfüllung einer neu formulierten thematischen Funktion vermutet. Das wird uns wieder den schon mehrfach ausgesprochenen Vorwurf eintragen, daß wir den Einfluß thematischer Funktionen auf die altägyptische Baukunst überschätzen und „die Forderungen der Architektur“ verkennen⁷⁴, was immer damit gemeint sein mag. Aber gerade der Umbau des Harmachistempels kann mit einer „Forderung der Architektur“ nicht erklärt werden, denn die Reinheit der architektonischen Form ist durch ihn etwas getrübt worden: die Durchgänge in den Reihen der monolithischen Pfeiler der ersten Planung liegen genau in der Achse der Durchgänge zwischen den Pfeilern der Langseiten des Hofes, was auf den Schmalseiten mit den Pfeilerhallen des Umbaus nicht der Fall ist. Wären die Pfeilerhallen auf Nord- und Südseite von Anfang an geplant worden, hätte man die Übereinstimmung mit den Schmalseiten des Hofes ebenfalls erreichen können. Oder will man in den Abweichungen von der strengen Systematik den Einfluß eines Stilwandels sehen, etwa das Auftreten einer gewollten Spannung aus einem neuen Kunstwillen heraus? Der Umbau ist nicht durch eine „Forderung der Architektur“ – die anscheinend als eine Forderung an die Bauform aus rein ästhetischen Gründen zu verstehen ist – sondern durch eine Forderung des Kultvollzugs veranlaßt worden.

Ein Bauwerk wie der Harmachistempel, dessen Planung trotz aller Verwandtschaft mit den Kultanlagen des Chefren-Grabdenkmals so einmalig ist, zeigt sehr deutlich, daß es die Aufgabe der altägyptischen Architekten war, ein Programm thematischer Funktionen in eine Form zu bringen, die auch die ästhetischen Anforderungen an die Baukunst in der Formensprache ihrer Zeit erfüllte; anderes hat die Baukunst in aller Welt nie getan. Inhalt und Form des Kultvollzugs und die Form des Tempels bilden eine Einheit, im Thematischen wie im Ästhetischen. Wenn wir im Harmachistempel des Chefren die Systematik und die Ökonomie der architektonischen Mittel bewundern, wenn wir die Intensität seiner monumentalen Formensprache so stark empfinden, so entgeht uns doch noch ein großer Teil der Leistung, denn zur Gesamtform gehört auch der geformte Kultvollzug, der nicht rekonstruierbar ist, weil Darstellungen der Abfolge der Kulthandlungen fehlen.

ERGÄNZUNGEN UND BELEGE

¹ CAVIGLIAS Arbeiten von 1818 sind nach Aufzeichnungen von SALT veröffentlicht in VYSE, *The Pyramids of Gizeh* Vol. III (London 1842) p. 107 sq.

² MARIETTE, *Le Sérapeum de Memphis I* (Paris 1882) p. 91 sq.

³ HÖLSCHER, *Das Grabdenkmal des Königs Chephren* (Leipzig 1912), Veröffentlichungen der Ernst-von-Sieglin-Expedition, 1. Band (hier: HÖLSCHER, Chephren).

⁴ MARIETTE, *Oeuvres diverses I*, Bibliothèque égyptologique Vol. 18 p. 126.

⁵ MARIETTE, *Le Sérapeum de Memphis I* p. 100: „Profiter des progrès de l'industrie moderne, établir une sorte de tramway qui permettrait d'aller porter les sables à un kilomètre du sphinx et dans la plaine en contrebas située au sud, serait évidemment le moyen radical à employer pour dégager à jamais le monument qui nous occupe et ses environs.“ Genau das hat die Ägyptische Altertümerverwaltung 1925–32 getan.

⁶ SELIM HASSAN, *Excavations at Giza 1936–37* (Cairo 1960).

⁷ SELIM HASSAN, *The Great Sphinx and its Secrets* (Cairo 1953), hier zitiert SELIM HASSAN, *Sphinx*; Pl. XV, Fig. 10 p. 20.

⁸ Die Herren Doktor-Ingenieure WEIMANN, WÖLPERT, JÄNSCH und GUDE.

⁹ Hier sei allen gedankt, die mir geholfen haben, LACAUS sagenhafte Handschrift zu entziffern.

¹⁰ Auf der Südseite sind zwischen Taltempel und seiner Umfassungsmauer Räume mit Ziegelmauern gebaut worden, anscheinend Magazine, ebensolche auch an die Außenseite der Umfassungsmauer. Da sie offenbar aus einer späteren Zeit stammen, sind sie nicht in die Abb. 2 eingezeichnet worden. Die Tür, die in diesen Abschnitt führte, ist dem Plan HÖLSCHERS entnommen worden (HÖLSCHER, Chephren Blatt XVII).

¹¹ SELIM HASSAN, *Sphinx* P. XVII u. XXXVII links; HÖLSCHER, Chephren Abb. 6.

¹² CAPART-WERBROUK, *Memphis* (Bruxelles 1930) Fig. 59.

¹³ Der große Block in der Mitte des Bildes hat den gleichen Querschnitt wie die in situ erhaltenen Blöcke der Umfassungsmauer auf der Südseite des Taltempels.

¹⁴ Diese Verschiebung kommt durch die Abschrägung der Tempel zustande, die den Taltempel etwas größer, den Harmachistempel etwas kleiner macht.

¹⁵ HÖLSCHER, Chephren Blatt VIII u. X.

¹⁶ VYSE, *The Pyramids of Gizeh III*, p. 112 sq.

¹⁷ HÖLSCHER, Chephren Blatt XVIII.

¹⁸ Über die Aufrichtung dieser Pfeiler s. S. 22.

¹⁹ SELIM HASSAN, *Sphinx* Pl. XVI.

²⁰ HÖLSCHER, Chephren S. 48 f. u. Blatt XII.

²¹ HÖLSCHER, a. a. O. Blatt 10.

²² BORCHARDT hat Deckenfenster mit erhöhtem Rand für den Aufweg, die Schatzkammern und die Opferspeicher des Sahurê-Grabdenkmals angenommen (Sahurê S. 39 Abb. 36–37; S. 23 Abb. 17; S. 24 Abb. 19) und auch für den Aufweg des Niuserrê, doch hat er keine entsprechenden Baureste gefunden: „Wirklich ergänzt sind also in unseren Schnitten des Aufgangs nur die bekrönenden Hohlkehlen und die Schlitzfenster in der Decke. Für beide brauchen Analogien nicht erst angeführt werden“ (Niuserrê S. 45). Sie können gar nicht angeführt werden, denn wie ein überdeckter Aufweg in der Zeit der 5. Dynastie aussah, ist durch die Freilegung des Unas-Aufweges bekannt geworden (LAUER im Bull. Soc. Franç. d'Égyptol. Nr. 33, mars 1962 p. 13–14). Das von BORCHARDT, *Rê-Heiligtum des Ne-woser-Rê I* S. 32 Abb. 19 veröffentlichte „Teil einer Fensterumrahmung“ kann zu einem hoch in der Wand sitzenden Fenster gehört haben. Ich selbst habe irrtümlich Deckenfenster in meine Rekonstruktionen eingezeichnet (sog. Taltempel des Snofru und Totentempel des Mykerinos), aber sie sind im Alten Reich nirgends nachgewiesen worden.

²³ HÖLSCHER, Chephren S. 28 Abb. 17; S. 55 Abb. 44.

²⁴ HÖLSCHER, a. a. O. S. 51 Abb. 39.

²⁵ BeiträgeBf. 5 Taf. 2.

²⁶ BORCHARDT, *Sahurê* Abb. 26 u. 50; Blatt 9.

²⁷ W. ST. SMITH, *A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom* Pl. 39; BeiträgeBf. 5 S. 50 u. Abb. 18. Da die Abmessungen der Bauelemente im Verehrungstempel und im Harmachistempel des Chefren gleich sind, kann der Architrav auch aus dem letzteren stammen.

²⁸ Nach den Beobachtungen von HÖLSCHER, Chephren S. 56 sind die Statuen aus dem Hof des Chefren-Verehrungstempels zu zweiter Verwendung fortgeschafft worden, denn „es ist nicht das geringste Stück einer solchen Riesenstatue gefunden worden.“ Außerdem „hat man die Felsenbettung um die Statuen herum abgesprengt, um den Fuß der Statuen freizulegen, und hat mit Hebebäumen, deren Angriffsstellen in den meisten Löchern zu sehen sind, untergefaßt“.

²⁹ JUNKER, Giza X S. 18, 41, 88, 99. ³⁰ HÖLSCHER, Chephren S. 91 ff.

³¹ FAKHRY, The Monuments of Sneferu at Dahshur I Fig. 61–62.

³² MARIETTE, Le Sérapeum de Memphis I p. 97.

³³ SELIM HASSAN, Sphinx p. 26; die Legende zu Pl. LVII ebendort „The Great Sphinx of Giza with its large Base“ ist irreführend, die „large Base“ ist das Kernmauerwerk auf der Westseite des Harmachistempels. SELIM HASSAN hat sich gefragt, wie man zur Zeit Thutmoses' IV. Kenntnis von der Fassade des Tempels gehabt haben kann (Sphinx p. 49–50), und er meinte, entweder habe sie damals freigelegen, oder es habe eine alte Darstellung des Tempels auf einer Stele gegeben. Eine solche Darstellung kann es aber gar nicht gegeben haben, weil diese Fassade nicht gebaut worden ist; es kann keine Rede davon sein, daß sie in der fraglichen Form ausgeführt werden sollte. ³⁴ Z. B. SELIM HASSAN, Sphinx Fig. 62 u. 93.

³⁵ auf der Stele SELIM HASSAN, Sphinx p. 46 Fig. 33 ist der Anbetende nicht vor der Sphinx dargestellt, sondern im Streifen darunter; hier liegt die Sphinx ohne Sockel flach auf dem Boden wie in Wirklichkeit.

³⁶ SELIM HASSAN, Sphinx p. 81 Fig. 66 (Sockel mit Platte); p. 84–85 Fig. 67–68, p. 149 Fig. 94 (Naos); p. 148 Fig. 93 (Naos auf Terrasse mit Treppe davor); s. dazu PIANKOFF in JEA XVIII (1932) p. 158.

³⁷ HÖLSCHER, Chephren S. 25 Abb. 15.

³⁸ SELIM HASSAN, Sphinx p. 148 mit Fußnote 3, wollte mit dieser Hohlkehle aus Granit die Felsstufe zwischen oberer und unterer Terrasse oben abschließen!

³⁹ Es handelt sich hier, soviel ich weiß, um das älteste Vorkommen einer echten Hohlkehle mit Rundstab. Ihre besondere Form macht die bisher vorgeschlagenen Ableitungen aus Vorformen fraglich. Daß der Rundstab nicht scharfwinklig von der Hohlkehle abgesetzt ist, darf man wohl kaum als beabsichtigte Arbeiterleichterung ansehen – obwohl es fraglos eine ist –, die man von unten her nicht sehen konnte. Wir werden uns eine neue Ableitung dieser Form einfallen lassen müssen. – Die Hohlkehlenabschnitte haben am oberen Rand auf der Rückseite einen glatt bearbeiteten, 35–47 cm breiten Streifen, der in einigen Fällen etwas abgeschrägt ist; dieser Streifen muß über die Dachfläche hinausgeragt haben. Im Totentempel des Niuserré haben Hohlkehlenabschnitte eine entsprechende Ausarbeitung (Abb. 14).

⁴⁰ HÖLSCHER, Chephren S. 17 Abb. 7 u. 8.

⁴¹ HÖLSCHER, a. a. O. S. 16 Abb. 6, Blatt 10.

⁴² MARIETTE, Le Sérapeum de Memphis p. 98 hat im Taltempel des Chephren eine Affenstatue gefunden, leider ist sie weder veröffentlicht noch auffindbar. ⁴³ SELIM HASSAN, Sphinx p. 27.

⁴⁴ HÖLSCHER, Chephren S. 40 spricht von einem 75 cm breiten „Traufpflaster“. Das geht auf eine irrtümliche Deutung durch BORCHARDT zurück (s. BeiträgeBf. 5 Anm. 159); auch hier konnte von der Hohlkehle kein Regenwasser abtropfen. HÖLSCHER hat vor der Ostfront des Taltempels nur die in den Fels eingetiefte Bettung für den Sockel gesehen; nur auf der damals noch verschütteten Nordseite sind zwei Abschnitte des Granitsockels noch am alten Platz erhalten (Plan 1). ⁴⁵ BeiträgeBf. 5 Abb. 17–19 u. Taf. 2.

⁴⁶ Die Öffnung, über der dieser Block gelegen hat, war 161 cm breit. Die Differenz von 3,5 cm gegen 3 Ellen (157,5 cm) liegt innerhalb der Ungenauigkeiten, die beim Versetzen von tonnenschweren Blöcken unvermeidlich sind. Sie entstehen vornehmlich durch das Glätten rauher versetzter Bauteile.

⁴⁷ HÖLSCHER, Chephren S. 55 Abb. 45.

⁴⁸ Das Bruchstück ist in Bubastis gefunden worden: NAVILLE, Bubastis Pl. XXXII, B; dort wird S. 5 angenommen, daß die 4. Dynastie in Bubastis gebaut habe. EDWARDS meint, daß es von einer „Königshalle“ der Spätzeit stamme, in der jeder König einen Pfeiler zugeteilt bekommen habe. Es handelt sich jedoch um einen aus Giseh verschleppten Block: ich habe den Horusnamen des Chephren über dem Block in Giseh gepaust und die Pause auf das Bruchstück in London gelegt, die beiden decken sich genau.

⁴⁹ BeiträgeBf. 5 Abb. 18.

⁵⁰ Kêmi V (1935–37) p. 4 u. Pl. I.

⁵¹ NAVILLE, Bubastis Pl. VIII; ich habe eine Pause vom srh des Horusnamens auf dem Pfeiler in Tanis auf das Bruchstück in London gelegt: stimmt genau! Montet, Kêmi V p. 4 hat den Pfeiler als Türpfosten gedeutet, und ein weiterer Rest aus grauem Granit mit dem Horusnamen des Chephren soll sogar von einem Obelisk stammen (a. a. O. p. 5). Auch alle anderen dort gefundenen Bruchstücke aus dem Alten Reich gehören zu Bauteilen, die Ramses II. zu zweiter Verwendung nach Tanis hat bringen lassen, so z. B. ein Block aus rotbuntem Granit mit dem Horusnamen des Chephren (Abb. 18, für die YOYOTTE freundlicherweise eine Durchzeichnung zur Verfügung gestellt hat), dessen Breite mit der der Horusnamen auf Abb. 17 übereinstimmt. ⁵² RECUEIL 30 (1908) p. 9.

⁵³ VYSE, The Pyramids of Gizeh III, Taf. nach S. 108. Während der Freilegung der Sphinx durch die Ägyptische Altertümerverwaltung sind davon einige Bruchstücke wiedergefunden worden, sie befinden sich

im Äg. Mus. Cairo (Ausstel. Nr. 6031, Cat. Gén. Nr. 27119, noch unveröffentlicht; hier Taf. 17, a); es fehlen die von SALT skizzierten Bruchstücke mit dem Kopf des Königs. Was der knieende König der Sphinx darbringt, ist auf der SALTschen Skizze nicht klar zu erkennen, es handelt sich wahrscheinlich um einen Halskragen; damit wäre der Ort des Reliefs auf dem Steg des Bartes bestimmt. Im Äg. Mus. Cairo sind noch Bruchstücke vom geflochtenen Bart vorhanden, von denen eines die Breite des Bartes mit etwa 110 cm messen läßt. Das von SALT a. a. O. gezeichnete Bartstück befindet sich im Brit. Mus. London (Guide Eg. Coll. 1930 p. 294 Nr. 58), ebenso der Kopf der Stirnschlange (Nr. 1204) = Vyse, a. a. O. Pl. A Fig. 1; von beiden Stücken befinden sich Abgüsse im Äg. Mus. Cairo.

Die Bruchstücke sind von CAVIGLIA in der aus Stelen gebildeten Kapelle zwischen den Vorderbeinen der Sphinx gefunden worden. Wenn SALT notiert hat (a. a. O. p. 109): „... with the fragments of a beard resting beneath the chin . . .“, so ist damit wohl nicht gemeint, daß er noch am Kinn selbst anhaftende Reste des Bartes gesehen hat.

⁵⁴ A. DE BUCK, *De Zeegepral van het Licht* (Amsterdam 1930) S. 80. – Hat es auch Sphinx gegeben, die Chefren als König verkörperten? MONTET, *Kémi XVI* (1962) p. 97 sq. hat versucht, die Sphinx mit Königsbart im Louvre (A 23), die sonst allgemein Amunemhêt II. zugeschrieben wird, auf Grund der darauf getilgten Inschrift bzw. deren von ihm ergänzten Spuren dem Chefren zuzuteilen. Aber MONTETS Ergänzung ist nicht möglich. SCHÄFER, *ÄZ* 41 (1904) S. 07 f., SETHE, *ÄZ* 62 (1926) und SCHOTT, *Zur Krönungstitulatur der Pyramidenzeit* (1956) haben gezeigt, wie *nb.tj*-Namen der Form  zu verstehen sind. Danach ist es

unmöglich, zwischen die beiden Zeichenquadrate ein  einzufügen, wie MONTET es getan hat. Wenn man die von PETRIE, *Tanis I* (1889) Pl. II 14 F noch mehr gesehene Zeichenreste berücksichtigt, was MONTET nicht getan hat, so ergibt der *nb.tj*-Name Amunemhêts II. die ungezwungene Lösung: .

Da die Sphinx Louvre A 23 auch allerlei Einzelheiten aufweist, die für das M. R. bezeichnend sind, was MONTET übersehen hat, so muß es bei der Zuschreibung an Amunemhêt II. bleiben. Wie die Sphinx ausgesehen haben, deren Standspuren HÖLSCHER vor den Eingangstoren des Chefren-Taltempels festgestellt hat, ist nicht zu wissen.

⁵⁵ SELIM HASSAN, *Sphinx* Fig. 53, 62, 68, 197, Pl. LXVII; unter den Darstellungen der Sphinx gibt es solche, auf denen der Kopf nur mit dem Kopftuch bekleidet ist, auf anderen sind Doppelkrone oder Atefkrone daraufgesetzt worden. Auch hier geben die Darstellungen keine sichere Auskunft. Das von oben her in den Kopf eingetiefte Loch muß nicht vom Zapfen einer Krone herrühren, es kann auch von einem Schatzsucher hergestellt worden sein (s. die Dragomangeschichte in CAPART-WERBROUCK, *Memphis* [1930] p. 5 sq.). Da der Kopf der Sphinx oben abgeplattet ist, wird wohl eine Krone aufgesetzt gewesen sein, aber da es ungewiß bleibt, welche Krone und wann sie aufgesetzt worden sein könnte, ist auf Plan 4 keine Krone ergänzt worden.

⁵⁶ Die Grube, in der die Sphinx liegt, ist im Steinbruchbetrieb ausgehoben worden, wobei man den Körper der Sphinx ausgespart hat. Das ursprünglich hier vorhanden gewesene Felsgebilde, aus dem vor allem der Kopf und die Schultern der Sphinx entstanden sind, kann sonst nicht hoch aufgeragt haben, wird also kaum die Herstellung der Sphinx „angeregt“ haben, wie oft gemeint wird. Die aus diesem Steinbruch gelösten Blöcke werden als Kernmauerwerk im Taltempel und im Totentempel des Chefren verbaut worden sein.

⁵⁷ POSENER, *Houroun*, in INES IV (1945) p. 240–42; SEELE, *Hawrûn-Harmachis*, in INES IV (1945) p. 243–44; BASOR Nr. 84 (1941) p. 7–12; Chron. d’Eg. Nr. 41 (1946) p. 46 Fig. 4–5. Um an diese Gründungsbeigaben zu gelangen, müssen die Diebe den Tempel Amenophis’ II. schon einmal freigelegt haben, wenigstens teilweise. Das wird bestätigt durch eine Photographie aus dem Nachlaß BARAIZE, nach der zwei Kalksteinpfeiler von einer Tür dieses Tempels im Gang zwischen der Nordmauer des Harmachistempels und der Felswand gefunden worden sind. BARAIZE hat beim Ausräumen des Ganges auch noch Scheinvasen aus Alabaster gefunden, auf denen Amenophis II. als „geliebt von Harmachis“ bezeichnet ist, sie gehören zu einem Gründungsdepot, wohl von der Südecke des Tempels; s. SELIM HASSAN, *Sphinx* p. 21.

⁵⁸ LEXA, *La magie dans l’Egypte ancienne* Vol. II p. 47.

⁵⁹ Z. B. SELIM HASSAN, *Sphinx* Fig. 203, Pl. LXIV, LXVII.

⁶⁰ VYSE, *The Pyramids of Gizeh III* p. 110: „The altar yet retains the marks of fire, the effects, probably, of burnt-offerings.“

⁶¹ NAVILLE, *The Temple of Deir el bahari* Vol. IV Pl. CXIV–VI.

⁶² *BeiträgeBf* 3, I S. 11 u. Taf. 8–9.

⁶³ *Urk.* I 249 1–3.

Ergänzungen und Belege

⁶⁴ V. SCHMIDT, Sarkofager, Mumiekister . . . Typologisk Atlas (1919) Nr. 1238, 1321, 1330, 1344; dort Herkunftsangaben.

⁶⁵ Cairo, Cat. Gén. 29792, von Widdersarkophag aus Mendes = GAILLARD-DARESSY, La Faune momifiée; MARIETTE, Monuments divers (1889) Pl. 47, p. 13.

⁶⁶ FRANKFORT, The Cenotaph of Seti I at Abydos Vol. II (1933) Pl. LXXXI.

⁶⁷ KAISER in MDAIK 14 (1956) 114; WINTER in WZKM (1957) 222 ff.

⁶⁸ BeiträgeBf 3, 1 Taf. 5 u. 11. ⁶⁹ BeiträgeBf 5 S. 198 f. u. 60 f.

⁷⁰ JAMES, Hierogl. Texts from Egypt. Stelae I (1961) Pl. VI-VII Nr. 157 A u. B.

⁷¹ BeiträgeBf 8 S. 127. ⁷² JUNKER, Giza I S. 252-53.

⁷³ JUNKER, Giza VI S. 244-45 Abb. 104.

⁷⁴ BRUNNER, Die Zeit des Cheops, OLZ 53 (1958) Sp. 296 in einer Besprechung von Junker, Giza 12 (1955). Um zu beweisen, daß nicht thematische Funktionen die Struktur der Kultanlagen beeinflussen, sondern ausschließlich gewandeltes Stilempfinden, wird immer wieder behauptet, daß im Gegensatz zum sogenannten „strengen Gizastil“ im Totentempel des Sahurê zum ersten Mal anstelle von Pfeilern Palmsäulen verwandt worden seien. Aber diese Säulen stehen gar nicht an den Stellen, an denen vorher Pfeiler gestanden haben, was sehr leicht festzustellen ist – wenn man will. Die Palmsäulen sind ein neues Bauelement, bei Sahurê hinzugefügt wegen ihres Symbolgehaltes. Selbstverständlich unterliegen auch Palmsäulen in ihrer Form dem Stilwandel, man braucht nur die Palmsäulen des Sahurê mit denen des Unas zu vergleichen.



a Freilegung der Sphinxterrasse, Dezember 1925



b Die freigelegte Sphinxterrasse, November 1928

SPHINXTERRASSE



a Freilegung des Tempels von Süden gesehen



b Der verschüttete Tempel, November 1927 von Südwesten gesehen

HARMACHISTEMPEL



a Der verschüttete Tempel, November 1927 von Osten gesehen



b Der Tempel nach fortgeschrittener Freilegung

HARMACHISTEMPEL



a Römische Treppen auf der Westseite des Tempels



b Fundament einer älteren schmalen Treppe unter der abgetragenen breiten Treppe auf der Westseite
des Tempels

HARMACHISTEMPEL



a Westseite des Tempels im Dezember 1926, sekundäre Bruchsteinmauer



b Südwest-Ecke des Tempels und Taltempel des Chephren

HARMACHISTEMPEL



a Freilegung der Innenräume des Tempels, von Osten gesehen

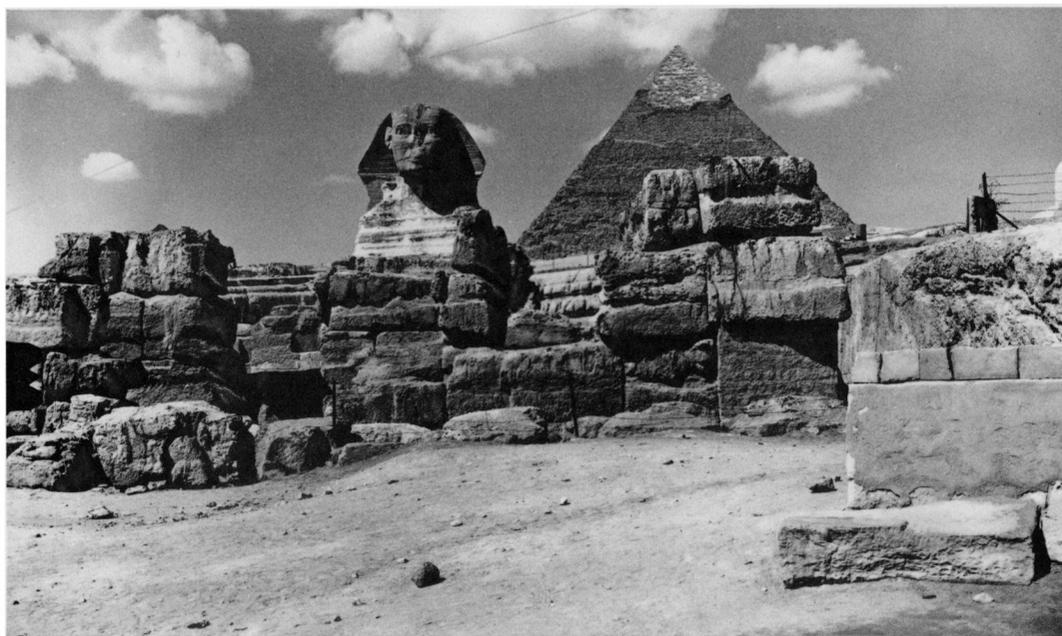


b Freilegung der Innenräume des Tempels, von Nordosten gesehen

HARMACHISTEMPEL



a Kernmauerwerk auf der Ostseite, südliche Hälfte

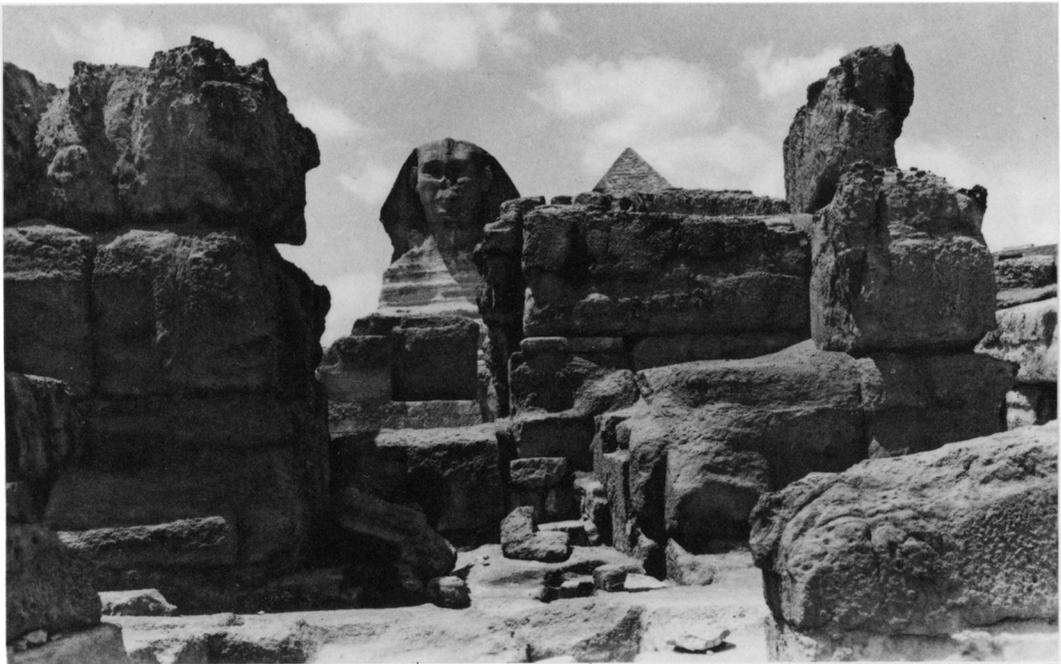


b Kernmauerwerk auf der Ostseite, nördliche Hälfte

HARMACHISTEMPEL



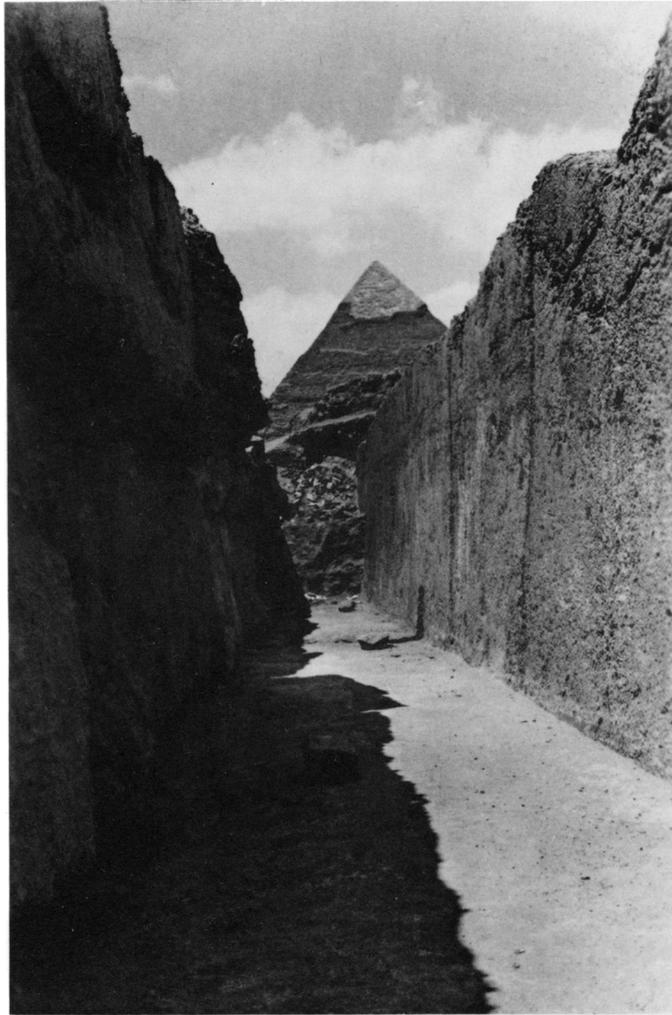
a Kernmauerwerk um den nördlichen Eingang des Tempels



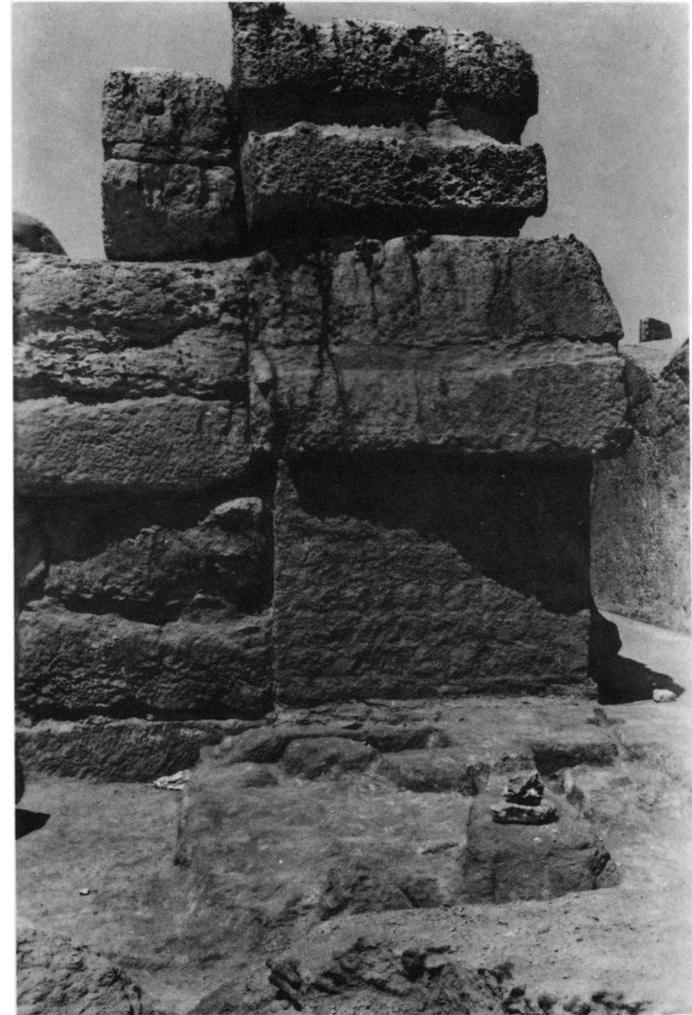
b Kernmauerwerk um die nördliche Kapelle im Tempel

HARMACHISTEMPEL

HARMACHISTEMPEL



a Gang zwischen Tempel und Felswand auf der Nordseite



b Die Nordost-Ecke des Tempels von außen



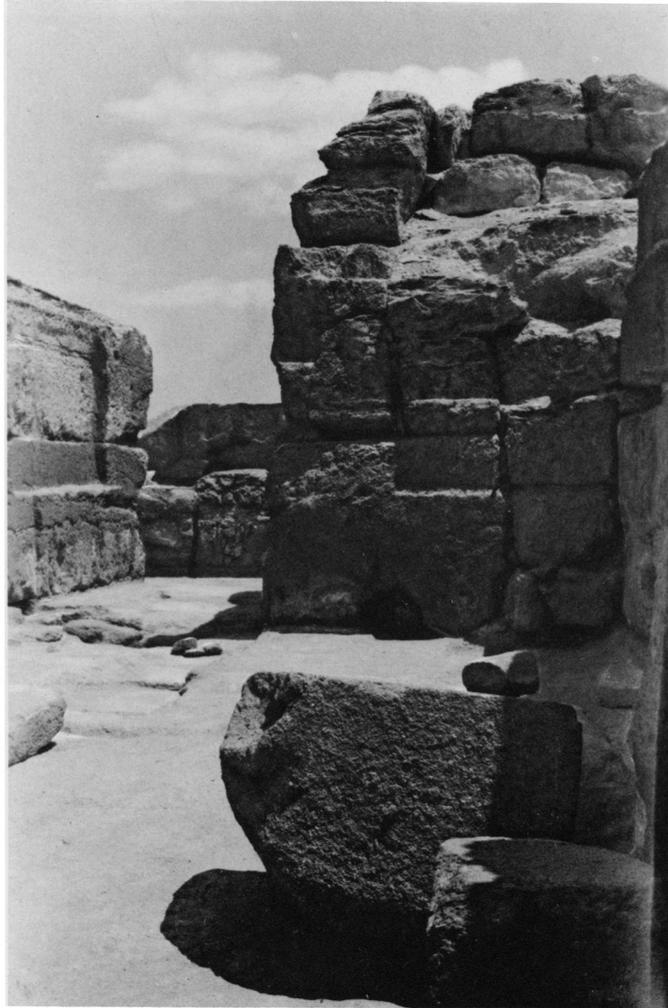
a Die Nordost-Ecke des nördlichen Eingangsraumes



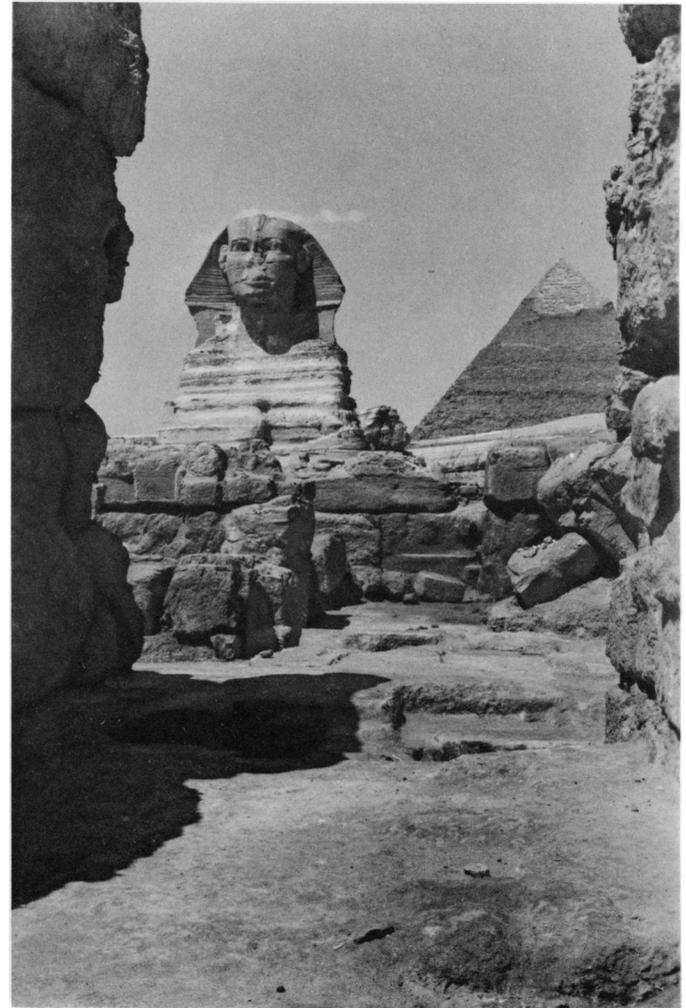
b Kernmauerwerk in der Nordost-Ecke des Hofumganges

HARMACHISTEMPEL

HARMACHISTEMPEL



a Südost-Ecke des Hofumganges, von Westen gesehen



b Einmündung des nördlichen Ganges in den Hofumgang



a Kernmauerwerk am südlichen Eingang des Tempels



b Einmündung des südöstlichen Ganges in den Hofumgang

HARMACHISTEMPEL



a Nordwestlicher Teil des Hofes, von Osten gesehen



b Südwestlicher Teil des Hofes, von Osten gesehen

HARMACHISTEMPEL



a Der Hof des Tempels, von Norden gesehen

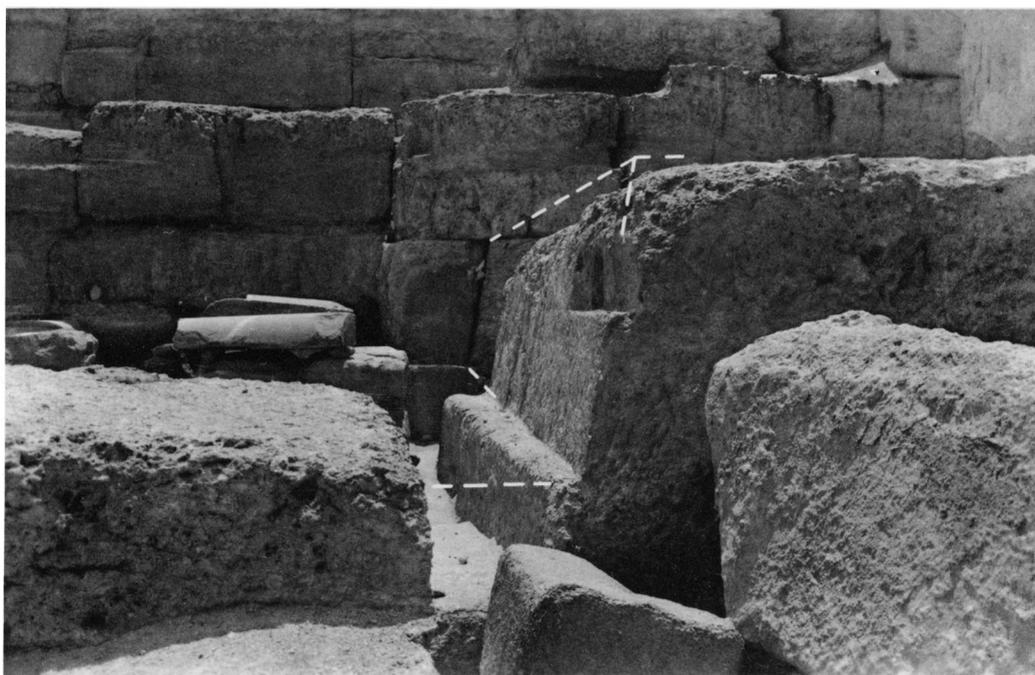


b Gang zwischen Tempel und Taltempel des Chephren

HARMACHISTEMPEL



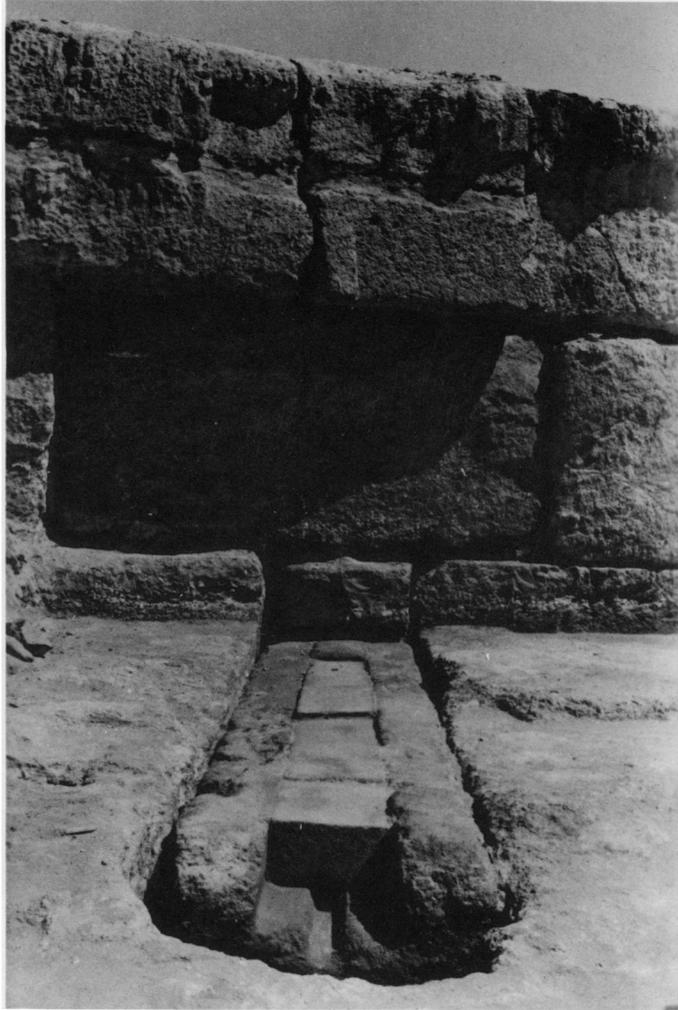
a Kernmauerwerk der Südwest-Ecke des Hofumganges



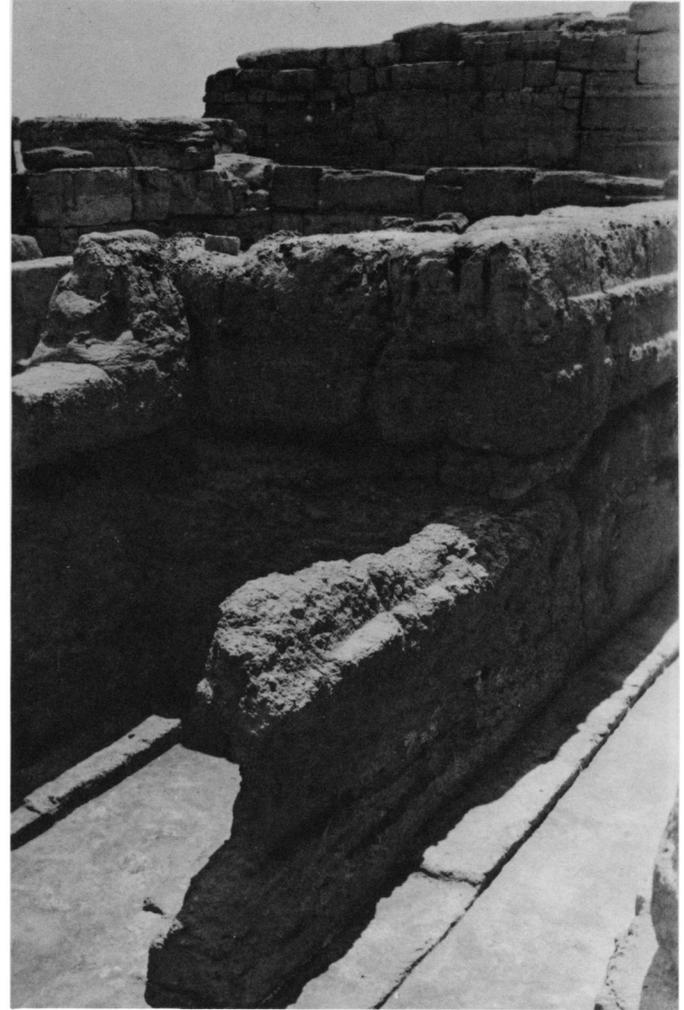
b Felsstufe zwischen oberer und unterer Terrasse

HARMACHISTEMPEL

HARMACHISTEMPEL



a Abwasserleitung im nördlichen Hofumgang



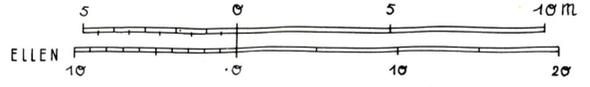
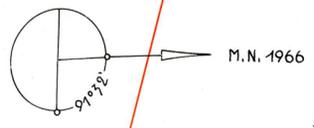
b Räume in der Nordwest-Ecke des Tempels



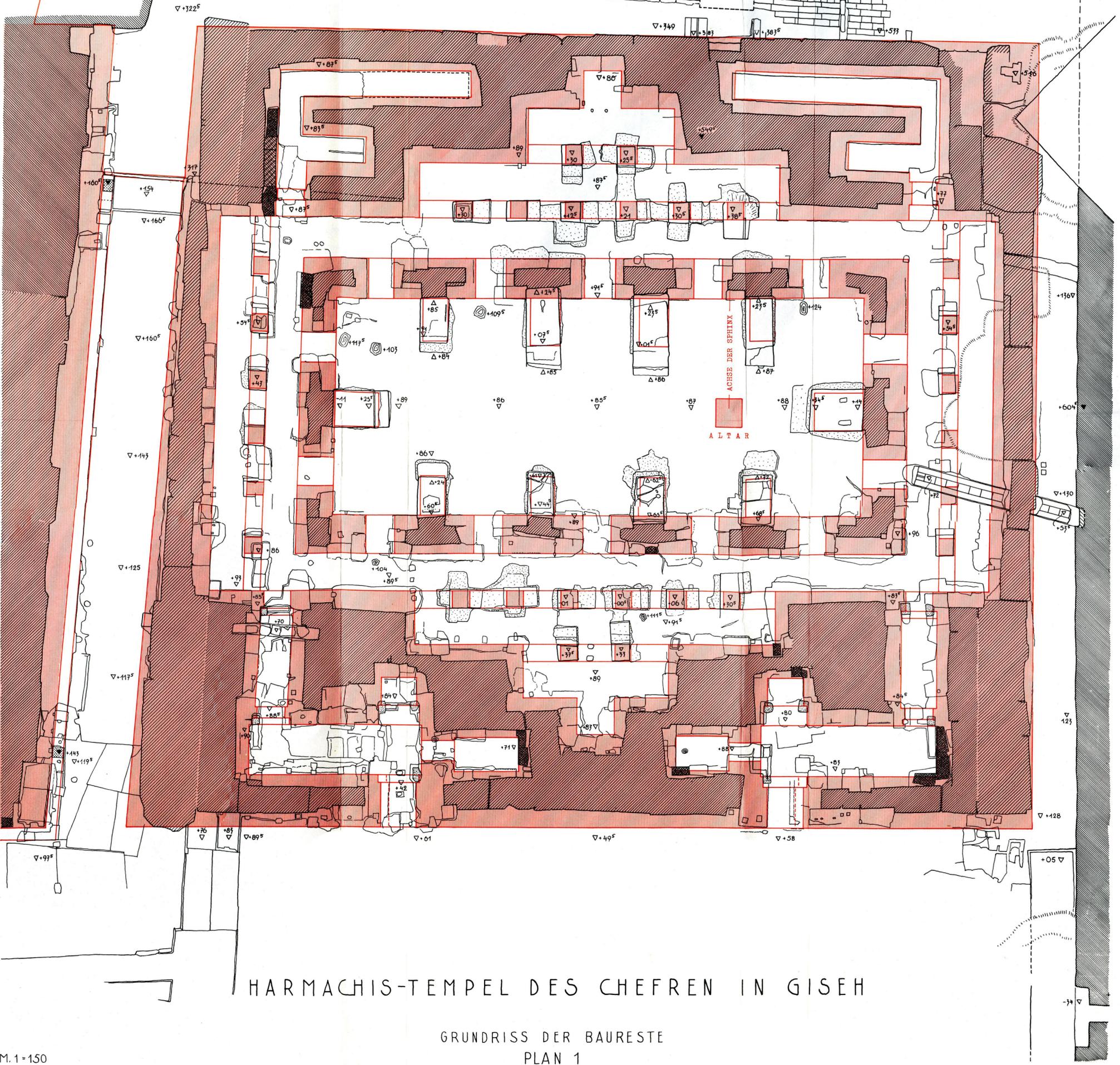
a Bruchstücke vom Götterbart der Sphinx



b Zuweg nach dem nördlichen Tor des Taltempels



HR + GH
1966

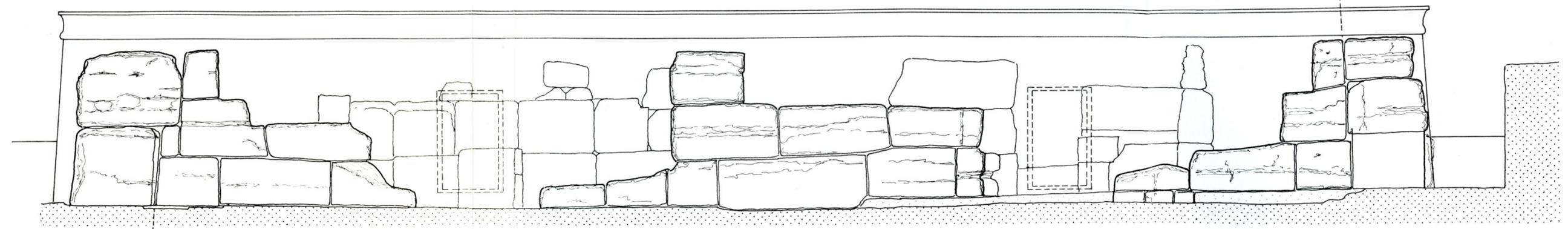


HARMACHIS-TEMPEL DES CHEFREN IN GISEH

GRUNDRISS DER BAURESTE
PLAN 1

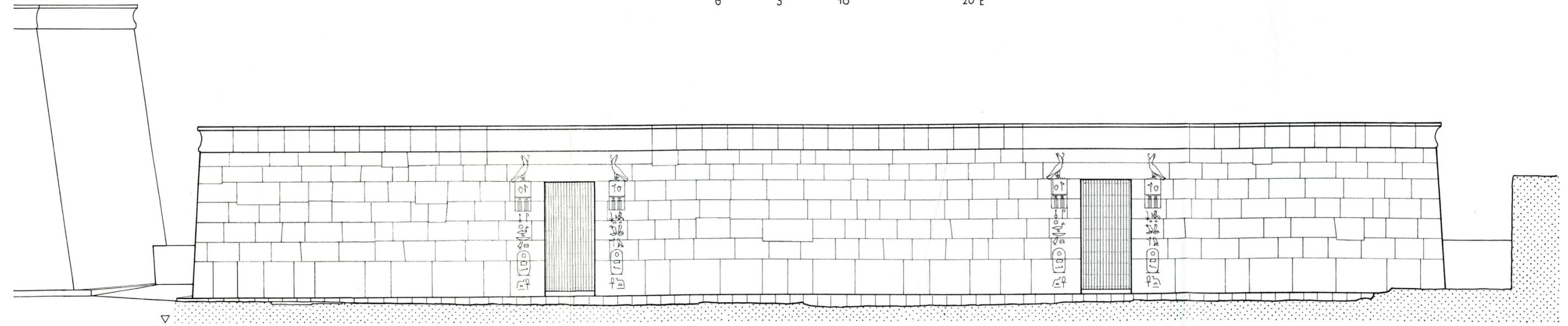
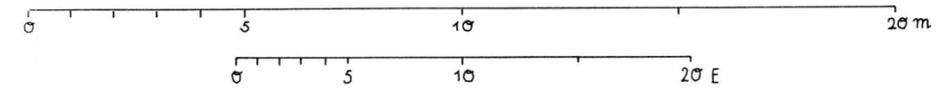
PLAN 2

Außenflucht des Kernmauerwerks
auf der Nordseite 1. Bauperiode



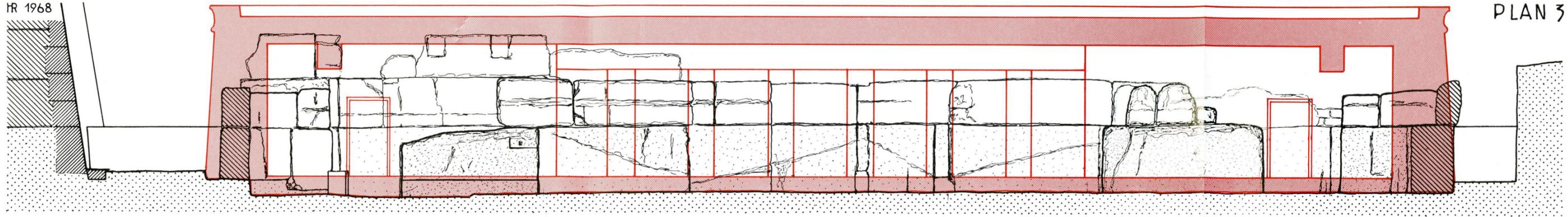
Innenflucht der abgetragenen nördlichen
Umfassungs-Mauer des Chefred-Tempels

OST-FASSADE DES TEMPELS , KERNMAUERWERK

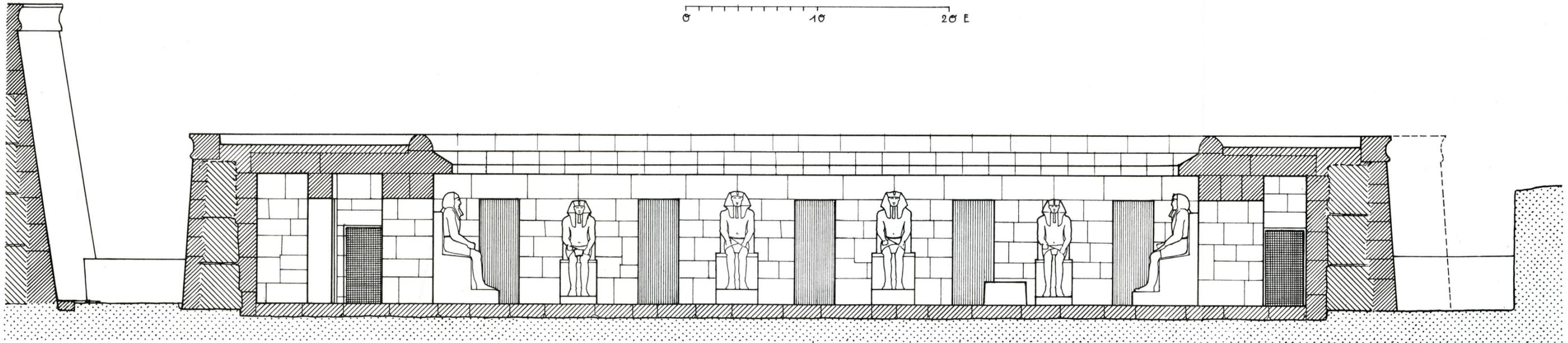
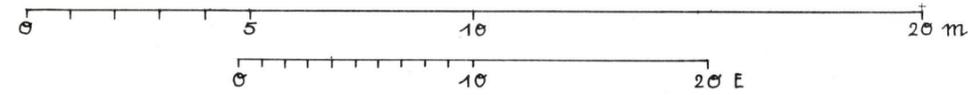


HR 1968

PLAN 3



WESTSEITE DES TEMPELS, KERNMAUERWERK
 SCHNITT DURCH DEN WESTLICHEN HOFUMGANG, REKONSTRUKTION



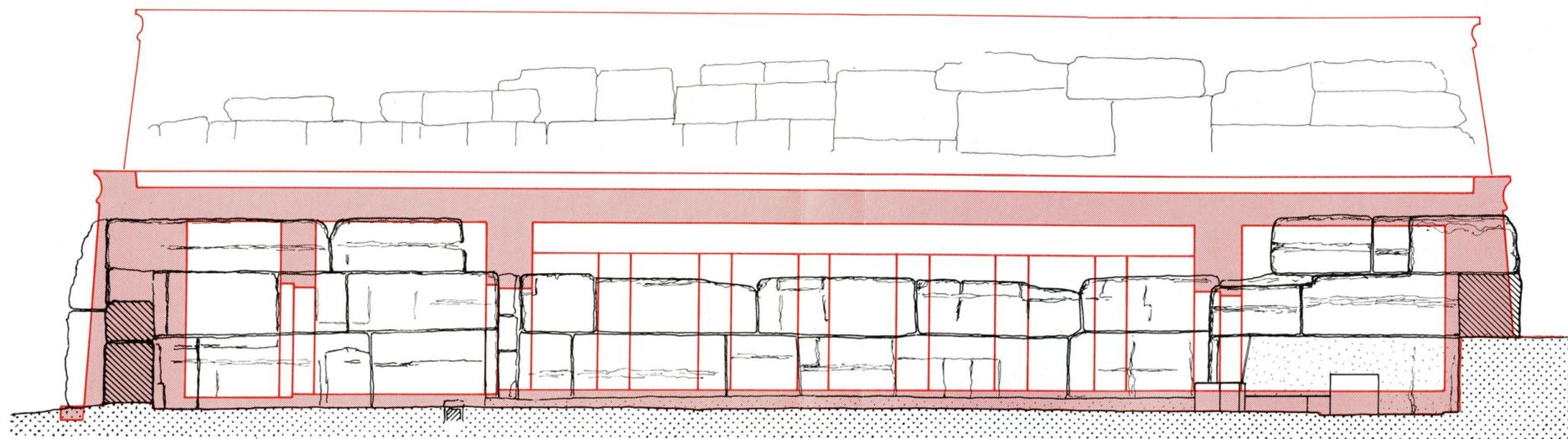
← SUD

← 2. BAUPERIODE

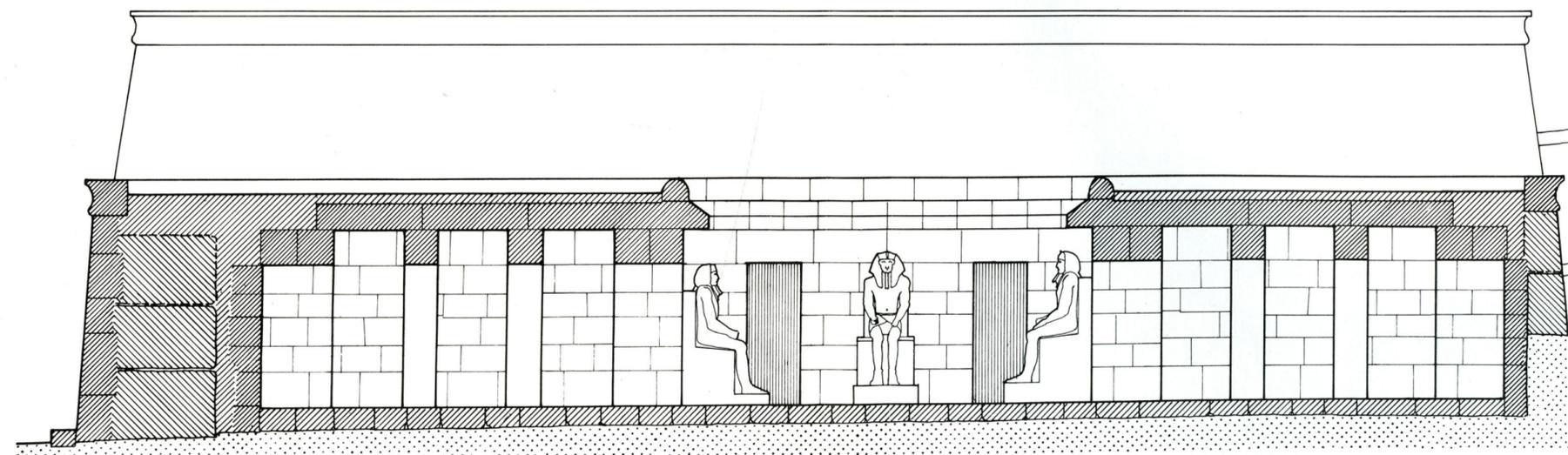
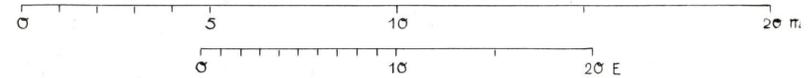
SUD-NORD-SCHNITT, REKONSTRUKTION

1. BAUPERIODE →

→ NORD



SÜDMAUER DES TEMPELS, KERNMAUERWERK
 SCHNITT DURCH DEN SÜDLICHEN HOFUMGANG, REKONSTRUKTION



OST-WEST-SCHNITT IN DER TEMPELACHSE, REKONSTRUKTION

Schnitt versetzt

